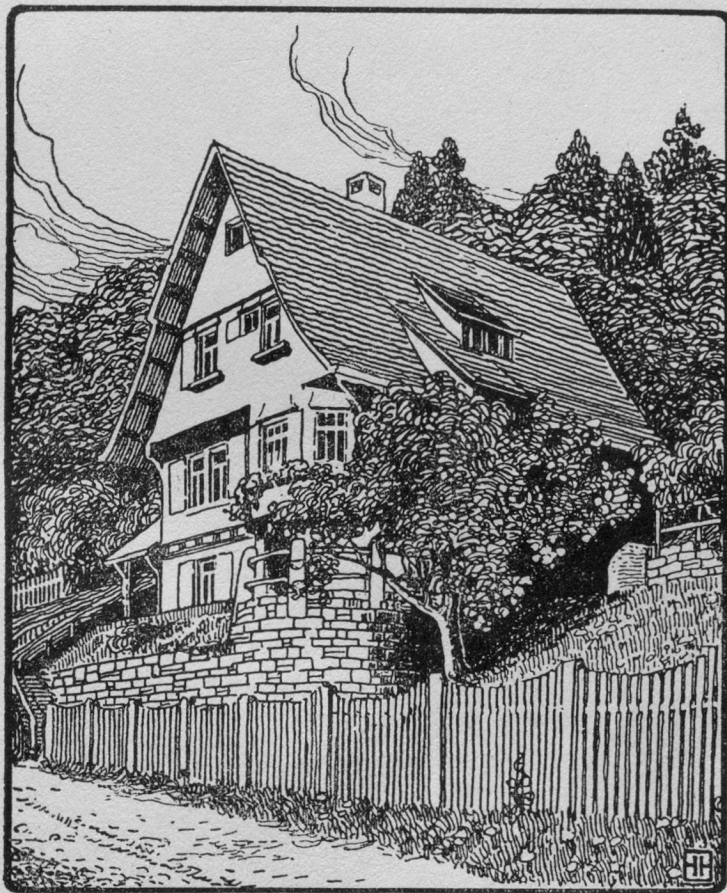


Sür Bauplak und Werkstatt

Mitteilungen der Kgl. Württemberg.
Beratungsstelle für das Baugewerbe



1906

Verlag von Carl Grüninger (E. Klett & J. Hartmann)
Stuttgart.



„Für Bauplatz und Werkstatt“

Inhalts-Verzeichnis



Text.

- Ansprache an die Leser, 1.
Arbeiterhäuser in Pfullingen, 6.
Arbeiterwohnhaus in Altenstadt, 16.
Ausbau, innerer, des Hauses, 33, 37.
Aus der guten alten Zeit, 3, 12, 16, 19, 27, 32, 35, 38, 44, 48.
Bauernhaus in Degenfeld, 43.
Bauteile:
 Einfache Diele, 16.
 Eingang eines Einfamilienhauses, 12.
 Fensterläden, 8.
 Gartenzaun in Schmiedeisen, 4.
 Geländer, 12.
 Haustüre, 4.
 Kaminaufsätze, 4.
 Rinnenkästen, 4.
 Wetterfahne, 12.
Beratungsstelle für das Baugewerbe, 8, 24, 40, 48.
Berichtigungen, Beil. zu Nr. 10 u. S. 44.
Büchertisch, für den, 47.
Dach, das deutsche, 25, 29.
Diele, einfache, 16.
Einfamilienhaus, Entwurf, 4.
Einfamilienhaus in Brückenau, 11.
 — in Liebenzell, 2.
 — in Ludwigsburg, 18.
 — in Stuttgart, 34.
Eingebautes Wohnhaus, 7.
Entwurf des Hauses, über die dabei zu beobachtenden Grundsätze, 5, 9.
Fassaden, Mittel zur Belegung derselben, 13, 17.
Fensterklappladen aus Holz, 8.
Frostschutzmittel, 39.
Gärtnerhäuschen, 3.
 — in Pforzheim, 31.
Garteneinfriedigung, 7.
Gartenhäuser in Reutlingen und Karlsruhe, 19.
Gebäudegruppe an der Weberstraße in Stuttgart, 27.
Hohlmauer, System Fr. Häuser, 2.
Innenraum im Gutsgebäude der Landesirrenanstalt Weinsberg, 34.
Innerer Ausbau des Hauses, 33, 37.
Klappladen aus Holz, 8.
Kleinkinderschul-Doppelbank, 23.
Kunstbeilage, 38, 39, 48.
Landhaus in Ravensburg, 15.
 — in Tannheim, 11.
Landkirchen, 45, 46.
Landschulhaus, über die bei der Erbauung zu beobachtenden Grundsätze, 21.
Landwirtschaftliches Bauwesen, 41.
Pförtnerhaus, Skizze zu einem solchen, 44.
Rathaus und Schulhaus in Bach-Altenberg, 21.
Regulierfüllöfen für Dauerbrand, 24.
Schulbank, s. Kleinkinderschul-Doppelbank, 23.
Schulhaus in Weiler bei Blaubeuren, 23.
 — und Lehrerwohnung in Ilsfeld, 23.
Schul- und Rathaus in Bach-Altenberg, 21.
Schwarzwaldhäuser, 31.
Turnhalle in Trossingen, 38.
Vorlagenammlung der Beratungsstelle s. unter Abbildungen.
Werkstatt, für die —, Entwürfe für verschiedene Baugewerbe, 12.
Wohnhaus (Schwarzwaldhaus) in Calw, 31.
Wohnhaus für zwei Familien, Entwurf, 11.
 — in Eßlingen, 38.
 — vier Familien, Entwurf, 36.



Abbildungen.

- Altenstadt, Arbeiterwohnhaus, 14.
 – Kirche, 47.
 Arbeiterhaus, ländliches, 5.
 Bach-Altenberg, Schul- und Rathaus, 21, 22.
 Baden, Holzfachwerkhaus, 11.
 Bauernhaus in Degenfeld, 41, 42, 44.
 Beihingen a. N., Dorfbild (farbig), Beil. zu Nr. 10.
 Beutelsbach, Dorfbild. Beilage zu Nr. 12.
 Brückenau, Einfamilienhaus, 10, 12.
 Calw, Haus Conz, 29, 30.
 Degenfeld, Bauernhaus, 41, 42, 44.
 Diele, einfache, 15.
 Einfamilienhaus, 1, 2.
 – Vorderansicht eines kleinen, 28.
 – in Stuttgart, 33, 34, 36.
 Eingebautes Wohnhaus, 7.
 Endersbach, Straßensbild, 15.
 Eßlingen, Zweifamilienhaus, 39.
 Fenster mit Klapppläden, 18.
 Fenstergruppe mit Blumenbrett, 16.
 Fensterläden, 8.
 Friedhofspfortchen in Gagstadt, 32.
 Frieze für Schabloniermalerei, 12.
 Gärtnerhäuschen, 3.
 Gagstadt, Pfortchen zum Friedhof, 32.
 Gartenhäuser in Reutlingen und Karlsruhe, 19.
 Gartenhaus und Balkon an einem Einfamilienhaus in Stuttgart, 36.
 Gartentor aus Holz, 8.
 Gartenzaun in Schmiedeisen, 4.
 Geländer und Geländerpfosten, 12.
 Großgartach, Straßensbild, 11.
 Güglingen, Straßensbild mit Brunnen, 43.
 Hausen a. d. Würm, Dorfkirche, 31.
 Haustüre, Entwurf, 4.
 Hildrizhausen, Straßensbild, 34.
 Holzfachwerkhaus aus Baden, 11.
 Ilsfeld, Schulhaus und Lehrerwohnung, 23, 24.
 Innenraum im Gutsgebäude der Landesirrenanstalt Weinsberg, 35.
 Kaminanfänge, 4.
 Karlsruhe, Gartenhaus, 19.
 Kirchentüre, 48.
 Kleinkinderschul-Doppelbank, 24.
 Kunstbeilage „Aus Beihingen“, Beil. zu Nr. 10.
 – „Aus Beutelsbach“, Beil. zu Nr. 12.
 Landhaus mit Veranda, Rückseite, 20.
 Liebenzell, Einfamilienhaus, 2.
 Ludwigsburg, Einfamilienhaus, 17, 18.
 Miltenberg a. M., Häusergruppe, 3.
 Möhringen a. S., Straßensbild, 15.
 Nördlingen, Straßensbild, 3.
 Oberstenfeld, Straßensbilder, 27.
 Pfortnerhaus, Entwurf, 43.
 Pforzheim, Gärtnerhäuschen, 30, 31.
 Pfullingen, Arbeiterhäuser, 6, 8.
 Ravensburg, Landhaus, 13, 14, 16.
 Regulierfüllöfen für Dauerbrand, 24.
 Reutlingen, Gartenhaus, 19.
 Rinnenkästen, 4.
 Schabloniermalerei, Frieze, 12.
 Schulhaus in Weiler bei Blaubeuren, 22.
 Schulhaus und Lehrerwohnung in Ilsfeld, 23, 24.
 Schul- und Rathaus in Bach-Altenberg, 21, 22.
 Stuttgart, Einfamilienhaus, 33, 34, 36.
 – Gebäudegruppe an der Weberstraße, 25, 26, 27.
 Tannheim, Landhaus, 9, 11.
 Troßingen, Turnhalle, 37, 38, 40.
 Uraacher Kleinkinderschul-Doppelbank, 24.
 Vorlagenammlung der Beratungsstelle:
 Fenster mit Klapppläden, 18.
 Rückseite eines Landhauses mit Veranda, 20.
 Vorderansicht eines kleinen Einfamilienhauses, 28.
 Zimmertüren, 32.
 Wangen-Stuttgart, Kirche, 45, 46, 47.
 Weikersheim, Straßensbild, 19.
 Weiler bei Blaubeuren, Schulhaus, 22.
 Weinsberg, Innenraum im Gutsgebäude der Landesirrenanstalt, 35.
 Wetterfahne, 12.
 Wirtshauschilder aus Oberstenfeld, 27.
 Wohnhaus für vier Familien, Entwurf, 36.
 Zimmertüren, Entwürfe 32.
 Zweifamilienhaus, Entwurf 11.
 – in Eßlingen, 39.



Für Bauplatz und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



1. Jahrgang.



Stuttgart, Januar 1906.



Nummer 1.



An unsere Leser!



um ersten Male erscheint heute die Monatsbeilage des Gewerbeblattes „Für Bauplatz und Werkstatt“. Durch diese Veröffentlichung will sich die Beratungsstelle für das Baugewerbe in stete Fühlung bringen mit den Technikern und Bauhandwerkern des ganzen Landes; denn nicht nur

werden in größerem Maßstab beigegeben. Die Auswahl wird so getroffen werden, daß sowohl der Bautechniker als auch der Bauhandwerker Anregung zu neuem Schaffen und gute brauchbare Vorlagen für den Zeichentisch und die Werkstatt finden wird. Neben den mustergültigen neuen Vorbildern sollen auch die Arbeiten unserer Vorfahren in das rechte Licht gestellt werden. Zu diesem Zweck werden gute Gegen-

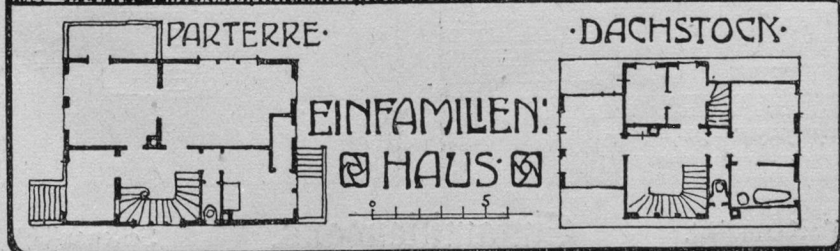
stände, alte Bauten, Straßenbilder, Brunnen, Erker usw. in Photographie oder Zeichnung vorgeführt werden, wobei gleichzeitig im Text auf die Vorzüge der einzelnen Gegenstände hingewiesen werden soll.



stände, alte Bauten, Straßenbilder, Brunnen, Erker usw. in Photographie oder Zeichnung vorgeführt werden, wobei gleichzeitig im Text auf die Vorzüge der einzelnen Gegenstände hingewiesen werden soll.

denen will sie mit Rat und Tat zur Seite stehen, die sie aufsuchen, sondern auch jenen möchte sie etwas bieten, die keinen Anlaß haben, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen, oder die durch irgend welche Gründe von einem solchen Vorhaben abgehalten werden!
Das neue Blatt wird eine Auswahl gediegener einfacher Vorbilder sowie Mitteilungen über wichtige neue Erscheinungen und Fortschritte auf technischem Gebiet für die verschiedenen Zweige des Baugewerbes in alle Teile des Landes verbreiten. Ausgeführte Bauten in ansprechender Handzeichnung dargestellt, sollen wechseln mit guten, einfachen Entwürfen. Außerdem ist in Aussicht genommen, nach Bedarf besondere Blätter mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen beizulegen. Besonders wichtige Teile sowie einzelne Gegenstände, die für das Bauhandwerk von besonderem Interesse sind,

Es ist zu hoffen, daß die Angehörigen des Baugewerbes und des Bauhandwerks diesem Blatt, das den Bestrebungen der Beratungsstelle Ausdruck verleihen soll, eine gute Aufnahme bereiten werden, um so mehr als der Beratungsstelle künftig ein Beirat zur Seite stehen soll, der sich aus zwölf Vertretern des Baugewerbes und zwei Architekten zusammensetzt und dessen Aufgabe es sein wird, die Beratungsstelle stets über die Bedürfnisse des Baugewerbes und Bauhandwerks auf dem laufenden zu erhalten. Besonders dankenswert wäre es, wenn auch aus dem Kreise der Leser dem neuen Blatte Anregungen und Beiträge zugehen würden.



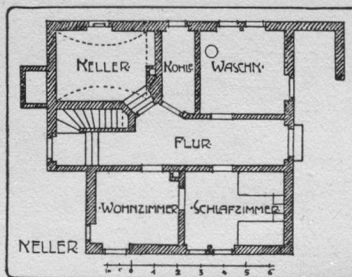
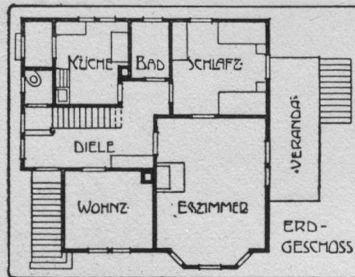
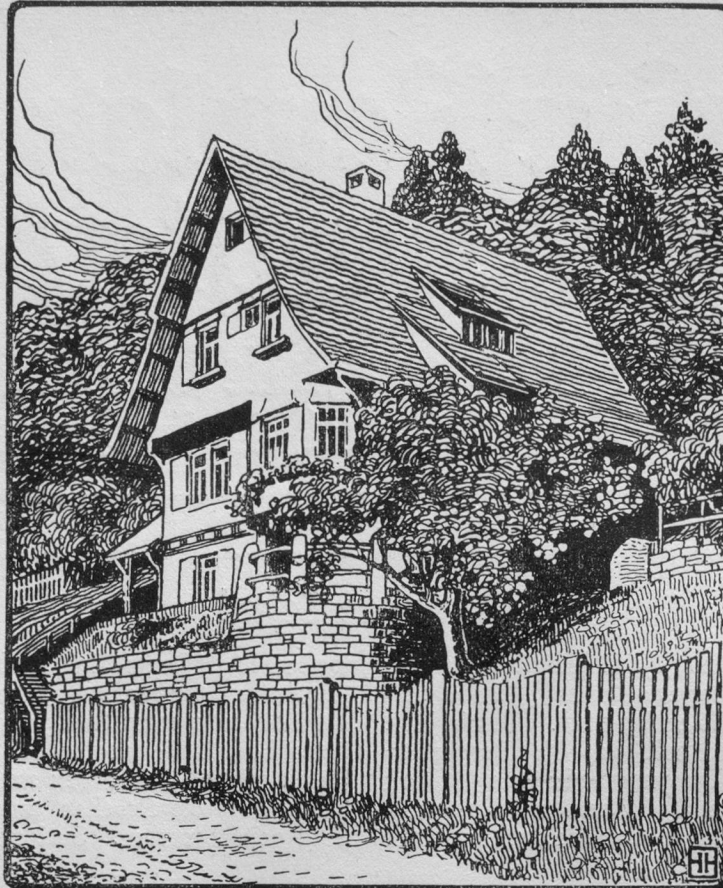
Einfamilienhaus in Liebenzell.

Ein reizendes Einfamilienhaus nach den Entwürfen von Architekt Fr. Haußer in Ludwigsburg zeigen uns die Abbildungen auf Seite 2. Es ist ein echtes Schwarzwaldhaus, wengleich die typischen Merkmale der alten Vertreter dieser Art, das behäbige Strohdach und die winzig kleinen Fensterchen, hier fehlen. Es ist ein echtes Schwarzwaldhaus, weil es sich mit seinen einfachen Formen, mit seinem weitausladenden behäbigen Dach und seinen glatten verschindelten, stockwerkweise überkragten Wandflächen dem rauhen Klima des Schwarzwaldes anpaßt. Man sieht es ihm an, dieses Haus wird die Hitze des Sommers nicht durchglühen, und der harte Winter wird die Bewohner in ihrem Behagen nicht stören. Ganz besonders reizvoll ist es dem Terrain angepaßt, die einfache Feldmauer und der hübsche Naturzaun schließen das Ganze in harmonischer Weise zusammen.

□ Hohlmauer □

o System Fr. Haußer. o
Mitgeteilt von Fr. Haußer
Architekt in Ludwigsburg.

Diese Hohlmauer besteht aus Hohlsteinen 12/14/25, die in gewöhnlichem Verband gemauert werden. Dieselbe kann auch mit Normalhohlsteinen hergestellt werden. Die Größe

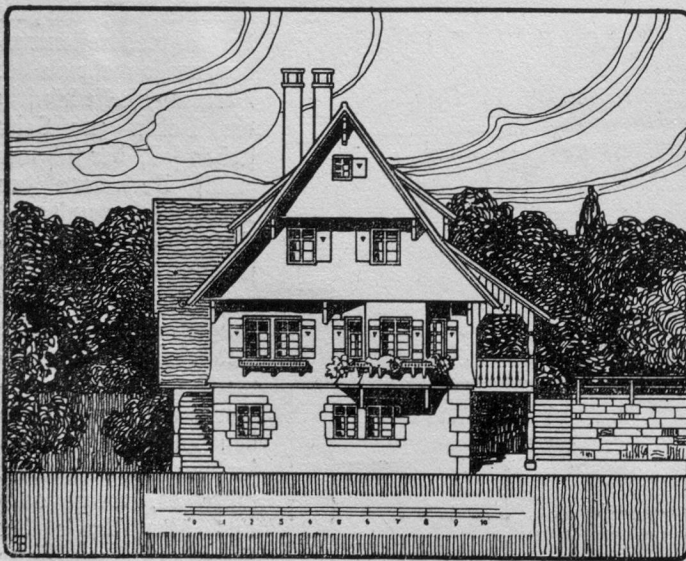


Einfamilienhaus. Architekt Fr. Haußer.

12/14/25 ist mit Rücksicht auf das Normalformat gewählt, so daß letztere Steine beliebig zum Anschluß verwendet werden können. Die Mauer wird in gutem hydraulischen Mörtel mit satten Längsfugen hergestellt, wobei jede Lagerfuge gut vergossen wird. Durch die Verwendung der Hohlsteine 12/14/25, die im Preise wie Format doppelt dem Normalformat entsprechen, werden folgende Vorteile erzielt:

1. Die Mörtelersparnis ist eine große, jede zweite Horizontalfuge bleibt weg.
2. Es kommt weniger Feuchtigkeit in den Mauerwerkskörper und das Austrocknen der Mauer geht während der Rohbauzeit sehr rasch und gründlich von statten.
3. Die Arbeitszeit des Mauerers wird um ein Drittel bis zur Hälfte gekürzt.
4. Die Hohlräume der Steine ermöglichen die Herstellung so großer Formate und bedingen durch die Mörtelzapfen an den Stoßfugen einen guten Verband. Ebenso bekommt der beiderseitige Putz durch kleine Mörtelzapfen vorzüglichen Halt.
5. Die abgeschlossenen Hohlräume der Steine erzeugen eine gute Wärme-, Feuchtigkeits- und Schallundurchlässigkeit und machen die Mauer den Witterungseinflüssen gegenüber unempfindlicher.

6. Die Fundamente werden wegen des geringen Eigengewichts der Mauer weniger beansprucht.



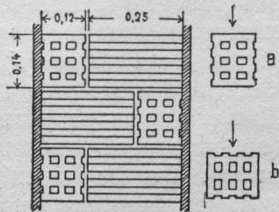
Vorderansicht.



Seitenansicht.

Einfamilienhaus.

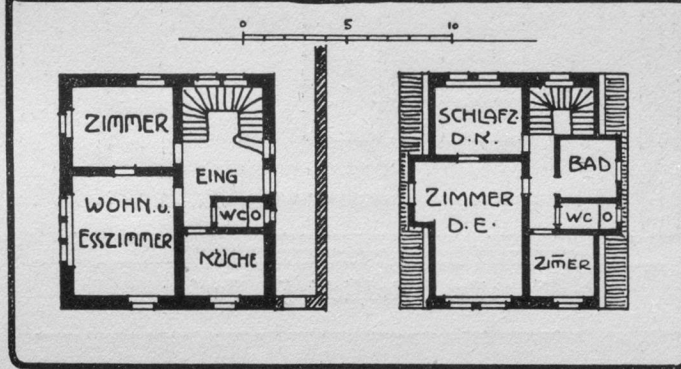
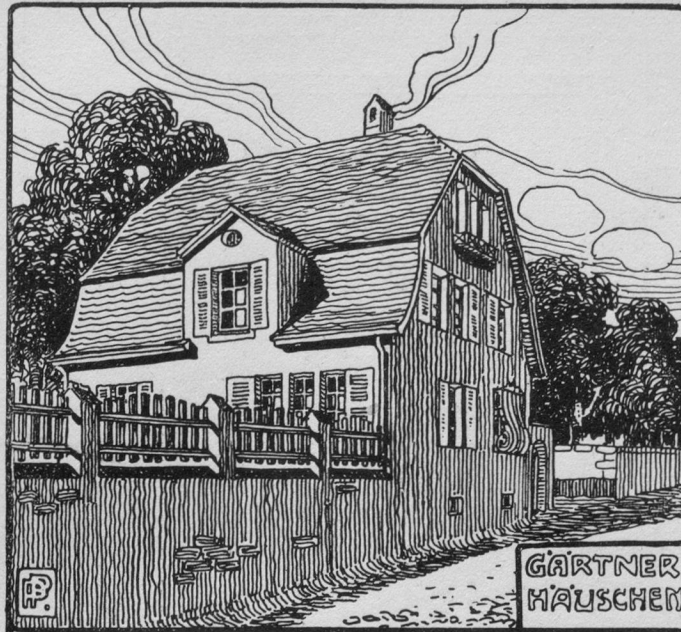
7. Die Salpeterausblühungen, das Abfallen von Putz, werden vollständig verhindert. Diese Hohlmauer ist seit ihrer Entstehung (ca. 5 Jahre) in Ludwigsburg vielfach ausgeführt worden und hat die aufgeführten Vorzüge dabei voll bestätigt. Die Tragfähigkeit ist gegenüber vollen Mauern gleich groß. Die Steine haben laut Druckprobe der Materialprüfungsanstalt bei a 110 kg, bei b 136 kg.



Auf Grund dieses Ergebnisses wurde die Hohlmauer zum Aussichtsturm in Ludwigsburg verwendet.

Die Hohlsteine werden in großem Maßstab von den Ziegelwerken Ludwigsburg hergestellt.

Durch die vorliegende Hohlmauer ist ein Mauerwerkskörper geschaffen, der den technischen, wie hygienischen Anforderungen in unserer schnellbauenden Zeit entspricht, und



Gärtnerhäuschen von Architekt Paul Picot.

es wäre zu wünschen, daß dieses System insbesondere bei Wohnbauten in Verbindung mit moderner Deckenkonstruktion reiche Anwendung fände.

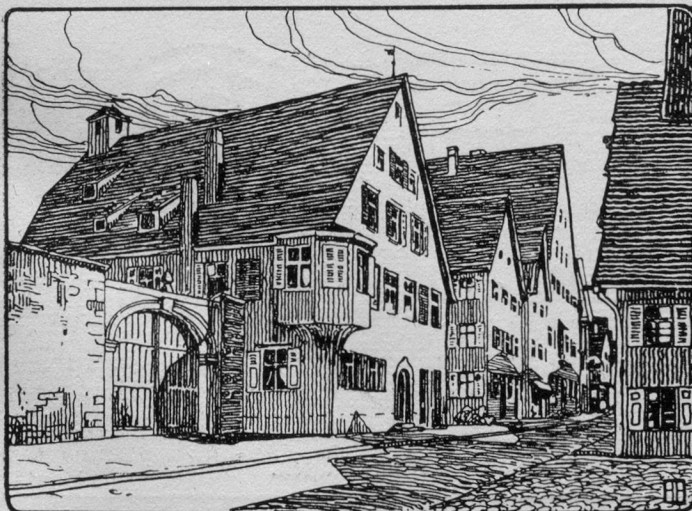
Gärtnerhäuschen.

Ein junger Architekt hat hier sein Können in den Dienst der einfachen ländlichen Baukunst gestellt. Ein kleines Häuschen, das in jeder Weise seinem Zweck entspricht, ist in anspruchsloser Zeichnung dargestellt. Der Hauptwert ist auf eine zweckmäßige, in den Verhältnissen fein abgewogene Gesamtform gerichtet. Es soll das Haus eines Gärtners vorstellen, das durch den Zusammenstoß mit der Gartenmauer mit dem Besitz seines Herrn gewissermaßen verwachsen erscheint. In 2 Grundrissen ist die Idee der Anordnung der Räume niedergelegt, ohne daß bezüglich der Abmessungen irgendwelche bestimmte Grenze vorgeschrieben wäre, wie ja auch das Ganze nur als eine Idee betrachtet werden soll. Selbstverständlich läßt sich das Häuschen auch für jeden andern Zweck als den in der Bezeichnung angedeuteten verwenden.

Aus der guten alten Zeit.

Zwei Zeichnungen der Beratungsstelle führen uns heute anheimelnde Bilder aus alter Zeit vor. Ein Blick in die Straße von Nördlingen läßt uns den ganzen Zauber mittelalterlicher Baukunst mitfühlen. Es sind lauter einfache Giebelhäuser ohne jeden Zierat. In ihrer Anspruchslosigkeit lenken sie den Blick nicht von dem Hauptmotiv des ganzen Bildes ab, das einesteils durch die hinter die „Baulinie“ zurückgesetzte Mauer mit dem großen behäbigen Einfahrts-

tor, andererseits durch den mächtigen Erker, der aus der Ecke des Hauses organisch herauswächst, gebildet wird. Das zweite Bild zeigt uns eine Gruppe von Gebäuden, von denen jedes einzeln betrachtet sich durch große Einfachheit auszeichnet. Der Reiz des Ganzen liegt in der Gruppierung der Häuser unter sich, wobei man den Torbogen, der den Zugang der steilen Staffelstraße bildet, nicht missen möchte. Möge die Einfachheit, welche die Bauten dieser beiden Bilder auszeichnet, sich Freunde unter denen werben, denen es zufällt, unsere Städtchen und Dörfer zu erweitern.



Straße aus Nördlingen.



Häusergruppe aus Miltenberg a. M.

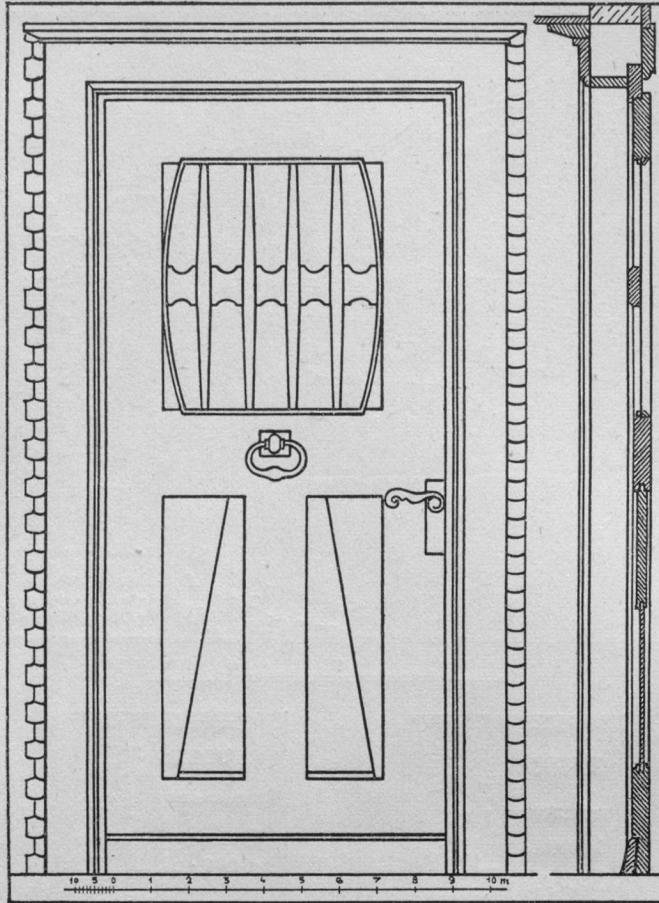
Bauteile.

Die nebenstehende Abbildung zeigt uns eine Haustüre in einfacher Formengebung. Sie gehört zu dem auf Seite 2 abgebildeten Einfamilienhaus in Liebenzell. Besonders bemerkenswert ist die Vergitterung des Fensters mit festen unter sich verbundenen Holzsprossen.

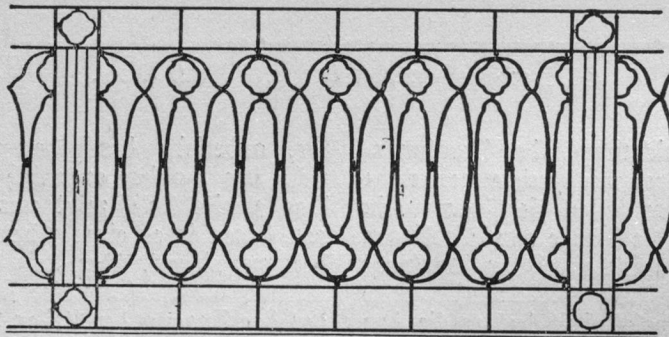
In der nächsten Abbildung wird ein hübsches schmiedeeisernes Geländer vorgeführt, das aus gebogenem Flachisen hergestellt werden soll. Die Zeichnung ist so gewählt, daß die Formen ohne besondere Schwierigkeit in einfacher Schmiedetechnik ausgeführt werden können.

Die dritte Abbildung zeigt uns zwei Kaminköpfe, wiederum in einfachster Ausführung. Nur allzu häufig muß man mit Bedauern sehen, daß der Ausbildung der Kaminendigungen viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird, und es lassen sich doch gerade hier mit einfachen Mitteln ohne besonderen Aufwand ganz reizende Wirkungen erzielen, wie wir an alten Beispielen der verschiedensten Art beobachten können.

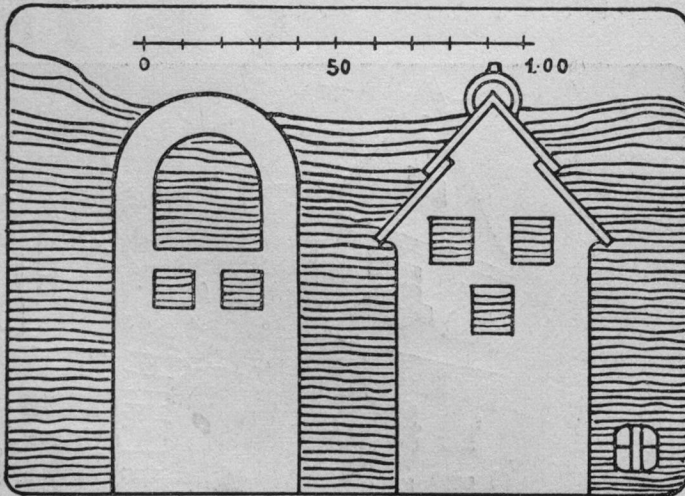
Zum Schluß sehen wir noch zwei Rinnenkästen, wie sie im Anfang des vorigen Jahrhunderts eine sehr ausgedehnte Anwendung fanden und die sehr geeignet sind, bei einfach gehaltenen Bauten die Ecken der Dachvorsprünge besonders zu betonen. Die einfachen Verzierungen auf der Fläche der Kästen sind entweder in Treibarbeit auszuführen oder mit Ölfarbe aufzumalen.



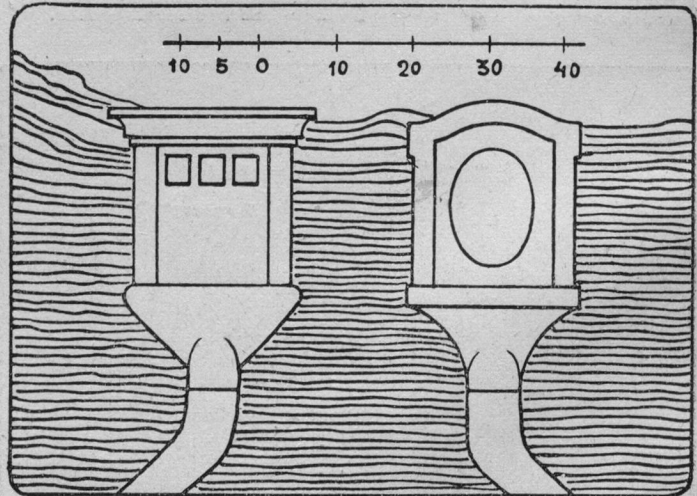
Haustüre. Architekt Fr. Hauser.



Gartenzaun in Schmiedeisen.



Kaminaufsätze.



Rinnenkästen.

Einfamilienhaus.

Auf Seite 1 dieses Blattes bringen wir eine Skizze der Beratungsstelle, das Schaubild eines ländlichen Einfamilienhauses. Demselben ist noch der Grundriß des Parterrestockes und des Dachstockes beigegeben. Das Haus ist in gärtnerischer Umgebung gedacht, und es wird vorausgesetzt, daß in der Nähe der Baustelle, vielleicht sogar in der Baugrube selbst, Bruchsteinmaterial gefunden wird, das zur Ausführung des Untergeschosses, des Sockels, der Terrasse und zur Überdeckung der Fenster und des Haupteingangs Verwendung finden soll. Der Beschaffenheit dieses Materials entsprechend ist die Form der Fensterstürze und des den Hauseingang überspannenden Bogens in derben Abmessungen gewählt. Das Dach ist in großer einfacher Form gehalten, ohne durch winkelige Aufbauten Veranlassung zu undichten Stellen, sogen. Schneewinkeln, zu geben. Über eine Freitreppe gelangen wir zum Hauseingang, einer offenen Loggia, die der Familie gleichzeitig als behaglicher Sitzplatz bei schlechtem Wetter dienen kann. Im Parterre befinden sich 2 Zimmer, Küche etc. Für schöne Tage ist dem Wohnzimmer eine Terrasse vorgelegt. Von der Diele aus führt eine gewundene Treppe zum Dachstock, in welchem 2 geräumige Schlafzimmer, 1 Badezimmer und 2 Kammern sich vorfinden. Die Heizung des Hauses ist mit einem Zentralofen gedacht.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



1. Jahrgang.



Stuttgart, Februar 1906.



Nummer 2.



Was hat man beim Entwurf eines Hauses zu beachten?



ritt die Aufgabe an uns heran, ein Haus zu entwerfen, so ist es vor allen Dingen nötig, daß wir uns über alle Fragen orientieren, die irgendwelchen Einfluß auf die innere oder äußere Form des Baues haben können. — Zunächst muß der Plak einer eingehenden Besichtigung unterzogen werden.

den. Es müssen Aufnahmen gemacht werden, aus welchen die Höhenverhältnisse des Terrains hervorgehen. Wir müssen uns überzeugen, in welcher Weise vorhandene Gebäude der nächsten Umgebung die äußere Erscheinung des Neubaus beeinflussen können. Sodann ist es von Wichtigkeit, zu untersuchen, wie das Terrain beschaffen ist, ob das Haus hoch zu stehen kommt, ob es auf Straßenhöhe gestellt wird, ob es an die Baulinie kommt oder hinter dieselbe zurückgesetzt wird. Alle diese Momente wären bei der Entwurfs-Bearbeitung zu berücksichtigen.

Ist man über diese äußeren Einflüsse im klaren, so muß das Raumbedürfnis bis ins einzelne genau festgelegt werden, d. h. man muß wissen, wie viel Räume das Haus enthalten soll und welche Bestimmung und Größe diese einzelnen Räume haben sollen. Ist dies alles festgelegt, so kann man daran gehen, zunächst eine allgemeine Skizze aufzutragen, aus der die Gruppierung der Räume zu ersehen ist. Bei dieser

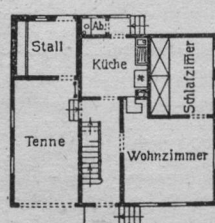
Arbeit muß man darauf achten, daß diejenigen Räume zusammenkommen, die gemeinschaftlich benützt werden. Die einzelnen Wohnräume sollen auch nicht durch Wirtschaftsräume auseinandergerissen werden, wie das z. B. der Fall wäre, wenn man die Küche in die Reihenfolge der Wohnräume einschieben würde.

Besonderes Augenmerk hat man auf die Anlage des

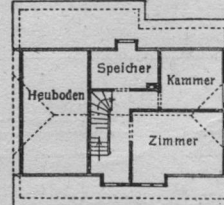
Treppenhauses und des Vorplatzes zu richten. Das Treppenhaus soll nicht zu eng bemessen sein, das Steigungsverhältnis soll ein bequemes sein. Der Vorplatz sollte, wenn irgendwie möglich, direktes Licht bekommen, jedenfalls aber sollte man nach Möglichkeit bestrebt sein, denselben hell zu gestalten. Die Größe des Vorplatzes soll in richtigem Verhältnis zu den Räumen der Wohnung stehen, d. h. der Vorplatz soll, was seine Abmessungen anbetrifft, nicht der bedeutendste Raum des Hauses werden.

Bei der Verteilung der Räume muß man besondere Rücksicht auf die Himmelsrichtungen und auf die Umgebung des Hauses nehmen. Im allgemeinen wird man die Wohnräume gegen die Straße legen. Es können jedoch auch hiervon Ausnahmen gemacht werden, wenn z. B. auf der Rückseite des Hauses eine besonders schöne

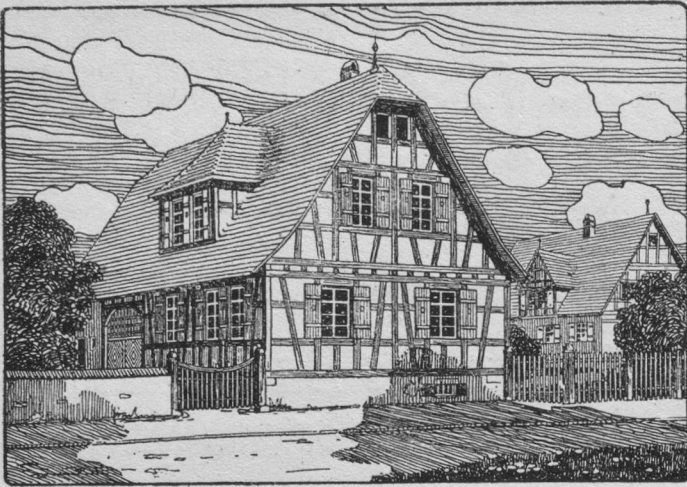
Aussicht ist, oder wenn die Straßenseite des Hauses eine durchaus nördliche Lage hat, so daß die Sonne nie in diese Räume dringen kann. In solchen Fällen wird man, wenn



Ländliches Arbeiter-Haus.



Professor Th. Fischer, Architekt, Stuttgart.



Arbeiterhäuser für Pfullingen. Prof. Th. Fischer, Architekt.

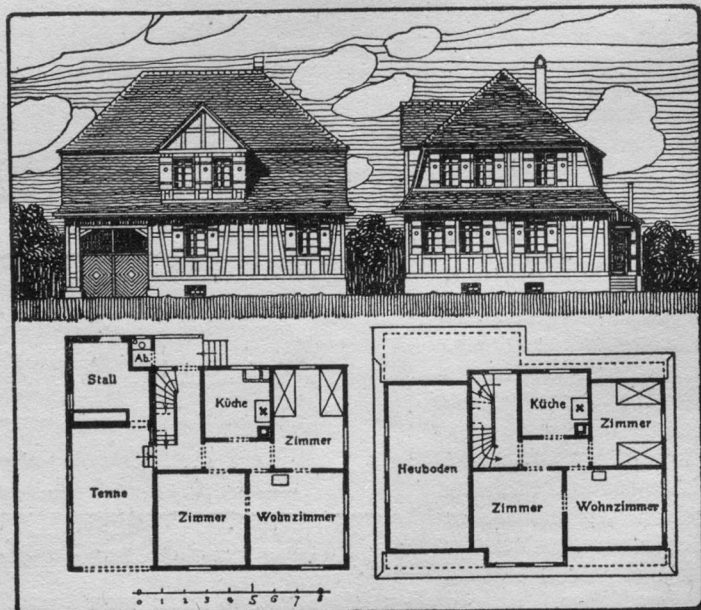
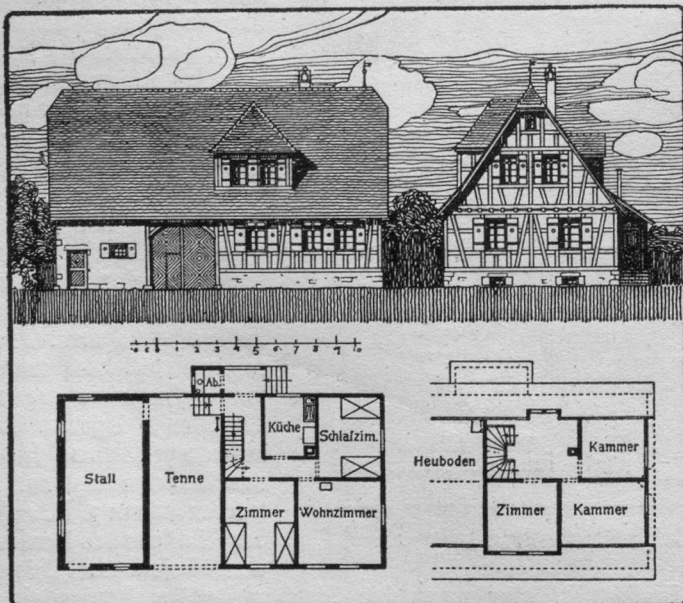
irgendwie möglich, untergeordnete Räume wie Küche, Speisekammer, Treppenhaus an die weniger günstige Seite des Hauses verlegen. Ist die Lage der einzelnen Räume bestimmt, so muß man jedes Zimmer für sich seiner Bestimmung entsprechend durcharbeiten. Dies geschieht am besten dadurch, daß man die Hauptmöbel, die in dem betreffenden Raum unterzubringen sind, in den Grundriß einzeichnet. Dadurch hat man die Garantie dafür, daß die Bemessung der Pfeiler richtig wird. Unterläßt man diese Maßnahme, so bekommt man schablonenhaft aussehende Räume, in denen es mindestens sehr schwer, häufig sogar ganz unmöglich ist, die nötigen Möbel unterzubringen, weil die Wände viel zu häufig unterbrochen sind, und die Pfeiler infolgedessen zu kurz ausfallen. Ganz besonderes Augenmerk hat man auf die Anbringung der Fenster und deren Bemessung nach Höhe und Breite zu richten. Als Hauptgrundsatz ist hier aufzustellen, daß man die Fenster wenn möglich an eine Wand oder eine Ecke des Zimmers zusammenziehen soll. Erstens ist bei dieser Anlage die Beleuchtung des Raumes die angenehmste, zweitens werden die Umfassungswände nicht durch viele Fenster in kleine Pfeiler aufgelöst, mit anderen Worten, man bekommt in solchen Räumen große Wände, an denen man Möbel in richtiger Weise aufstellen kann. Die Fenster sollen möglichst hoch geführt werden,

denn gerade das oben einfallende Licht ist für die rückwärts liegenden Teile des Zimmers von großer Wichtigkeit. (Sortierung folgt.)

Arbeiterhäuser für Pfullingen.

Die Bevölkerung des Echaztales bei Pfullingen sucht ihren Unterhalt zum großen Teil in den Fabriken, ohne aber die frühere Tätigkeit des Ackerbaues ganz aufgegeben zu haben. So ist das Wohnbedürfnis von dem einer reinen Industriegegend wesentlich verschieden, indem Stall, Tenne und Heuboden zu den vom Arbeiter verlangten Räumen noch dazu kommen. Oft mag es auch geschehen, daß ein derartiger Arbeiter-Bauer sich den Erwerb eines eigenen Hauses dadurch erleichtert, daß er eine zweite Familie etwa im oberen Stock zur Miete nimmt.

Um den Baulustigen zu helfen und zugleich um eine gewisse Bauart abzuschneiden, deren Mangel an Nettigkeit die schöne Gegend zu verunzieren geeignet ist, hat Herr Privatier Louis Laiblin in Pfullingen einige Typen für Hauspläne der angedeuteten Art von Herrn Professor Theodor Fischer in Stuttgart anfertigen lassen, welche er den Baulustigen kostenlos zur Verfügung zu stellen beabsichtigt.



Arbeiterhäuser für Pfullingen. Prof. Th. Fischer, Architekt.

Eingebautes Wohnhaus.

Die Abbildungen auf dieser Seite stellen den Entwurf eines eingebauten Wohnhauses für ein Landstädtchen dar.

Das Erdgeschloß enthält neben kleiner Wohnung einen Laden, wogegen im ersten und zweiten Stock 4 zimmerige Wohnungen eingerichtet sind.

Als Baumaterialien sind angenommen: Für den Sockel, die Fensterbänke, Gurten und das Hauptgesims rauh bearbeiteter heller Sandstein, für die übrigen Mauerflächen weiß verputzter Backstein; die Türen und Fensterläden rostbraun, die Rinnen und das Abfallrohr blaugrau gestrichen; das Dach mit unglasierten Ziegeln eingedeckt.

Im Giebelfeld des Erkers dient eine angetragene Kartusche zur Aufnahme der Jahreszahl und des Namens des Erbauers.

Im Dachstock ist genügend Raum vorhanden für die nötigen Dachzimmer und Kammern.

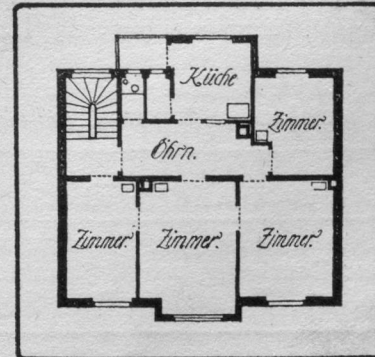
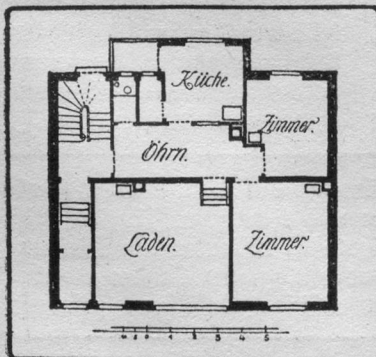
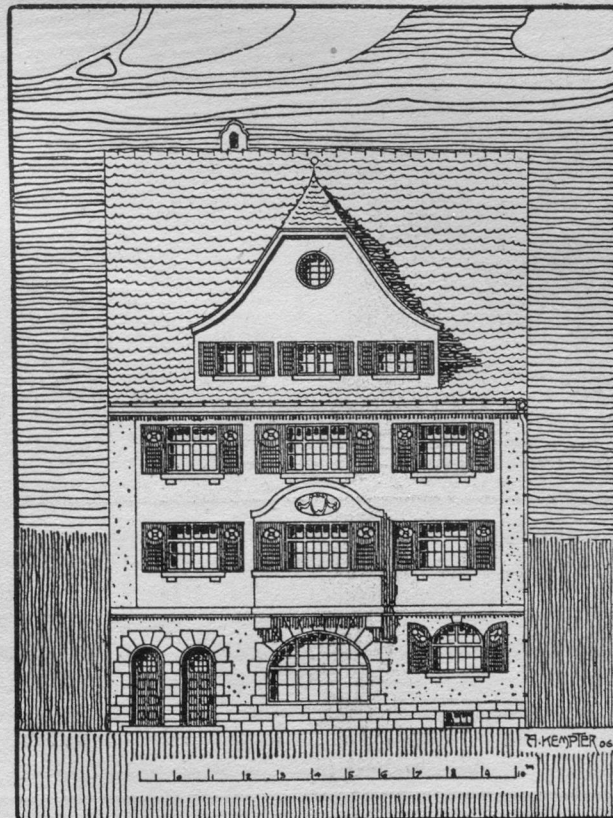
Die Einfriedigung unseres Gartens.

„Nach getaner Arbeit ist gut ruhn,“ besonders wenn man glücklicher Besitzer eines Gärtchens ist, in dem man abge- einige ruhige Stunden ver-

schlossen vom Lärm der Straße bringen kann. — Die Mittel, die wir zu diesem Abschließen des Gartens gegen die Straße besitzen, sind sehr verschiedenartig. Betrachten wir uns den alten Garten, dessen Anlage aus der Zeit unserer Großväter stammt, so sehen wir ein harmonisches Zusammengehen der Einfriedigung mit Haus, Hof und Garten. Bald besteht diese in einer natürlichen Hecke, zwischen welche ein hölzernes Törchen eingeschoben ist, bald in einem einfachen, hölzernen Naturzaun, oder aber, wenn größere Mittel vorhanden waren, aus



A. Kempter, Architekt.



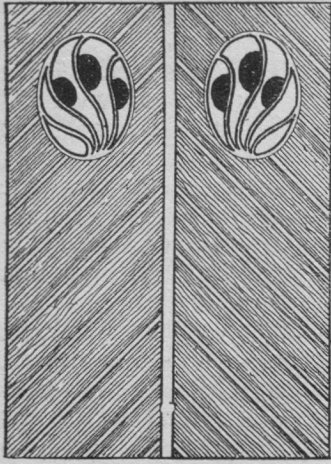
Entwurf zu einem eingebauten Wohnhaus. A. Kempter, Architekt, Stuttgart.

einem gut gezimmerten Staket aus viereckigen oder rund gehobelten Stäben in einer Farbe gestrichen, die wiederum mit den Farben der umgebenden Natur zusammengestimmt ist. Manchmal umschließt auch eine Mauer das ganze Grundstück und trennt den alten Besitz in behaglicher Weise von dem Getriebe der Straße.

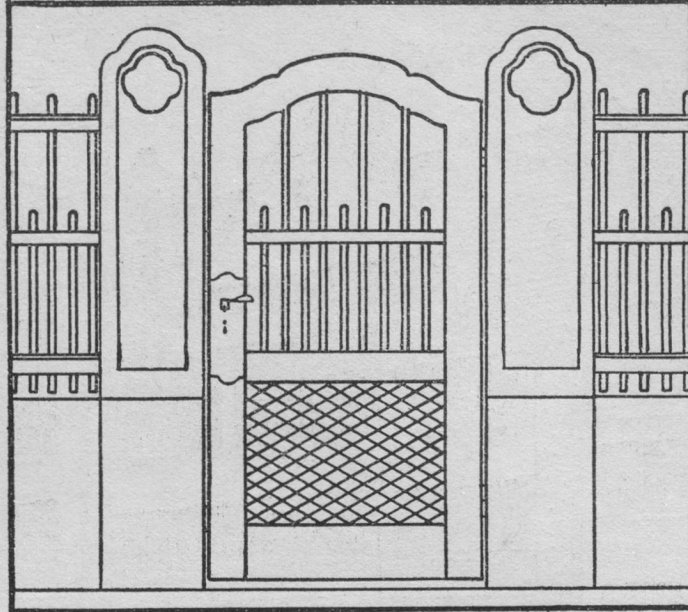
Diesen gemütvollen Anlagen entstand vor Jahrzehnten ein großer Feind in Gestalt eiserner Zäune und solcher aus Drahtgeweben. Der Holzzaun, die Hecke, die Mauer sollten nicht mehr als vornehm gelten, und wer es sich einigermaßen leisten konnte, mußte einen eisernen Zaun oder zum mindesten einen solchen aus Drahtgewebe besitzen. Die erste Art ist ja sehr wohl geeignet, einen Garten zu umschließen, bei welchem es dem Besitzer darauf ankommt, daß möglichst viele Vorübergehende die Pracht seines Besitzes studieren können, aber sie ist durchaus unangebracht da, wo es sich darum handelt, ein behagliches Plätzchen in der näch-

sten Umgebung des Hauses zu schaffen, ein Stückchen Garten, in dem man geschützt ist gegen die neugierigen Blicke der Vorübergehenden. Dasselbe gilt auch von dem Zaun aus Drahtgewebe, nur besitzt dieser noch den Vorzug, daß er eher durch Schlinggewächse überwuchert wird, weil der Gärtner nicht so eifrig darüber wacht, daß das teure Stück dem Beschauer nicht verdeckt wird, wie das bei schmiedeeisernen Abschlüssen meistens der Fall ist.

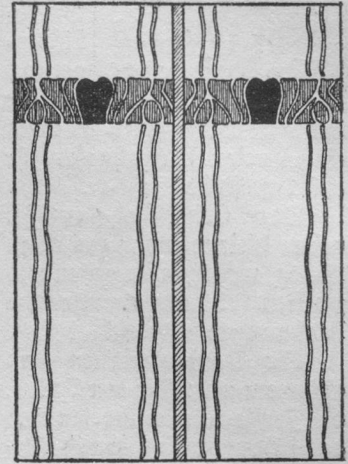
Auch die Mauer ist in ihrer ursprünglichen Form selten geworden, auch hier war die anspruchslose, weiß verputzte Einfriedigung nicht mehr fein genug. Verblender in allen Farben müssen dazu herhalten, um eine möglichst „reiche“ Wirkung zu erzielen. Zur Erhöhung des Reizes sieht man nicht selten Zinnen verwenden, ein Motiv, das den mächtigen



Sensterladen.



Hölzernes Gartentor. (Aus d. Vorlagen-samml. d. Beratungsst.)



Sensterladen.

Verteidigungsanlagen unserer mittelalterlichen Burgen entlehnt ist und das kaum irgendwo sinnloser angebracht werden kann, als an einer harmlosen Gartenmauer. — Das schrecklichste auf dem Gebiet moderner Erfindungen ist aber sicherlich der Stacheldraht, ganz besonders wenn er zur Einfriedigung eines Hausgartens Verwendung findet, wo er nicht nur die Vorübergehenden, sondern auch den Besitzer des Gartens selbst oft mit Verletzungen bedroht. Außerdem kommt er ja selbstverständlich als Abschlußmotiv gar nicht in Betracht, weil er auf einige Entfernung für die Augen überhaupt nicht mehr erkennbar ist.

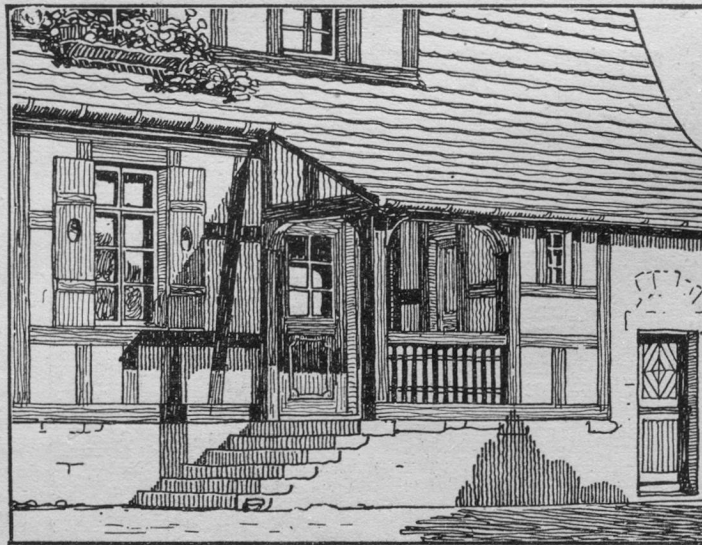
Glücklicherweise ist man heutzutage wieder zu der Einsicht gelangt, daß die Garteneinfriedigungen unserer Vorfahren bei aller Einfachheit zweckmäßiger und schöner wirken, als alle diese „modernen“, zum Teil auch sehr teuren Produkte. Da und dort sehen wir wieder einen Holzzaun entstehen, vielleicht in Verbindung mit einer Mauer, der uns an jene alten Gärten erinnert und dessen Ausbildung uns reichlich Gelegenheit gibt, auch der eigenen Phantasie freien Lauf zu lassen. — Wir bringen in unserer heutigen Nummer ein einfaches, hölzernes Gartentor mit anschließendem Staketenzaun, wie es jeder geschickte Zimmermann leicht und verhältnismäßig billig herstellen kann.

**Hölzerner Fenster-
Klappladen.**

Längere Zeit war man der Ansicht, Klappläden aus Holz könne man bei besseren Ausführungen von Wohnhäusern und Einfamilienhäusern nicht

mehr verwenden; es wurden ihnen überall Jalousien und Rollläden vorgezogen. Es soll nun durchaus nicht gesagt sein, daß diese beiden Konstruktionen von Läden nicht als zweckmäßig betrachtet werden dürfen, im Gegenteil, sie sind am richtigen Platz und in richtiger Art verwendet durchaus zu empfehlen. Dagegen ist nicht zu vergessen, daß der Holz-Klappladen besonders bei einfachen Bauten ein gar nicht zu unterschätzendes Motiv zur Belebung der Fassade bedeutet, ja sogar bei Bauten, bei denen die größte Sparsamkeit nötig ist, den einzigen Schmuck der Fassade bildet. Es ist deshalb sehr notwendig, daß man diesem Gegenstand, und zwar nicht nur seiner Form, sondern auch seiner farbigen Bemalung besondere Beachtung schenkt. Wir bringen heute 2 Zeichnungen für bemalte, hölzerne Fensterläden. Die Entwürfe stammen von Walter Breitenbach, Maler in Heilbronn und Eugen

Beißwänger, Zeichner und Maler in Stuttgart, und wurden bei dem von der Zentralstelle ausgeschriebenen Wettbewerb mit einem Preise bedacht. Die rechte Abbildung zeigt uns einen einfachen Laden mit herzförmigem Ausschnitt, dessen Grundton in weißer Ölfarbe gestrichen ist. Der horizontale Fries ist mit Zinnoberrot aufschabloniert, die senkrechten Linien in blaugrüner Farbe gezogen. Das Original des auf der linken Seite abgebildeten Ladens zeigt dunkelgrün lasierte Bretter, zwischen welchen schmale Stäbe weiß gefaßt sind. Drei halbkreisförmige Ausschnitte sind mit ovaler Verzierung verbunden, die in gelben und schwarzen Linien ausgeführt ist.



Hauseingang eines Arbeiterhauses für Pfullingen.
Prof. Th. Fischer in Stuttgart.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtlicher Zweige des Baugewerbes sowie Staats- und Gemeindebehörden Rat in allen künstlerischen und technischen Fragen. Sie überarbeitet Skizzen, Entwürfe und Detailzeichnungen. Mündliche Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/23 bis 1/27 Uhr nachmittags, am Freitag von 9 bis 1/21 Uhr vormittags im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Prof. Paul Schmohl, Vorstand der Beratungsstelle für das Baugewerbe; Druck und Verlag von Carl Grüniger, beide in Stuttgart. — Für die Bezieher des Gewerbeblattes aus Württemberg unentgeltlich. Im Buchhandel in Halbjahrsheften M. 3.50 jährlich.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

1. Jahrgang.

Stuttgart, März 1906.

Nummer 3.

Was hat man beim Entwurf eines Hauses zu beachten? (Fortsetzung.)



on großer Wichtigkeit ist die richtige Bemessung der einzelnen Räume. Selbstverständlich muß man sich mit der Zimmergröße nach der Größe des verfügbaren Grundstückes richten; unter allen Umständen aber soll man dafür sorgen, daß zum Wohnzimmer der größte Raum der Wohnung

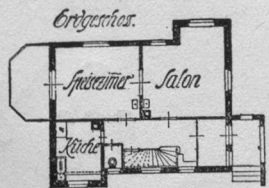
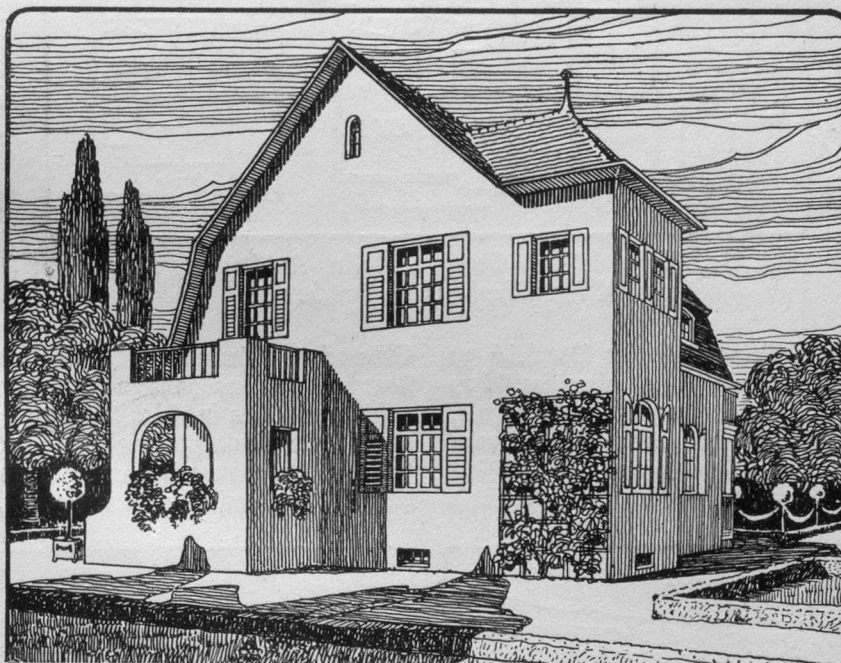
verwendet wird. Durch Anbringen eines Erkers kann man sehr häufig die Raumwirkung eines Zimmers erweitern; er soll jedoch nur da angebracht werden, wo er sich sowohl dem Äußern des Hauses als auch dem Innern harmonisch angliedert.

Die Höhe der Stockwerke richtet sich nach der Größe der Zimmer, jedoch sollte man selbst bei kleinsten Abmessungen nicht unter 2,80 m heruntergehen. Als Normalmaß für bürgerliche Wohnungen wäre 3 bis 3,20 m Lichthöhe zu betrachten.

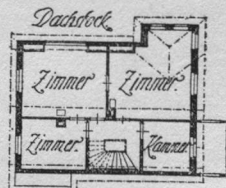
Das Äußere des Hauses bedarf der gleichen Sorgfalt bei seiner Ausgestaltung wie das Innere desselben. Vor allen Dingen soll die äußere Erscheinung die Einteilung des Hauses nach außen klar zum Ausdruck bringen. Vorgezogene Teile der Fassade sollen im Einklang stehen mit den dahinter liegenden Räumen, so daß z. B. ein Vorbau sich nicht auf ein Zimmer und noch einen Teil des danebenliegenden Raumes erstreckt. Je kleiner ein Gebäude ist, desto weniger sollte man den Versuch machen, die Fläche durch Gruppierungen zu unterbrechen, denn man läuft dadurch Gefahr, das Haus in kleinliche Motive aufzulösen. — Die Lage der Fenster ist

im großen ganzen schon durch die Anordnung des Grundrisses gegeben, doch muß man selbstverständlich auch bei ihrer Anlage der Wirkung der Fassade Rechnung tragen, was oft leicht durch eine kleine seitliche Verschiebung oder durch Zusammenziehen mehrerer Fenster in eine Fenstergruppe geschehen kann, eine Maßnahme, die sich im allgemeinen durchführen läßt, ohne die Einteilung des Grundrisses zu

stören. — Bei eingebauten Häusern oder bei Straßenhäusern, welche mit geringem seitlichem Abstand zwischen den Nachbarhäusern stehen, wird man selbstverständlich der Straßenseite die meiste Aufmerksamkeit schenken, ohne daß man dabei so weit gehen soll — wie es leider nur zu oft geschieht — daß man die Hauptfassade in üppiger Weise aufputzt und sich für die Nebenseitenfassaden mit der denkbar schlechtesten Ausführung begnügt, so daß man z. B. für die Straßenseite Werkstein verwendet und auf den Seitenfassaden sofort mit Backstein weitermacht. Dieses Vorgehen ist durchaus unzulässig, und es wird an der Wirkung solcher Gebäude auch nichts verbessert, wenn man für die Seitenfassaden teure Verblender verwendet, denn der scharfe Wechsel in den



Landhaus
in
Tannheim.



Albert Eitel, Architekt, Stuttgart.

Materialien der Vorderseite und der Nebenseite hebt jeden organischen Zusammenhang dieser Teile auf und läßt die Vorderseite als eine aufgeputzte Kulisse erscheinen.

Besonderer Sorgfalt bedarf die Ausgestaltung des Äußeren bei solchen Gebäuden, die ganz oder teilweise den Abschluß eines Straßendurchblickes bilden. Naturgemäß muß hier derjenige Teil des Hauses, der gewisser-

maßen den Kern des Straßenbildes ausmacht, besonders liebevoll durchgebildet werden.

Während bei den bisher besprochenen Beispielen stets darauf Bedacht genommen werden muß, daß das Haus mit seiner nächsten Umgebung eine gute Gruppe bildet, ist bei freistehenden Häusern mehr darauf Rücksicht zu nehmen, daß dieselben eine in sich abgerundete, geschlossene Wirkung ohne allzugroße Betonung irgend einer Seite bekommen, wobei es jedoch immerhin zulässig erscheint, die eine oder die andere Seite entsprechend ihrer Lage oder den dahinter liegenden Zimmern etwas reicher zu gestalten.

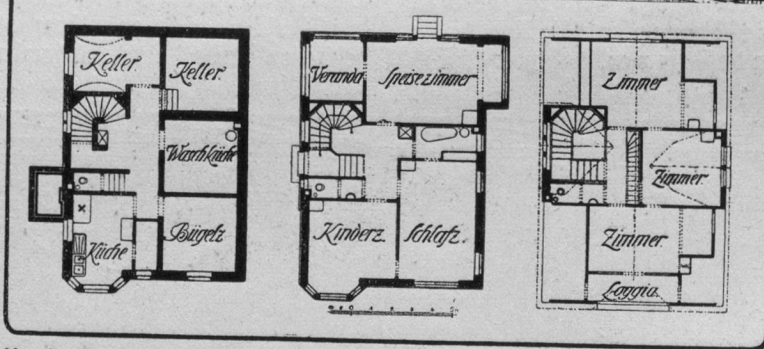
Bei allen Gebäuden erheischt besonders die Ausbildung des Daches sorgfältiges Studium. Beim Straßenhaus wird als Hauptfrage zu entscheiden sein: Was soll an die Straße, der Giebel oder die Traufkante? Für die Entscheidung dieser Frage kommen zunächst innere Gründe zur Erwägung, außerdem wird der Entschluß aber auch beeinflusst durch die Um-

gebung des Hauses und durch seine Höhe im Vergleich zu der der Nachbarhäuser. Wird ein Haus ohnedies schon höher als seine Umgebung, und hat man das Bedürfnis, diese Höhenentwicklung etwas zurückzuhalten, so wird man die Traufkante parallel zu der Straße legen. Ist der Fall umgekehrt, so kann man durch das Aufsetzen des Giebels

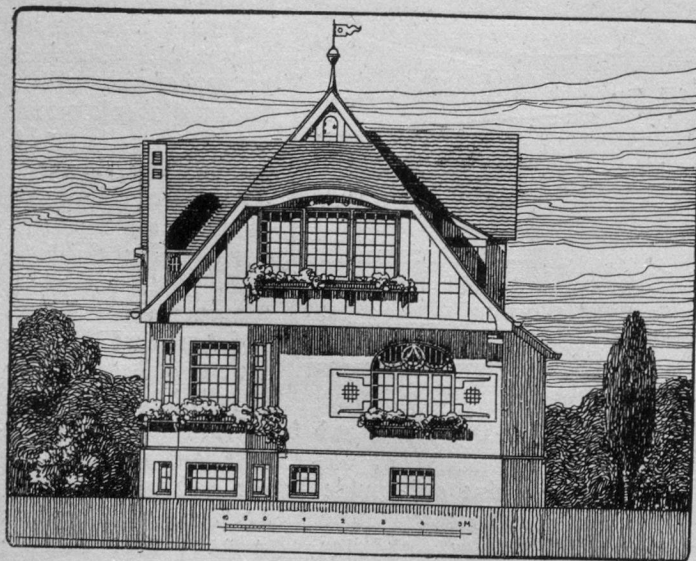
dem Haus eine stattlichere Erscheinung geben. Die Bemessung der Neigung der Dachfläche, die eines- teils abhängig ist von dem gewählten Eindeckungs- material, wird auch be- einflusst von der Breite der Straße. Im allgemeinen wird man an schmalen Straßen den Dächern, die mit der Traufkante parallel zu dieser laufen, eine stei- lere Neigung geben, als das Material bedingt, weil sie andernfalls gar nicht mehr in die Erscheinung treten würden. In der Gestalt- ung des Daches soll sowohl bei Straßenhäusern als bei Landhäusern die größte Einfachheit herrschen, eine Grundregel, die man da- hin noch erweitern kann: je kleiner das Haus, desto einfacher das Dach. Alle Durchbrechungen der Dach- fläche sollen durch möglichst einfache Ausbildung ihrer Detailform die Ruhe der- selben so wenig als mög- lich stören, aus dem gleichen Grund ist auch verschiede- nes Eindeckungsmaterial an ein und demselben Bau tunlichst zu vermeiden.

Die Wahl des Mate- rials für die Ausführung eines Hauses ist selbstver- ständlich von größtem Ein- fluß auf die Gestaltung des

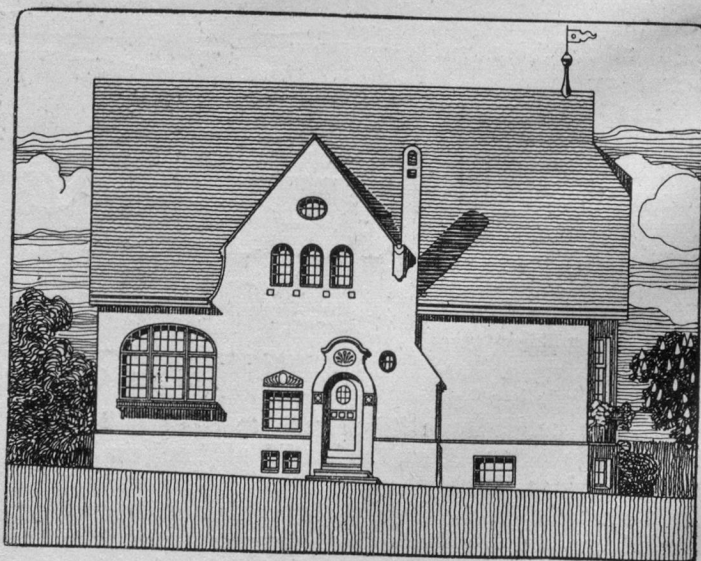
Entwurfes. Man muß sich deshalb von vornherein klar dar- über sein, soll das Haus in Werkstein, soll es in Backstein ver- putzt oder soll es in Werkstein und Verputz hergestellt werden. Unter allen Umständen soll man es unterlassen, die Formen des Werksteinbaues in Verputz zu imitieren, wie man über- haupt jeden Versuch unterlassen soll, durch Verwendung von



Prof. Paul Schmohl und Georg Stähelin, Architekten, Stuttgart. Einfamilienhaus in Brückenau.



Vorderansicht.

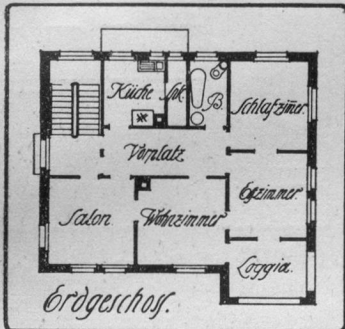


Seitenansicht.

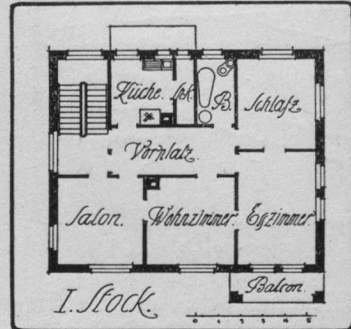
Surrogaten, wie Zement-Ornamente, Zink-Ornamente und sonstige fabrikmäßig hergestellte „Verzierungen“, das Haus aufzuputzen, denn das Publikum ist glücklicherweise heute schon imstande, den innern Wert einer schlichten, geschmackvollen Einfachheit und den einer unwahren, aufgeputzten Prözigkeit zu erkennen und zu unterscheiden.

Landhaus in Tannheim.

In einem hübschen Schaubild zeigt sich uns ein einfaches Landhaus in



Durch Gruppierung einzelner Teile wurde eine harmonische Wirkung erstrebt, die durch eine frische Farbgebung noch unterstützt wird. Der Grundriß zeigt im Parterrestock 3 Zimmer, Badezimmer und Veranda. Die Küche ist im Untergeschoß untergebracht. Im Dachstock befinden sich außerdem noch 3 Schlafzimmer und eine geräumige Loggia. Der Sockel zeigt hellgrauen, rauhen Kellenwurf, die Umfassungswände des Parterrestockes weiß getünchten Putz. Die beiden Hauptgiebel sind in sichtbarem,



G. Schwarz, Bautechniker, Untertürkheim.

Tannheim von Architekt Albert Eitel in Stuttgart. In glatten schlichten Formen, unter Verzicht auf jeden anderen Schmuck als den, der sich aus einer hübschen Gruppierung ergibt, ist hier ein Landhaus entstanden, das bei sparsamer Bemessung der Räume ein behagliches Heim für eine kleine Familie darstellt. Über eine offene Vorhalle gelangt man zu dem Windfang und von diesem in eine kleine Diele. Außer Speisezimmer und Salon befindet sich auf diesem Stockwerk noch eine kleine Küche und ein Abort. Im oberen Stock sind 3 Zimmer und eine Kammer. Über der Eingangshalle ist eine offene Veranda angeordnet. Wegen der Bescheidenheit der Abmessungen ist im oberen Stock auf die Unterbringung eines zweiten Aborts verzichtet.

dunkelbraun gestrichenem Holzfachwerk in breiten Abmessungen ausgeführt. Die Läden sind dunkelrot gestrichen und mit weißen Linien verziert.

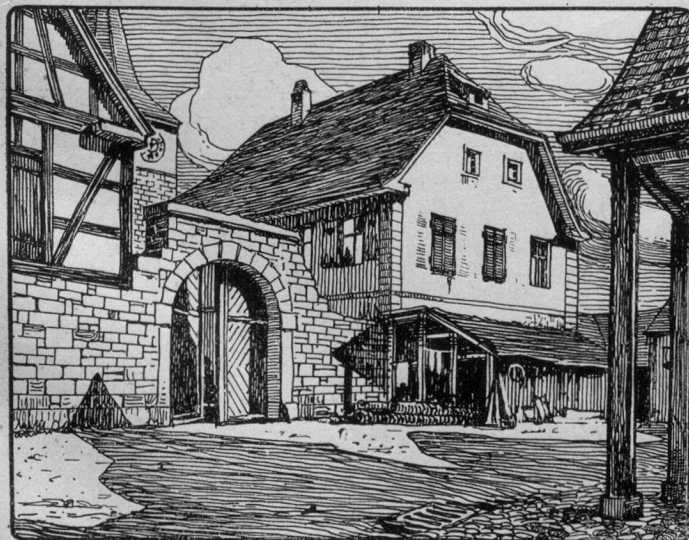
Entwurf für ein Wohnhaus für zwei Familien.

Um unseren Lesern einen Einblick in den Lehrgang des baugewerblichen Meister-

kurses zu geben, bringen wir heute den Entwurf eines Wohnhauses für zwei Familien, der von Bautechniker G. Schwarz aus Untertürkheim im diesjährigen Kurse gefertigt wurde. Entsprechend unseren Bestrebungen ist der ganze Entwurf ländlichen Verhältnissen angepaßt. Die Raumeinteilung ist ohne weiteres aus den beigegebenen Grundrissen ersichtlich. Im Aufbau des Hauses wurde vor allem auf eine ruhige, geschlossene, ungekünstelte Baumasse mit einfacher Dachlösung ausgegangen. Auf eigentliche Architekturformen, mit denen sonst oft solche einfachen Bauten förmlich überladen werden, ist hier grundsätzlich ganz ver-

Einfamilienhaus in Brückenau.

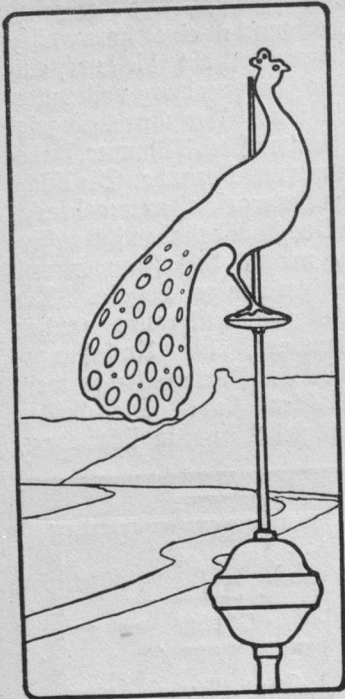
Die Abbildungen der Seite 10 führen uns ein von Professor P. Schmohl und G. Stähelin, Architekten in Stuttgart erbautes Einfamilienhaus in Brückenau vor.



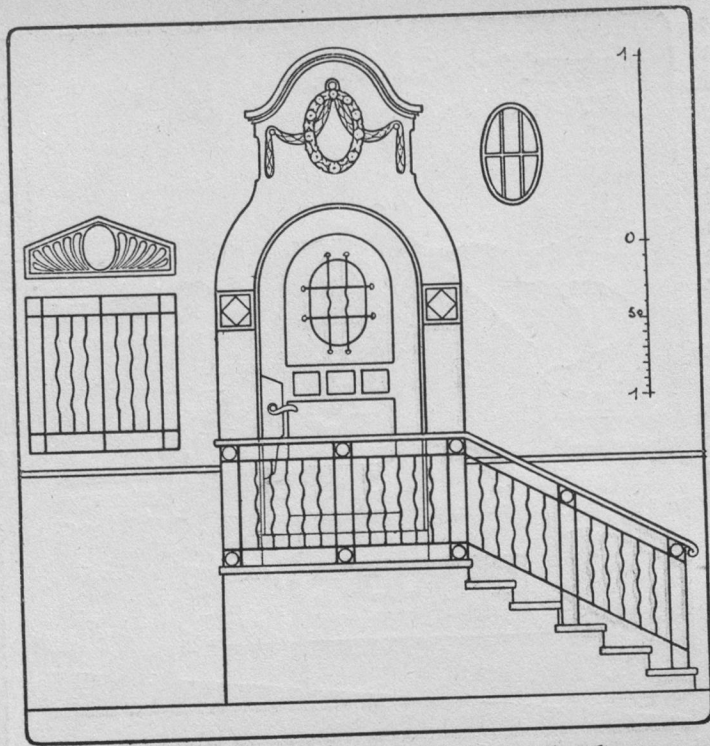
Aus Großgartach.



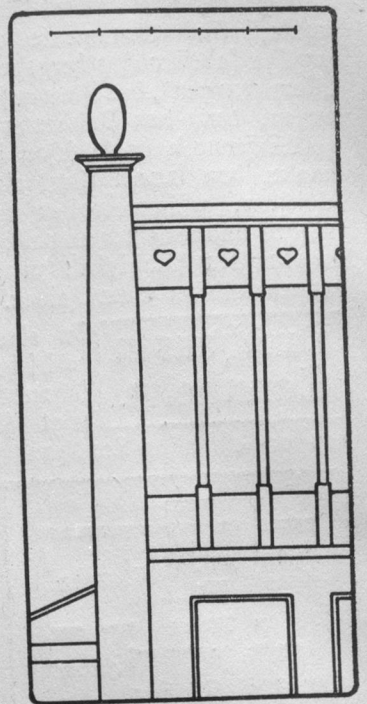
Aus Baden.



Wetterfahne.



Hauseingang des Einfamilienhauses in Brückenau.



Geländer.

zichtet worden. Es ist gelungen, mit den einfachen Mitteln der Gegensätze der Farben des Ziegeldaches, der hellgeputzten Wandflächen und der kräftig bemalt gedachten Fensterläden, des Wechsels der Mauerflächen mit dem Mansardengiebel und der vorgezogenen Loggia mit Balkon, sowie durch Blumenschmuck einen ruhigen, gediegenen Charakter zu erzielen.

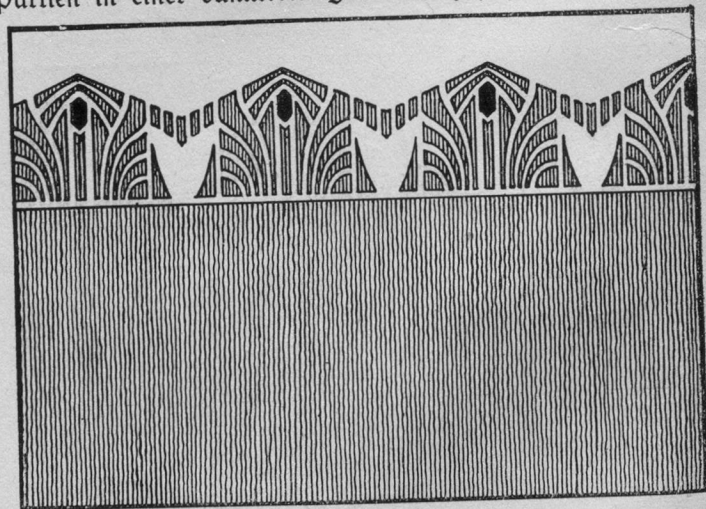
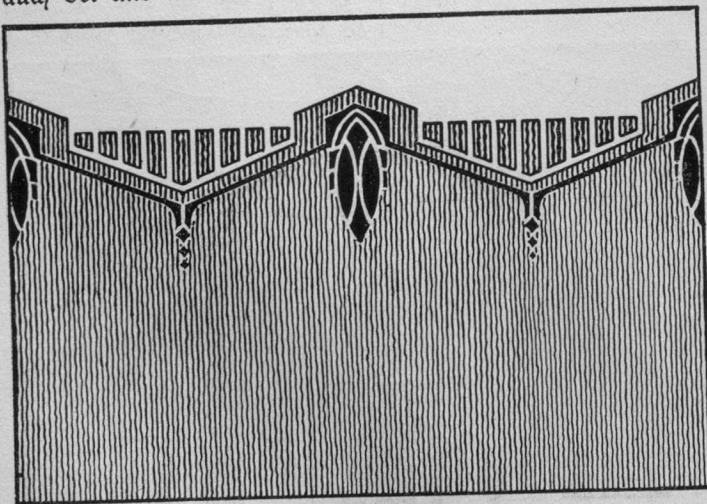
**Aus der guten
□ alten Zeit. □**

Das linke Bild versetzt uns nach Großgartach am Neckar, Oberamt Heilbronn. Wir befinden uns in der Nähe der Kirche, deren Turm noch aus dem Hintergrunde hervorlugt. Durch den stattlichen Torbogen ist eine klaffende Lücke zwischen den räumlich ziemlich weit getrennten Gebäuden vermieden und eine schöne Verbindung zu einem harmonischen Ganzen erreicht. Der Torbogen und das rechtsstehende Wohnhaus zeigen, so einfach sie auch erscheinen mögen oder vielmehr gerade deshalb, einen großen Zug. — Das Bild auf der rechten Seite zeigt ein altes Holzfachwerkhaus aus Baden, dessen Wohnstock durch eine überdeckte Freitreppe, wie sie auch bei uns in Württemberg früher in den Dörfern gang

und gäbe war, erreicht wird. So einfach das Motiv auch sein mag, so belebt es doch einen Bau dermaßen, daß er jeglichen weiteren Schmuck entbehren kann. Dieses dankbare Motiv ist z. B. auch an dem Einfamilienhaus von Arch. Haußer (wie in Nr. 1 unseres Blattes zu sehen ist) wieder zu Ehren gekommen.

Für die Werkstatt!

Um mit der Werkstatt in ständiger Fühlung zu bleiben, bringen wir heute wieder einige Details. — Der Hauseingang auf dem mittleren Bilde befindet sich an dem Wohnhaus in Brückenau und ist in Haustein ausgeführt. — Die Wetterfahne links soll dem Glaschner eine Anregung sein, immer neue Motive zu suchen für einen Gegenstand, der so mannigfaltiger Ausbildung fähig ist. — Als Vorlage für den Zimmermann möge der Geländerpfosten mit Geländer dienen. — Endlich soll auch der Maler zu seinem Recht kommen. Er findet am Schluß des Blattes 2 Zeichnungen für Wandtöne mit abschließendem Fries, welche für Schabloniermalerei bestimmt sind. Die schraffierten Flächen sind in einem gedämpften Ton gedacht, während die schwarzen Partien in einer dunkleren Farbe auszuführen wären.



Frieze für Schabloniermalerei.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

1. Jahrgang.

Stuttgart, April 1906.

Nummer 4.

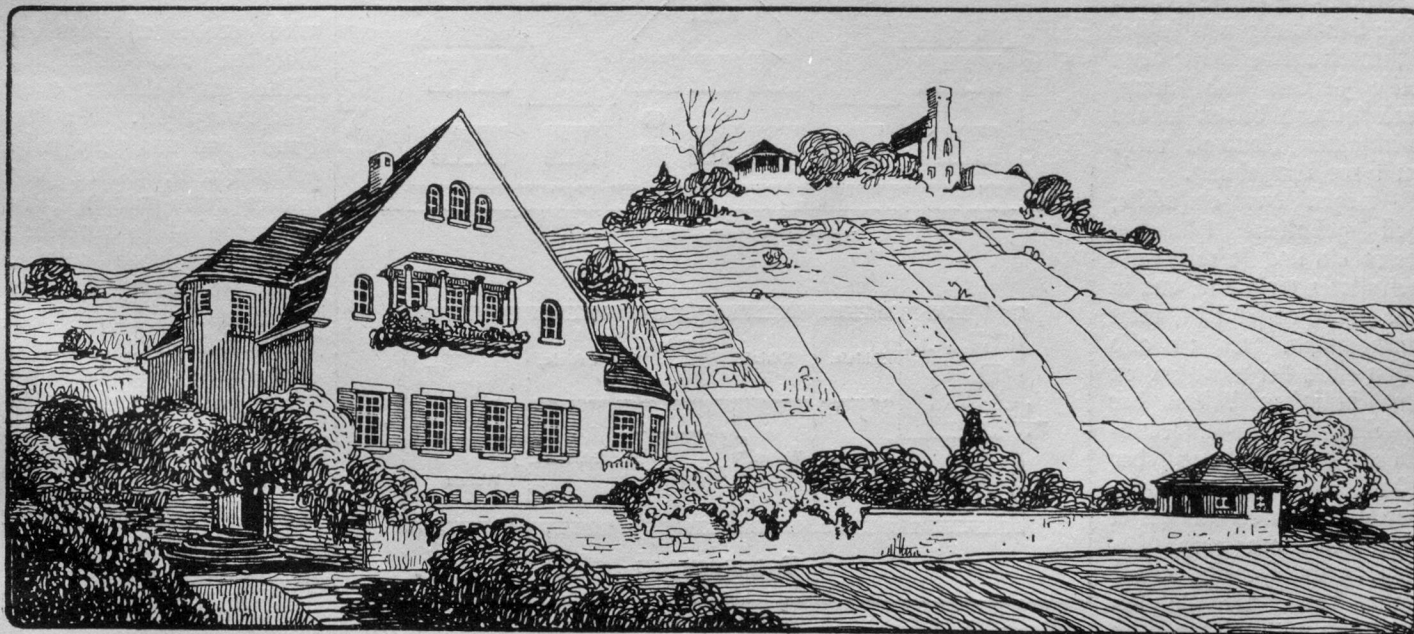
Mit welchen Mitteln kann man eine Fassade beleben?



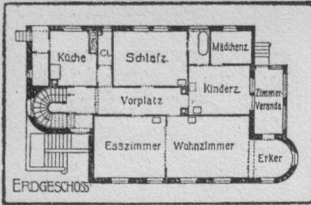
In weiten Kreisen begegnet man oft der verhängnisvollen Anschauung, eine Fassade könne nur dann Anspruch auf Schönheit und künstlerischen Wert machen, wenn sie recht reich verziert und mit Erkerchen, Giebelchen, Türmchen, Verdachungen, Ornamenten und dergl. ausgestattet werde. Darnach müßte eine Fassade umso schöner sein, je mehr Bildhauerei, Ausbauten und Zierrat angebracht wären. Wenn dem so wäre, dann könnten sich nur die reichen Leute den Luxus leisten, ein schönes Haus zu besitzen. Dem ist aber nicht so, und viele alte Beispiele aus der Zeit unserer Vorfäter, an denen allerdings heute noch die meisten achtlos vorbeigehen, weil dieselben altersgrau geworden sind und den Betreffenden häufig das Verständnis für vornehme Einfachheit abgeht, beweisen uns das Gegenteil. Sie geben uns Winke, wie auch wir bei einfachen und bescheidenen Verhältnissen doch eine gute Wirkung erzielen und einem Hause ein schmuckes Aussehen geben können. Wir müssen uns nur dessen bewußt bleiben, mit welchen Mitteln der Baumeister wirken kann, und verstehen lernen, diese am richtigen Platz anzuwenden. Vor allem müssen wir uns hüten vor einer Häufung der Motive, weil sonst eines das

andere beeinträchtigt und auf diese Weise eine Unruhe und Unsicherheit entsteht, die keine angenehme Gesamtwirkung aufkommen läßt. Dies ist sowohl bei Anwendung größerer Architekturmotive als Giebel, Erker, Balkone u., als auch bei der Ornamentierung im einzelnen zu beachten. Ferner muß der entwerfende Baumeister einen Unterschied machen zwischen städtischen, eingebauten Häusern, bei welchen oft nur die Straßenseite zu sehen ist, und zwischen ganz freistehenden, bei denen die einzelnen Ansichten ziemlich gleichwertig sein sollen. Wo nur die eine eingebaute Fassade gegen die Straße zu sehen ist, kann man diese als ein Stück für sich betrachten, das man mit besonderer Liebe behandeln will, um ein Schmuckstück daraus zu machen. Doch darf man, wenn das Haus nicht ganz eingebaut ist, auch nicht in den Fehler verfallen, der im vorangehenden Artikel gerügt wurde, daß man die Fassade ganz losgelöst vom übrigen Gebäudekörper behandelt und wie eine Kulisse vorsetzt. Beim freistehenden Haus dagegen muß man sich hüten, daß man nicht einfach ein paar Fassaden nebeneinanderstellt, unbekümmert um die perspektivische Wirkung.

Haben wir uns diese Grundregeln fest eingepägt, so wollen wir einmal Umschau halten, welche Mittel dem Baumeister zur Belebung seiner Fassaden zur Verfügung stehen. In Haupt-



Landhaus in Ravensburg. Hummel & Förstner, Architekten, Stuttgart.

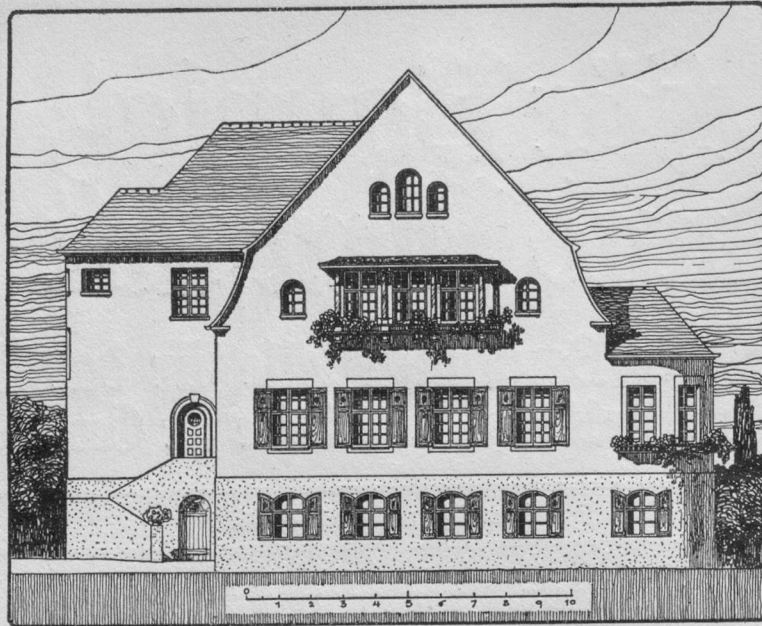


Landhaus in Ravensburg.

zügen ergeben sich: die Farbe und Materialwirkung, der Wechsel und die architektonischen Gliederungen, dazu noch verschiedene Arten von Einzelverzierungen.

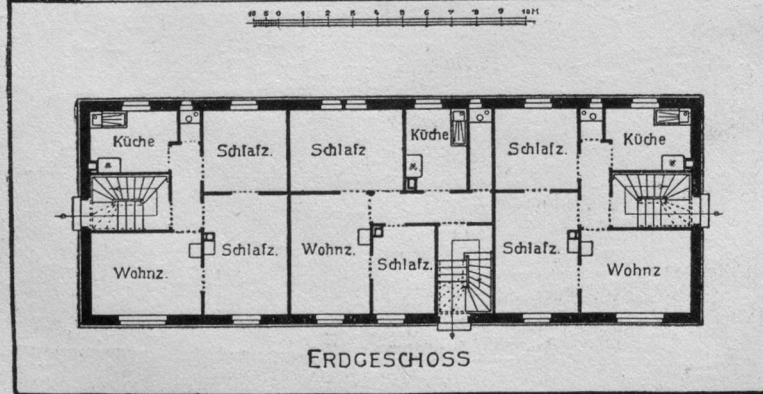
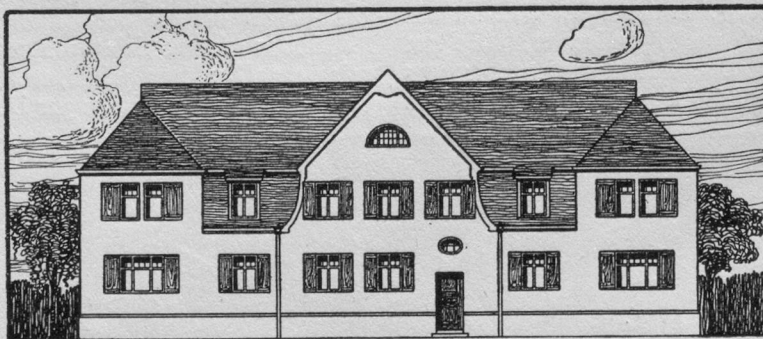
Die Farbenwirkung wird wesentlich bestimmt durch das für die Umfassungsmauern und das Dach verwendete Material. Was macht es, daß Häuser aus früheren Zeiten bei all ihrer Einfachheit so heiter und freundlich in ihrer Umgebung wirken? Bis in weite Fernen sehen wir die Dörfer und einzelne Gebäude uns entgegenwinken. Dies rührt her von der seither auf den Dörfern und in den Städtchen bei uns üblichen Sitte, die Häuser mit hellem, meist weißem Anstrich zu versehen. Dazu kommt noch ein Dach aus einfachen, unglasierten Dachplatten, die mit der Zeit alle möglichen Töne vom leuchtenden Siegelrot bis zum dunkeln Violett annehmen. So entsteht ein kräftiger Farbenkontrast, der den Häusern und den Dörfern als Ganzes eine starke Fernwirkung und ein schmuckes, sauberes Aussehen gibt. Die weißen Hausgiebel und -Seiten heben sich lebhaft hervor aus dem Grün der sie umgebenden Wiesen und Bäume und der braunen Ackererde. Leider muß man da und dort die Wahrnehmung machen, daß von dieser guten alten Sitte auch schon in den Dörfern abgewichen und die Häuser in Backsteinrohbau, womöglich mit ledergelben Steinen erbaut werden. Das Dach wird dann meist noch mit schwarzen, geteerten oder glasierten Salzziegeln gedeckt und die ganze freundliche Stimmung von früher ist unrettbar verloren; denn diese Farben sind stumpf und tot und bilden keinen wirksamen Kontrast mehr zu ihrer Umgebung.

Gegen das einfachste, hell gehaltene Häuschen kann ein noch so reich ausgestaltetes Gebäude, das in der Farbe verfehlt ist, nicht aufkommen. Es ist also schon eines der wirksamsten und billigsten Mittel der Belebung eine helle, freundliche Farbengebung der Wände, ein heller Verputz, der aber wieder mancherlei Farbennuancen (weiß, gelblich-, grünlich-weiß, grau) haben kann. Den Putz selber kann man wieder durch verschiedenartige Behand-



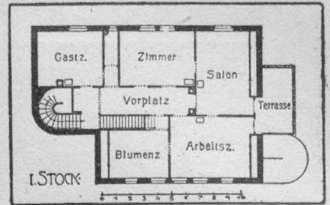
Hauptansicht.

lung interessant machen, je nach Ort und Umständen, durch Wechsel von rauhem und glattem Putz, Spritzbewurf, gekämmten Putz, schablonierte Frieze und Füllungen. Eine weitere Möglichkeit zur Anwendung von Farbe bieten Fensterläden, Türen und Tore, Blumenbretter, Fensterkreuze, Dachvorsprünge und Gesimse. Sehr gut wirken weiß gestrichene Fensterkreuze, weil sie die dunkeln Fenstermassen zerteilen und aufhellen. Die Fensterläden, Türen und Tore können recht kräftige Farben vertragen; nur muß man sich hüten, daß sie nicht zu grell werden, und wählt deshalb lieber etwas gebrochene Töne. Auch mit Haustein lassen sich sehr schöne Farbenwirkungen erzielen, sei es, daß er nur im Putz als Umrahmung der Fenster und Türen oder für die ganze Fassade verwendet wird. Bisher wurde sehr oft der Fehler gemacht, verschiedene Materialien zusammenzubringen, die in der Farbe zu gleichwertig sind und deshalb schwächlich und süßlich wirken wie z. B. die früher sehr beliebte Verbindung von rosafarbigem mit gelblichem Sandstein oder gar gelbem Backstein. In der Auswahl der Steine darf man nicht zu ängstlich sein und muß nicht meinen, es sei das beste, wenn ein Stein im Ton genau dem andern gleiche. Im Gegenteil, es soll immer ein gewisses leichtes Spiel herrschen, daß die Fläche nicht aus-



ERDGESCHOSS

Prof. P. Schmohl und G. Stähelin, Architekten, Stuttgart. Arbeiterwohnhaus in Altenstadt bei Geislingen.



Hummel & Förstner, Architekten, Stuttgart!

drucklos und sad wirkt. Diese Gefahr liegt namentlich beim Backsteinbau nah, wenn man die Steine peinlich sortiert. Aber dadurch wird gerade auf eines der billigsten und einfachsten Mittel zur Belebung einer Fläche verzichtet. Manches Haus, das uns nicht recht gefallen will, würde ganz anders zu uns sprechen, wenn es nur nicht so furchtbar korrekt aussehen würde. Auch die Oberfläche des Materials spielt eine große Rolle und kann, richtig ausgenützt, sehr wirksam sein. Eine gleichmäßig glatte, sauberliche Fläche ist uninteressant und langweilt das Auge. Ist sie dagegen rau und nicht ganz eben, so bildet sich auf ihr ein leichtes Schatten- und Farbenpiel, das dem Auge angenehm ist. Man erzielt daher mit rauhen Back-

steinen eine lebhaftere Wirkung als mit ganz glatten, und beim Haustein läßt sich dieses Mittel noch steigern durch den Gegensatz rauher Mauerflächen mit glatt gearbeiteten Partien, wie Fenster- und Türumrahmungen, Eckquadern, Gurten usw. Es kommt eben immer wieder darauf an, das Auge zu beschäftigen, daß es nicht zu leicht über eine Fläche weggleiten kann und seine Aufmerksamkeit zu rasch nachläßt.

Weitere Mittel und Wege bieten der Wechsel in den Formen und Verhältnissen und die architektonischen Gliederungen. Von großer Bedeutung ist die Gestalt und die Verteilung der Öffnungen in einer Fassade, also der Fenster, Türen, Tore, Arkaden u. ä. Je nachdem man die Fenster eckig oder rund geschlossen, mehr im länglichen oder mehr im breiten Verhältnis, einzeln oder zu Gruppen vereinigt oder in ganzen Reihen durchlaufend anordnet, erhält eine Fassade ein ganz verschiedenartiges Aussehen. Durch größere architektonische Motive kann man eine Fassade auszeichnen oder sie teilen. Hierher gehören vor allem Erker, Balkone, kleine Türmchen, Giebel, Risalite (Vorsprünge). Doch ist bei Anwendung solcher Mittel ganz besonders darauf zu achten, daß sie nicht zu klein werden und dadurch ärmlich und lächerlich erscheinen. Wenn dies zu befürchten ist, ist es besser, ganz darauf zu verzichten und zu einfacheren Mitteln zu greifen. Auch müssen natürlich solche Bauglieder immer am rechten Platz sitzen. Größere Fassaden verlangen unter Umständen weitergehende Gliederung durch Felderteilung mit Eisenen, durch horizontale Gliederungen mit Gurten. Auch hier ist weise Beschränkung geboten. Lange Zeit wurden die Häuser förmlich liniert durch Gurten und Gesimse, so daß diese vollständig ihre Wirkung verloren. Denn ihre Anwendung muß wohl abgewogen sein, weil sie die Verhältnisse des Hauses wesentlich mitbestimmen. Eine einfache Fassade kann ganz ohne solche Mittel auskommen. Bei ihr genügt ein einfacher Sockel oder Sockelgeschos, eine gute Verteilung der Fenster in der glatten Fläche und ein



Einfache Diele.

gutes Dachgesims. — Nachdem wir diese grundlegenden Teile, welche die Gesamterscheinung der Fassade bestimmen, abgetan haben, bleibt uns noch eine Reihe von Einzelmotiven, die wir da und dort, je nach den Umständen, anwenden können. (Sorts. folgt.)

Landhaus in Ravensburg.

Auf der Titelseite unseres heutigen Blattes führen wir dem Leser die Gesamtanordnung eines Landsitzes inmitten eines Gartens in Ravensburg vor, nach den Entwürfen der Architekten Hummel und Förstner in Stuttgart ausgeführt. Der

Bau ist ganz einfach gehalten und wirkt nur mit großen Mitteln: guter Massenverteilung und Farbengebung. Stolz und sicher schiebt der Giebel auf, dessen Hauptzierde die architektonische Umrahmung der Fenstergruppe im Mittelfelde bildet, die gleichzeitig als Blumenbrett ausgebildet ist. Ein kleines Treppentürmchen haucht sich aus der einen Seite der großen Masse des Gebäudes heraus, die Dachlinie durchbrechend. Auf der anderen Seite schiebt sich die erkerartige Erweiterung eines Zimmers vor und leitet die abfallende Giebellinie in die Horizontale der Gartenmauer, welche das Ganze umschließt, über. Am Ende der Mauer lugt ein breit gelagertes Gartenhäuschen hervor, das wie ein Echo des Hauptbaues nachklingt.

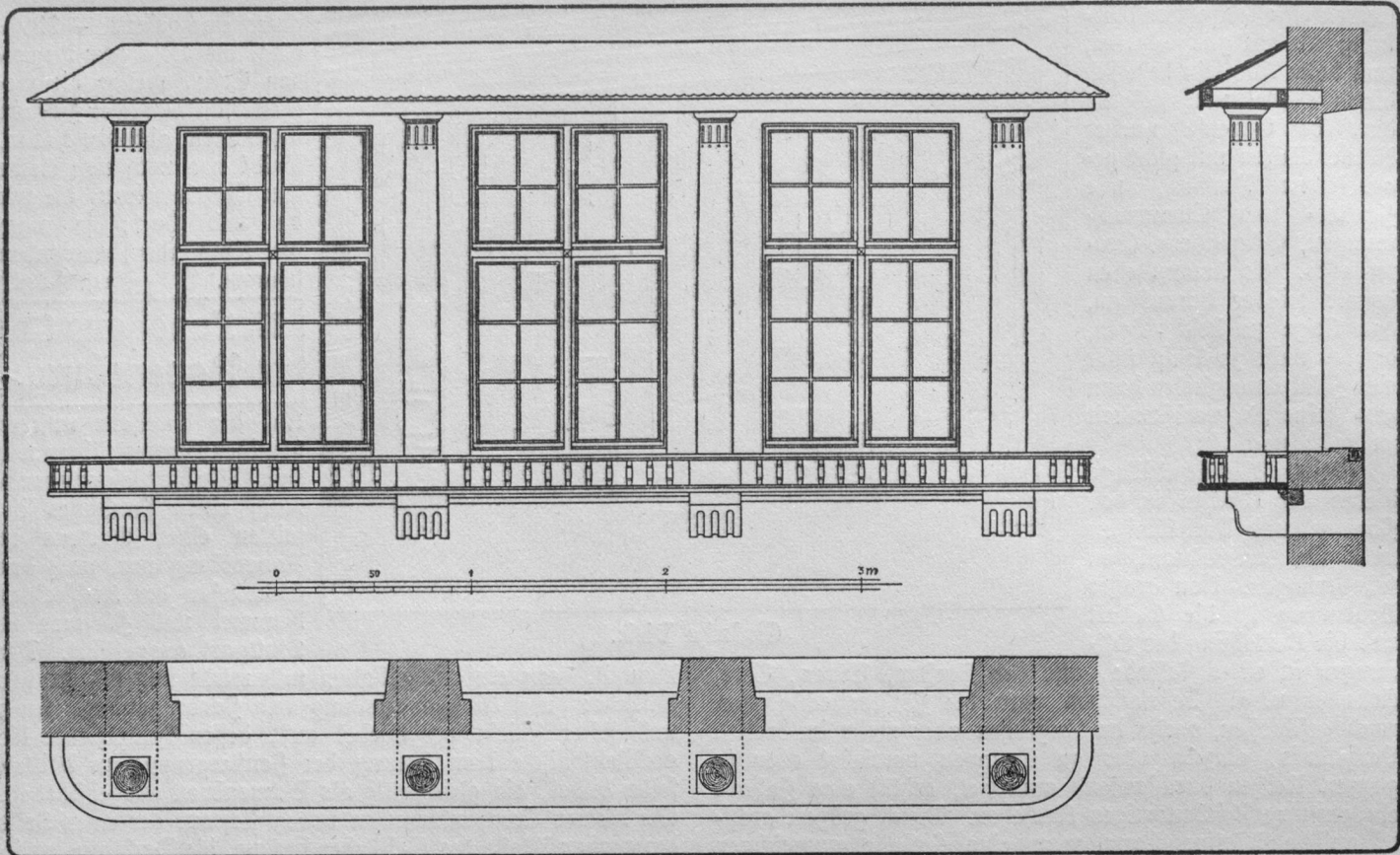
Die Grundrißanordnung ergab sich aus dem Wunsche des Bauherrn, möglicherweise später das Haus in zwei getrennte Wohnungen zerlegen zu können. Über eine Freitreppe gelangt man durch einen kleinen Windsfang in einen Vorplatz, an den sich die Treppe in einem halbrunden Ausbau anschließt. Unmittelbar am Eingang liegt auch die Küche, und das jetzt darüberliegende Gastzimmer ist bei späterer Trennung der Wohnungen für die Küche des oberen Geschosses vorgesehen. Der Erker ist im Obergeschos nicht ausgebaut. Über der Zimmerveranda des Erdgeschosses befindet sich oben eine mit einem Holzgeländer umgebene Terrasse. Das Sockelgeschos besteht aus Zementbeton mit



Aus Endersbach.



Aus Möhringen a. S.



fenstergruppe mit Blumenbrett im Giebfeld des Ravensburger Landhauses.

rauhem Zementverputz, der übrige Bau ist grau verputzt, die Fensterumrahmungen sind aus weißlichem Sandstein, die Läden und das Fensterholz weiß, die Fenstergruppe mit Blumenbrett im Giebel dunkelbraun gestrichen, das Dach mit roten Biberschwänzen eingedeckt.

Arbeiterwohnhaus in Altenstadt-Geislingen

Eine andere Art von Arbeiterwohnhäusern als die in Nr. 2 veröffentlichten zeigt der hier mitgeteilte Entwurf von Professor Schmohl und Stähelin, Architekten in Stuttgart. — Sechs getrennte Familienwohnungen, bestehend aus drei Zimmern mit Küche und Abort sind unter einem Dach vereinigt. Die Hauptaufgabe der Architekten war, zu vermeiden, daß das Haus einer Mietkaserne ähnelt. Durch die Art, wie die oberen Wohnungen im Dachgeschoß eingebaut sind, ist diese Schwierigkeit zu lösen versucht. Erbaut wurde das Gebäude vom Erbbauverein Geislingen. Die Baukosten betragen 22 000 Mark.

Einfache Diele.

Beim Einfamilienhaus ist es das Bestreben der heutigen Architekten, einen Raum, die sogenannte Diele, in der Mitte zu schaffen, der einerseits zur Verbindung der Gelasse eines Stocks unter sich und mit denen des Obergeschosses, andererseits aber auch noch zum Aufenthalt der Bewohner des Hauses dienen soll. Unser Beispiel ist entworfen von Prof. P. Schmohl und G. Stähelin, Architekten, ausgeführt von der Möbelfabrik E. Buschle, in Stuttgart.

Aus der guten alten Zeit.

Die beiden Bilder zeigen uns zwei mit den Giebeln nach der Straße gekehrte Häuser, die zum Vergleich herausfordern. Das eine rechts aus Möhringen a. S. mit dem steil aufsteigenden, mächtigen Giebel verrät einen wohlhabenden Erbauer. —

Das Haus zeigt die charakteristischen Eigentümlichkeiten des schwäbischen Fachwerkbaus, ein Geschoß ist über das andere vorgekragt. Es ist nur schade, daß das ganze Haus mit Putz überzogen wurde, denn unter dieser Hülle befand sich jedenfalls ein schönes, reiches Holzfachwerk. Vornehm und einladend zugleich wirkt die schöne Halle mit den Holzarkaden. Durch diese Auflösung des Untergeschosses kommt das darüberliegende geschlossene Haupt- und Wohngeschoß erst recht zum Ausdruck.

Bescheidenere Verhältnisse verrät das andere Haus aus Endersbach, hat aber dafür wieder seine eigenen Reize: Im Erdgeschoß ein stattlicher, rundbogiger Kellereingang mit einer schöngemusterten, verdoppelten Türe, links von der Hauseingangstüre, rechts von der Stalltüre flankiert, daran anschließend eine Fensterreihe mit farbigen Klappläden, vor den Fenstern ein kleines Gärtchen. In der Mitte des Obergeschosses zieht sich wie ein breites Band eine Fensterreihe mit Klappläden durch. Dieses einfache Haus kann uns seine ganze Geschichte erzählen. Es scheint einmal vergrößert worden zu sein, wie an dem mittleren Giebfeld zu ersehen ist. Dabei wurde auf der linken Seite eine originelle erkerartige Erweiterung angebaut.

Hier kann man so recht den Unterschied eines Anbaues aus alter Zeit gegenüber heutigen studieren. Während sich dieser Anbau in gleichem Material und gleicher Bauart ohne Störung dem alten angliedert und durch die malerischen Anhängsel seinen Reiz noch erhöht, wird heutzutage leider meistens ohne irgend welche Rücksichtnahme auf den alten Bestand aus einem ganz anderen Material, ohne jeden Versuch einer Vermittlung das Neue hinzugefügt. Dies kann niemals zu einem schönen, harmonischen Eindruck führen. Es hinterläßt das gleiche peinliche Gefühl, wie wenn man einen jungen, ungezogenen Sohn seinen alten, erfahrenen Vater brutal behandeln sieht.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

1. Jahrgang.

Stuttgart, Mai 1906.

Nummer 5.

Mit welchen Mitteln kann man eine Fassade beleben? (Schluß).



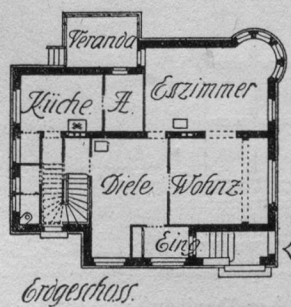
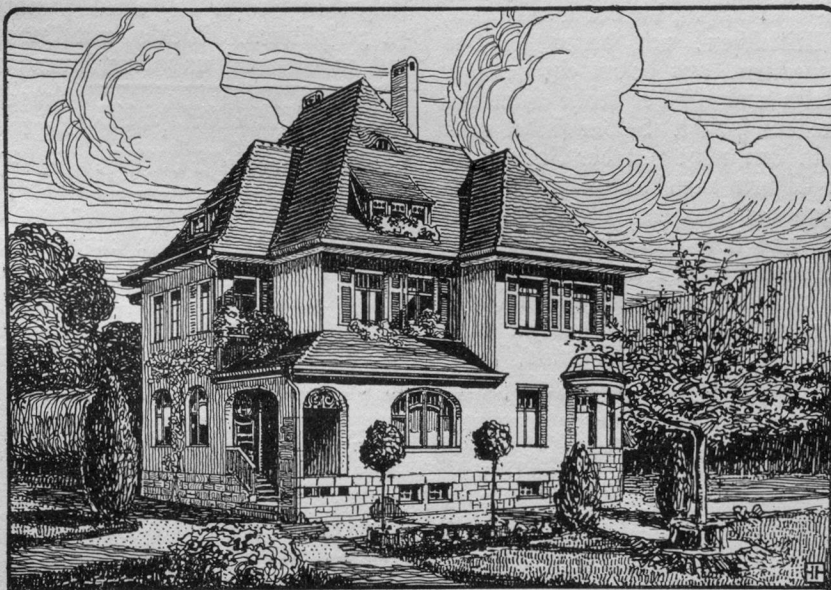
ei der Farbe haben wir der Fensterläden und Blumenbretter schon gedacht; aber auch durch ihre Konstruktion und Gestalt läßt sich eine große Mannigfaltigkeit erreichen. Wie erfrischend und erheiternd wirkt an sich schon der Blumenschmuck an einem Hause. Ein paar Geranienstöcke verleihen dem einfachsten und bescheidensten Häuschen gleich ein viel schmuckeres Aussehen. Überhaupt ist die Bepflanzung mit Spalierbäumen, Reben, Schlingpflanzen, Efeu eines der dankbarsten und in allen Fällen verfügbaren Mittel, um jedem Hause eine gefällige Erscheinung zu geben. Ein Bauwerk kann durch Bepflanzung mit der umgebenden Natur zu einem Ganzen verwachsen und manches, das uns wegen seines unschönen Materials oder seiner verfehlten Formen nicht mehr gefallen will, läßt das Überspinnen mit einem grünen Gewand wieder gefälliger erscheinen.

Eine Betonung des Eingangs durch eine besondere Haustürrahmung, ein kleines Vordach über der Haustüre, einen schönen Treppenaufgang mit massiven Wangen oder mit einem schönen, schmiedeisernen Geländer, hat immer etwas Heimeliges. Wie einladend wirkt so eine vor das Haus heraustretende Treppenanlage. Was für stattliche Beispiele dieser Art findet man noch in alten Städtchen, namentlich in hügeligem Gelände. Schade, daß dieses Motiv in der Gegenwart so vielen Vorurteilen und Hindernissen (namentlich durch

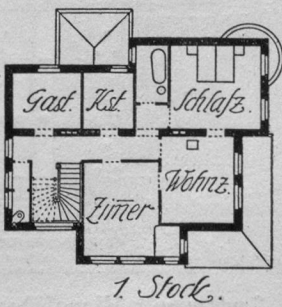
die Bauvorschriften) begegnet; doch läßt sich daselbe bei seitlichen Eingängen oder wenn ein Haus hinter der Baulinie zurückliegt, auch heute noch verwenden. Die Haustüre selbst läßt sich auch sehr mannigfaltig ausbilden. Schöne Musterungen lassen sich mit den verdoppelten, nagelbeschlagenen Türen erzielen, die früher überall, in Schloß und Hütte, anzutreffen waren und leider heute wenig mehr angewendet werden. Auch Füllungstüren lassen einen reichen Wechsel zu. Oft wird man den oberen Teil der Türen verglast, um Licht in den Flur zu bekommen. Dies gibt wiederum Gelegenheit zur Anbringung eines hübschen, geschmiedeten Gitters oder einer belebenden Sprossenteilung. Diese ist überhaupt auch ein wichtiger Faktor für das

Aussehen eines Hauses. Große, ungeteilte Fensteröffnungen zerreißen zu sehr durch ihre Dunkelheiten die Wandflächen und erwecken ein Gefühl der Öde. Viel heimeliger muten durch einfache, am besten weiß gestrichene Sprossen aufgeteilte Fenster an. Je nach dem Holz, das man verwendet, kann man die Türen mit einem kräftigen Anstrich versehen oder mit Beizen behandeln. Eichenholz wird am besten dunkel gebeizt, damit seine schöne Struktur sichtbar bleibt. Auf diesem dunkeln Grund nehmen sich dann blanke, messingene Griffe und Schlüsselbleche sehr gut aus.

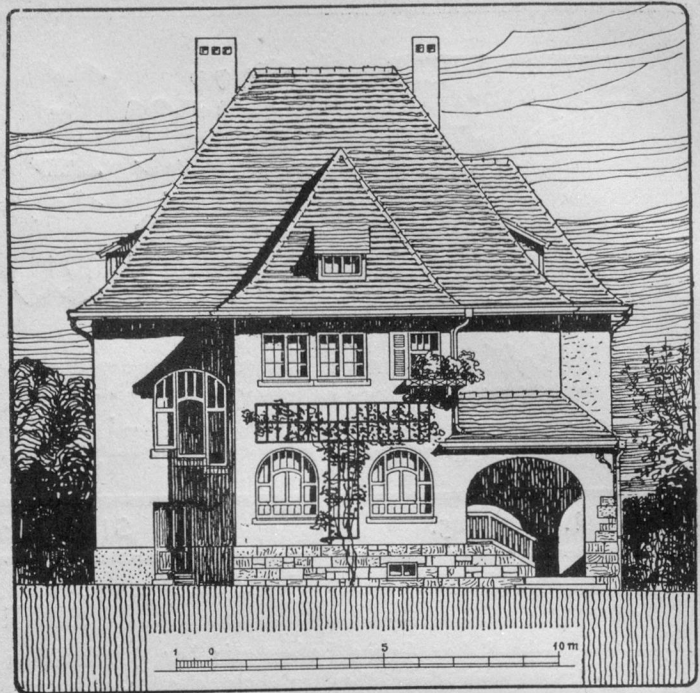
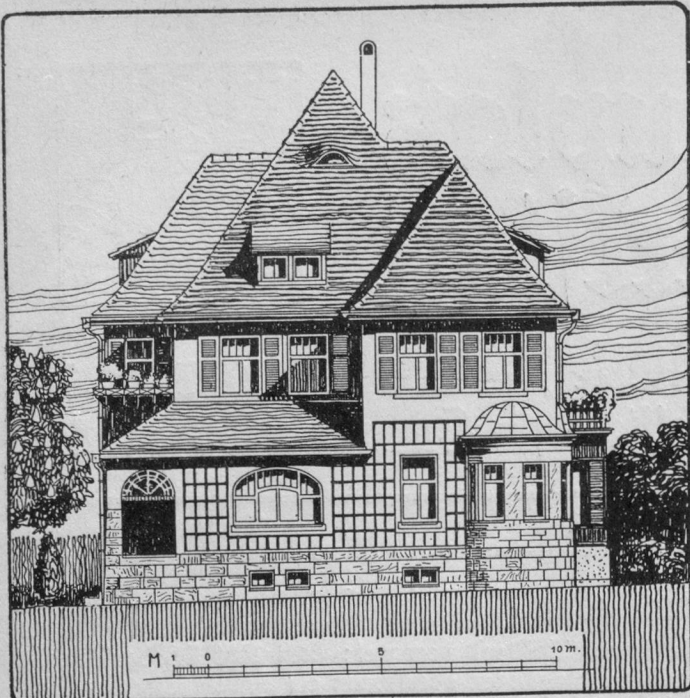
Ein recht dankbares Material ist das Eisen. Was lassen sich daraus für schöne Schmuckstücke für eine Fassade herstellen, seien es Geländer an Freitreppen oder Fenster-Vergeritterungen oder Aushängschilder oder



Einfamilienhaus in Ludwigsburg.



Architekt: Regierungsbaumeister Otto Jeremias, Stuttgart.



Südliche Ansicht. (Einfamilienhaus in Ludwigsburg. Arch.: Reg.-Bmstr. O. Jeremias, Stuttgart.) Westliche Ansicht.

Beschläge. Wie viel schöne Wirtschilder als Zierde für Haus und Straße kann man noch fast in jedem Dorf und Städtchen antreffen. Wie mancherlei Variationen lassen sich bei Gittern erzielen. Nicht unerwähnt lassen möchte ich die Rinnenkästen für Abfallrohre, an denen der Flaschner seine Kunst zeigen kann und die auch ein sehr brauchbares Schmuckmittel sind.

Unsere Zeit mit dem verhängnisvollen Zug, alles gleich machen zu wollen, hat so vieles gute Alte der Vergessenheit anheimfallen lassen. Die Menschen, die vor uns bauten, hatten allerhand kleine Mittelchen, mit denen sie das Interesse des Beschauers weckten, aus denen ein gewisser Stolz auf den eigenen Besitz und oft der frohe Sinn des Bauherrn und des Baumeisters spricht. Selten findet man ein Haus aus früherer Zeit, das nicht mit der Jahreszahl der Erbauung in schönen Ziffern versehen wäre. Oft ist noch ein Wappen, der Name des Bauherrn oder ein frommer Spruch beigefügt. Da und dort findet man Inschrifttafeln angebracht mit kunstvoller Schrift und Umrahmung. Eine schöne Sitte waren auch die Hausprüche, in denen meist ein köstlicher Humor waltet. Auch Abzeichen aller Art, die das betreffende Haus charakterisierten, trifft man da und dort. Alle diese einfachen Mittel sollten auch wieder mehr zur Geltung und Ausübung kommen, denn sie sind ohne großen Aufwand auszuführen. Jeder, der baut, sollte seinen Stolz darein setzen, der Nachwelt etwas mitzuteilen und sich durch irgend eine kleine, originelle Zutat von seinem Nachbar zu unterscheiden.

Wenn wir nicht bloß bei der eigentlichen Fassade — was man so zu nennen pflegt — stehen bleiben wollen, so finden wir auch weiter noch reichliche Gelegenheit,

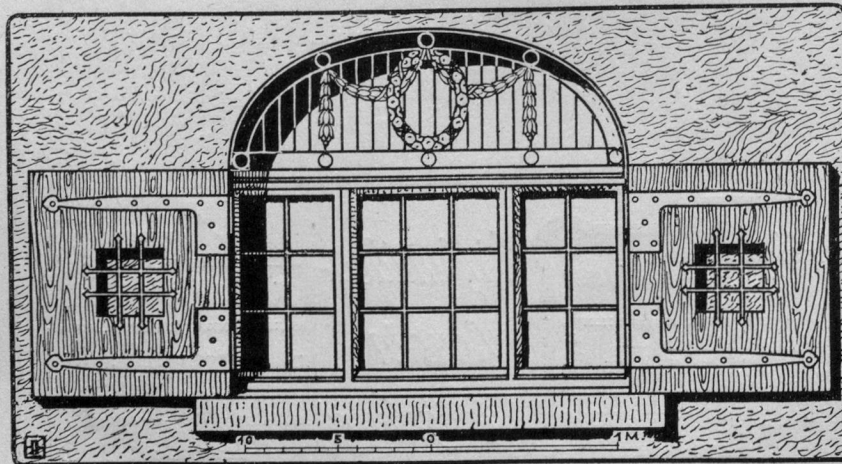
einen hübschen kleinen Zug in einen Bau hineinzubringen, sei es durch gut ausgebildete, etwa auch mit Blumenbrettern versehene Dachluken, oder originelle Kaminköpfe, oder einen netten, kleinen Walm mit Knauf und Wetterfahne.

Der Leser wird so gefunden haben, daß auch in einfachen Verhältnissen, die wir unseren Betrachtungen immer zugrunde legen, die Quellen reichlich fließen. Nur gilt es eben immer wieder zu betonen, daß man die zu Gebot stehenden Kräfte auf einen Punkt sammeln muß, statt sie zu zersplittern. Wenig mit Bedacht, aber dieses Wenige gut in Entwurf und Ausführung muß die Lösung sein.

Einfamilienhaus in Ludwigsburg.

Umgeben von einem Garten liegt an der Aldinger Straße in der Nähe der Karlshöhe ein behagliches Einfamilienhaus, von dem wir unseren Lesern auf Seite 17 eine Perspektive mit dem Blick auf die Eingangspartie und Grundrisse, auf Seite 18 Ansichten zeigen. Über einen gedeckten Eingang durch einen Windfang gelangt man in eine geräumige Diele, von welcher das Wohn- und Speisezimmer, sowie die Treppe nach oben direkt zugänglich sind. Die Küche in der Nordostecke ist sehr geschickt so gelegt, daß sie einen eigenen Eingang unter der Treppe hat und von den anderen Räumen ganz abgeschlossen ist. Auf besonderen Wunsch des Bauherrn ist auch von der Anrichte aus kein direkter Zugang zum Speisezimmer gemacht, um Eindringen von Küchengerüchen zu vermeiden. Es muß über die (im Winter heizbare) Veranda serviert werden, eine Anordnung, die sich gut bewähren soll.

Das Schlafzimmer hat in der einen Ecke eine erkerartige Erweiterung



fenster mit Klappläden. (Nach Entwurf des Vorstandes der Beratungsstelle. Aus der Vorlagensammlung der Beratungsstelle.)

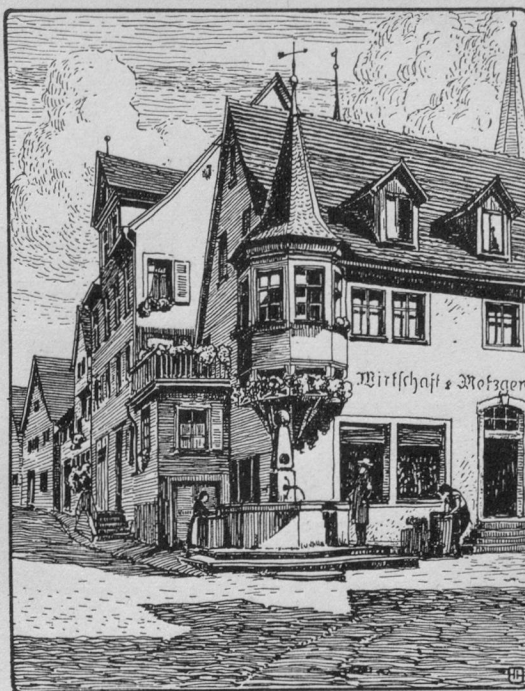
bekommen. Im oberen Stock ist über der Eingangspartie und dem Wohnzimmer die Wand zurückgesetzt. Dadurch ergibt sich eine lebhaft und interessante Dachausbildung. Die ganze Wirkung kommt durch rein architektonische Mittel zustande, die alle weiteren ornamentalen Zutaten überflüssig machen. Unten im Bogen geschlossene, ganz schlichte Fensteröffnungen, oben viereckige, mit Klappläden versehene, da und dort ein Blumenbrett, an den Wänden Spalierlatten bringen genügend Wechsel in die Flächen. Der ganze Bau ist weiß gepußt, das Dach mit Biberchwänzen eingedeckt. Der runde Ausbau auf der Ecke hat Kupferbedachung.

Die Baukosten betragen ohne Zentralheizung 31 000 Mk. Zentralheizung (Niederdruck-Dampfheizung von Körting) kostete 1600 Mk. Das Haus wurde nach dem Entwurf des Architekten Regierungs-Baumeister Otto Jeremias in Stuttgart ausgeführt.

Gartenhäuser in Reutlingen und Karlsruhe.

Das Bild in der Mitte zeigt ein Gartenhaus bei Reutlingen, eine kleine, köstliche Schöpfung von Prof. Th. Fischer in Stuttgart. Das Häuschen ist auf der Höhe eines Weinberggutes errichtet. Eine Staffel führt von unten direkt auf die einladend sich öffnende Eingangshalle zu. Im Hintergrunde derselben tut sich eine Türe auf, die links zu einer kleinen Küche, rechts zu der Treppe nach dem oberen Gartensälchen führt. Die Wände sind ringsum durch Fenster aufgelöst, die einen freien Ausblick nach allen Seiten von der Höhe herab gewähren. Hier oben muß es köstlich sein, in kleinem Freundeskreis Feste zu feiern. Wie Schutzwächter flankieren rechts und

links zwei Pappeln das anmutige Bauwerk. — Ein ähnliches Häuschen aus früherer Zeit bringen wir aus Karlsruhe. Dieses ist für einen Garten in ebenem Gelände gedacht.

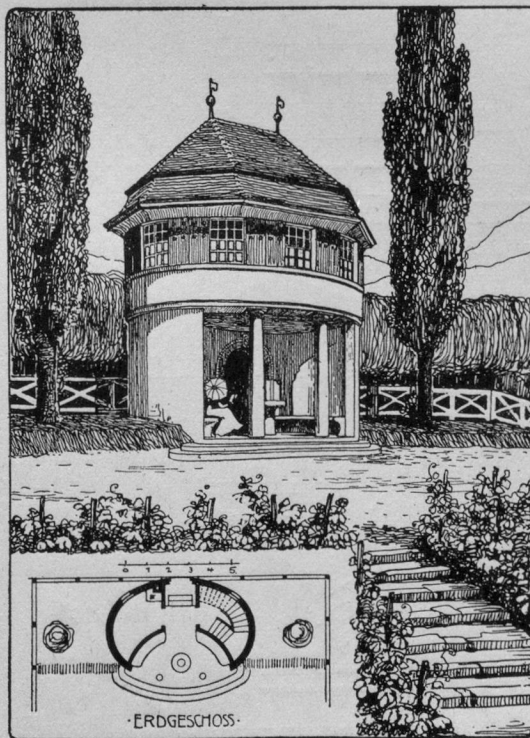


Straßenbild aus Weikersheim.

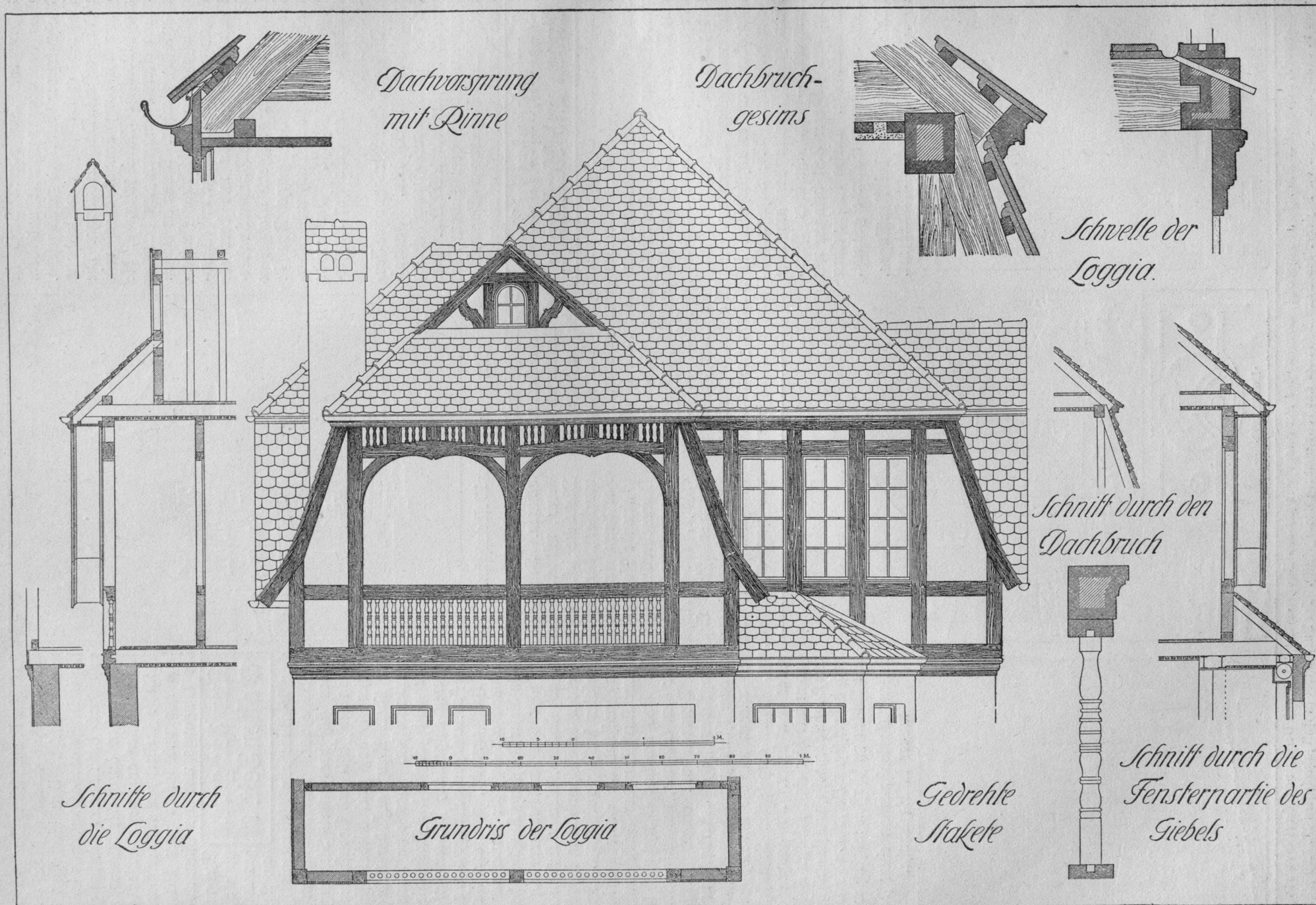
Das Bild in der Mitte zeigt ein Gartenhaus bei Reutlingen, eine kleine, köstliche Schöpfung von Prof. Th. Fischer in Stuttgart. Das Häuschen ist auf der Höhe eines Weinberggutes errichtet. Eine Staffel führt von unten direkt auf die einladend sich öffnende Eingangshalle zu. Im Hintergrunde derselben tut sich eine Türe auf, die links zu einer kleinen Küche, rechts zu der Treppe nach dem oberen Gartensälchen führt. Die Wände sind ringsum durch Fenster aufgelöst, die einen freien Ausblick nach allen Seiten von der Höhe herab gewähren. Hier oben muß es köstlich sein, in kleinem Freundeskreis Feste zu feiern. Wie Schutzwächter flankieren rechts und

anderen Hauses auch noch in dieser Richtung Ausschau halten können. Sehr feinsinnig füllt den Zwischenraum ein niederer, mit einer Terrasse abgedeckter, kleiner Anbau aus. Die Ecke selbst ist durch einen behäbigen Erker besonders markiert, der auf Holzkonsolen kräftig vorspringt. Später hat dann ein Blumenfreund zwischen die etwas sperrig erscheinende Konstruktion zum Ausfüllen der Zwischenräume Blumenbretter angebracht. Und um das Ganze noch traulicher zu machen, steht vor dem Eckhaus, um einige Stufen erhöht, ein plätschernder Brunnen mit einem stattlichen Brunnenbassin. Lustig ragt das spitze Erkerdach in die Luft und grüßt die aus dem Hintergrund hervorlugenden Kirchturmspitzen. Störend wirken nur die unnötig großen und hart abgechnittenen, später eingesetzten Schaufenster unter dem Erker. Im ganzen aber haben wir hier ein köstliches Beispiel von Landstadtpoesie, wie sie auch heute noch bei richtigem Verständnis und gutem Willen zu schaffen möglich wäre.

Seiten: Gartenhaus an einer Parkmauer in Karlsruhe.



Verantwortl. Schriftleiter Prof. Paul Schmohl, Vorstand der Beratungsstelle für das Baugewerbe; Druck und Verlag von Carl Grüniger, beide in Stuttgart. — Für die Bezahler des Gewerbeblattes aus Württemberg unentgeltlich. Im Buchhandel in Halbjahrsheften M. 3.50 jährlich.



Rückseite eines Landhauses mit Veranda. (Nach Entwürfen des Vorstandes der Beratungsstelle. Aus der Vorlagensammlung der Beratungsstelle.)



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

1. Jahrgang.

Stuttgart, Juni 1906.

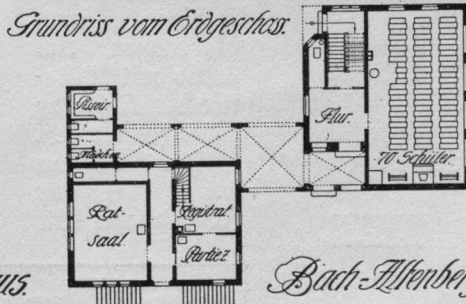
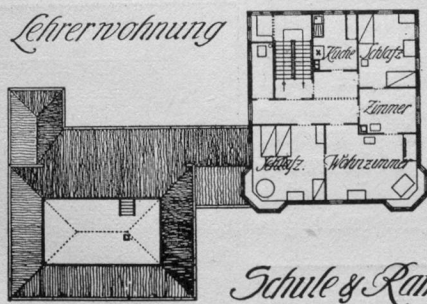
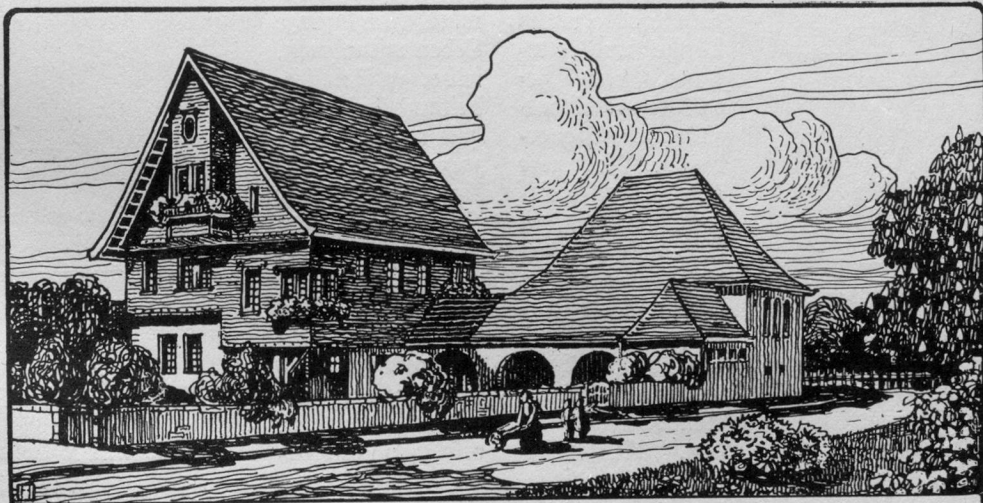
Nummer 6.

Das Landschulhaus.



Als eine Art Bindeglied ist zu den öffentlichen Gebäuden Kirche und Rathaus, die bisher auf dem Lande ein Gemeinwesen verkörperten, allmählich ein drittes hinzuge treten: das Schulhaus. Aus kleinen, bescheidenen Anfängen hat es sich zu seiner jetzigen Bedeutung entwickelt. Früher kam es wohl selten vor, daß eine Gemeinde für die Zwecke des Schulunterrichts ein besonderes Gebäude errichtete. Meist wurden eben schon vorhandene zu Schulhäusern umgebaut und ließen daher häufig in mancher Beziehung zu wünschen übrig. Als die neuen Anschauungen über Hygiene sich Bahn brachen und auf allen Gebieten tiefgreifende Umwälzungen verursachten, mußten sich in erster Linie diese neuen Forderungen auch im Schulhaus Geltung verschaffen. So vollzogen sich hier Schritt für Schritt jene Wandlungen, die das moderne Schulhaus zu dem machten, als was es sich heute uns darstellt. — Zuerst gingen diese Änderungen in der Stadt vor sich und es wurde, wie es bei neuen Richtungen leicht zu gehen pflegt, auch hier oft weit über das Ziel hinausgeschossen. Zudem ließ das unerwartet rasche Anwachsen der Städte nicht genügend Zeit zu einer ruhigen Entwicklung. So entstanden zunächst jene frostigen Schulkasernen und Schulpaläste, die

leider, auch auf dem Lande nachgeahmt, in architektonischer Beziehung manche Verwirrung anrichteten und manches schöne Dorfbild verunstalteten. Doch nach und nach klärten sich auch hier die Leistungen, so daß wir jetzt schon auf eine Reihe mustergültiger und schöner, herz- und sinn- erfreuender Bauten in Stadt und Land blicken können. Es ist eine Luft, zu sehen, wie allenthalben, namentlich auch in unserem engeren Vaterlande, die Zahl ansprechender Schulbauten wächst. Es ist dies um so mehr zu begrüßen, als die Schule nicht nur durch das, was in ihr gelehrt wird, sondern durch sich selbst ein Vorbild für das ganze Leben bieten soll. Man wird ja auf dem Lande meist mit bescheideneren Mitteln zu rechnen haben, als in der Stadt. Aber auch hier muß der Baumeister zeigen, daß er doch uns zu fesseln und zu erfreuen vermag. Er wird auch hier in erster Linie sein Augenmerk darauf richten, praktische, hygienische und schönheitliche Gesichtspunkte zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Er darf sich nicht damit begnügen, nur die rein praktischen Bedürfnisse zu erfüllen, wie dies leider früher oft geschah und wie es uns jene ominösen Backsteinrohbauten, Rohbauten in des Wortes eigentlichster Bedeutung, allenthalben noch im Lande zeigen. In einem kleinen Dorfe oder Städtchen zählt ein Schulbau schon zu den größeren Bau-



Schule & Rathaus.

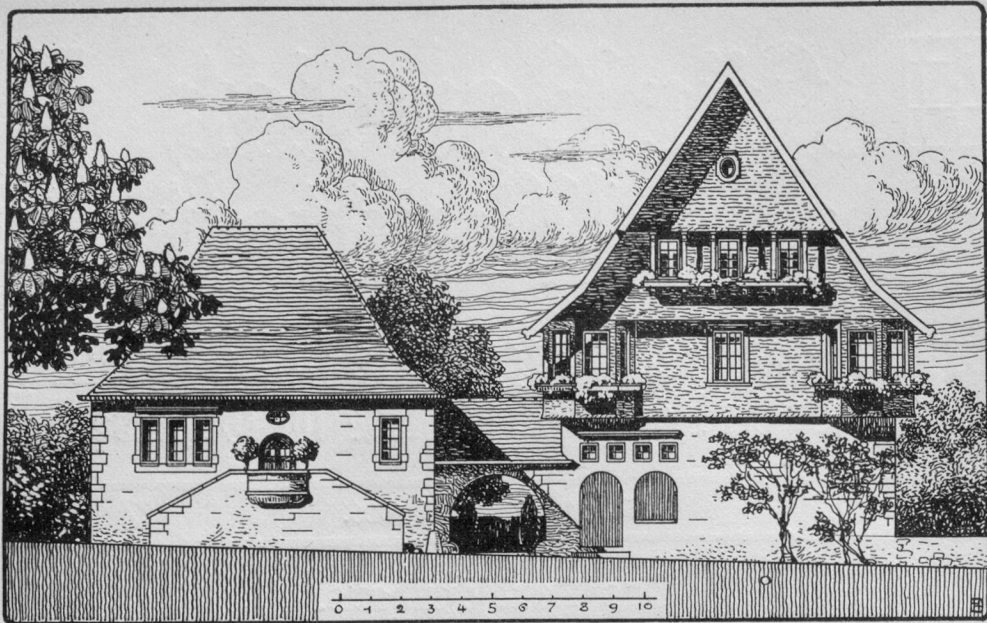
Bach-Altenberg

Schul- und Rathaus in Bach-Altenberg Oberamt Oberndorf.
Architekt: Baurat Knoblauch, Stuttgart.

Bedürfnisse zu erfüllen, wie dies leider früher oft geschah und wie es uns jene ominösen Backsteinrohbauten, Rohbauten in des Wortes eigentlichster Bedeutung, allenthalben noch im Lande zeigen. In einem kleinen Dorfe oder Städtchen zählt ein Schulbau schon zu den größeren Bau-

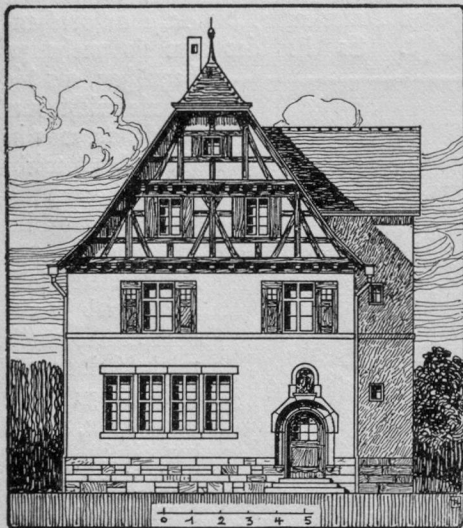
Bedürfnisse zu erfüllen, wie dies leider früher oft geschah und wie es uns jene ominösen Backsteinrohbauten, Rohbauten in des Wortes eigentlichster Bedeutung, allenthalben noch im Lande zeigen. In einem kleinen Dorfe oder Städtchen zählt ein Schulbau schon zu den größeren Bau-

aufgaben und wird unwillkürlich als Muster und Vorbild für die bürgerlichen Bauten betrachtet werden. Es gilt deshalb bei einem solchen Bau erst recht, das Bestmögliche zu leisten, zugleich aber auch, die modernen Errungenschaften in Einklang zu bringen mit der ortsüblichen Bauweise, daß sich das Neue ohne Zwang dem alten Bestand einfüge und doch Fingerzeige für eine Fortbildung gebe. Der Erbauer einer Schule, der mit wenig Mitteln zu rechnen hat, muß in erster Linie Geschmack in der Verwendung seiner Materialien zeigen. Und bei uns zu Lande wirkt eben immer am besten und freundlichsten ein heller Verputz

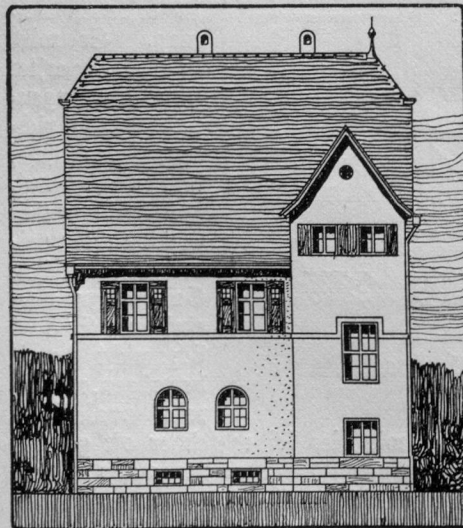


Rathaus und Schulhaus in Bach-Altenberg.
Architekt: Baurat Knoblauch, Stuttgart.

diese froh und heiter das Leben ansieht, so soll auch die Schule in die Welt blicken, heiter, anspruchslos, ungekünstelt, gediegen, nicht düster, langweilig, schablonenhaft, gedankenarm und geschmacklos. Denn unmerklich, aber sicher wirkt der Eindruck, den ein Gebäude macht, namentlich auf die leicht empfindliche Seele des Kindes ein. Ein Schulhausbau, der nicht nur den rein materiellen und praktischen Anforderungen entspricht, ist daher auch von einer nicht zu unterschätzenden ethischen Bedeutung. Das Kind, das die ersten Jahre seines Lebens in einer heiter anmutenden, sauber und hell gehaltenen, anspruchslos, aber gediegen ge-



Ostseite.

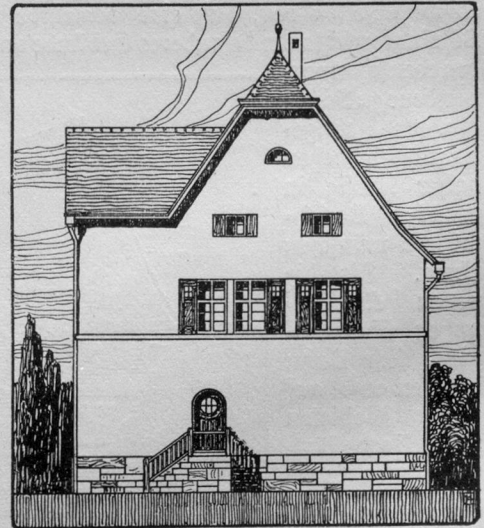


Nordseite.

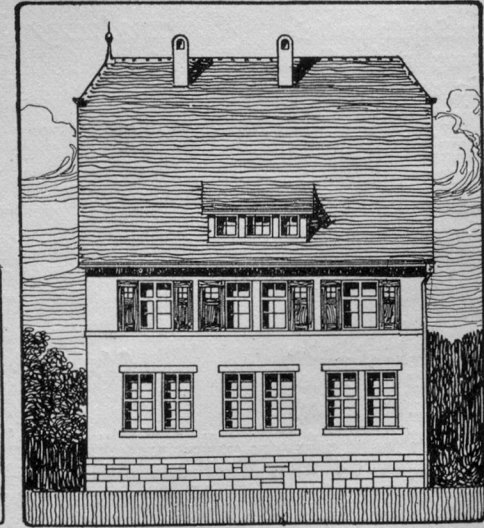
mit einem schön-geschuppten, in den Farben warmen Ziegeldach. — Die Schule sollte, nächst Kirche und Rathaus, eine gewählte und sich auszeichnende Lage erhalten. Die innere Ausstattung sei einfach, gediegen, in lichten Farben gehalten, die im Anstrich der Türen, Bänke und des übrigen Holzwerks ausgesprochene Kontraste finden. Namentlich sollte aber mit jener Unsitte des holzfarbigen, schmutzigen braunen Anstrichs mit Imitation der Maserung gebrochen werden.

Das Schulhaus soll ein Heim der Jugend sein. Wie

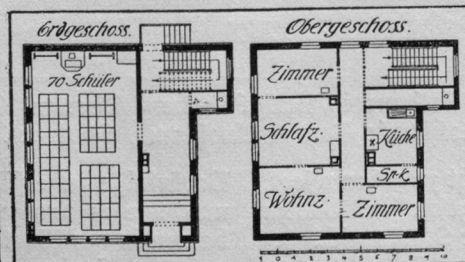
rungen entspricht, ist daher auch von einer nicht zu unterschätzenden ethischen Bedeutung. Das Kind, das die ersten Jahre seines Lebens in einer heiter anmutenden, sauber und hell gehaltenen, anspruchslos, aber gediegen gebauten Schule verbringt, muß davon sicher einen Gewinn fürs ganze Leben mitnehmen, selber zu Reinlichkeit und Gediegenheit unbewußt erzogen werden. Ein Bau von stumpfer Farbe, schablonenhaft in Grundriß und Ansicht macht gleichgültig und stumpft das Gefühl ab, während ein freundliches, originelles Bauwesen erfrischend und belebend wirkt. — Man kann eigentlich kaum genug tun, den Kindern die Schule recht traut und anheimelnd zu machen, daß sie hier wenigstens die rechte Jugendfreude ge-



Westseite.

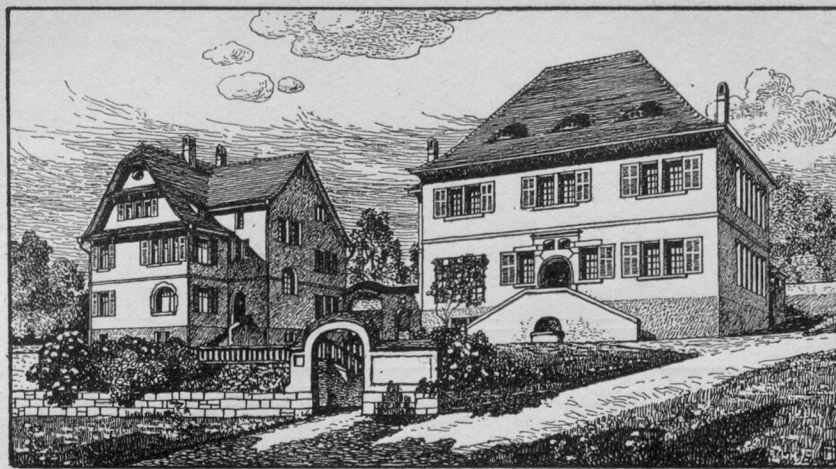


Südseite.



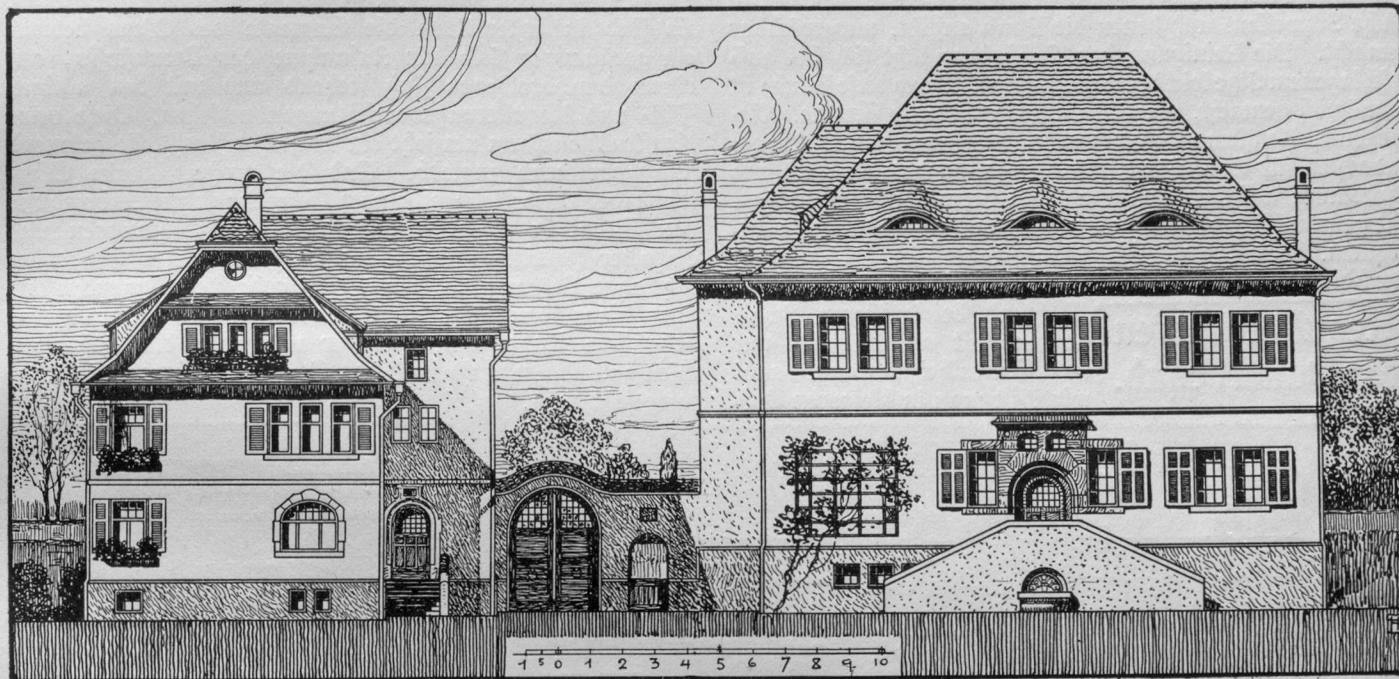
Schulhaus in Weiler bei Blaubeuren von Oberamtsbaumeister Feil in Blaubeuren.

nießen können, wenn außerhalb der Schule oft schon recht früh der Ernst des Lebens an sie herantritt. Deswegen sollte auch bei neueren Schulen immer mehr auf einen schönen, geräumigen Spielplatz Bedacht genommen werden, wo die Jugend sich in den Pausen und in der Freizeit tummeln kann. — In kleineren Gemeinden wird meist im Schulhaus auch die Lehrerwohnung untergebracht sein, wodurch es ein mehr wohn-



Schulhaus und Lehrerwohnung in Ilfeld.

gebäude vereinigt. Das Schulgebäude dominiert, breit hingesezt, mit seiner geschlossenen Dachbildung. Eine stattliche Freitreppe mit gemauerten Wangen als architektonisches Hauptmotiv zeichnet die Vorderseite aus. Ein kleiner Brunnen ist in den Treppenaufbau eingesezt. Eine Mauer mit Tor zum Hofe verbindet das Schulgebäude mit dem Lehrerwohnhaus. Dieses zeigt im Gegensatz zur Schule den Typus des länd-



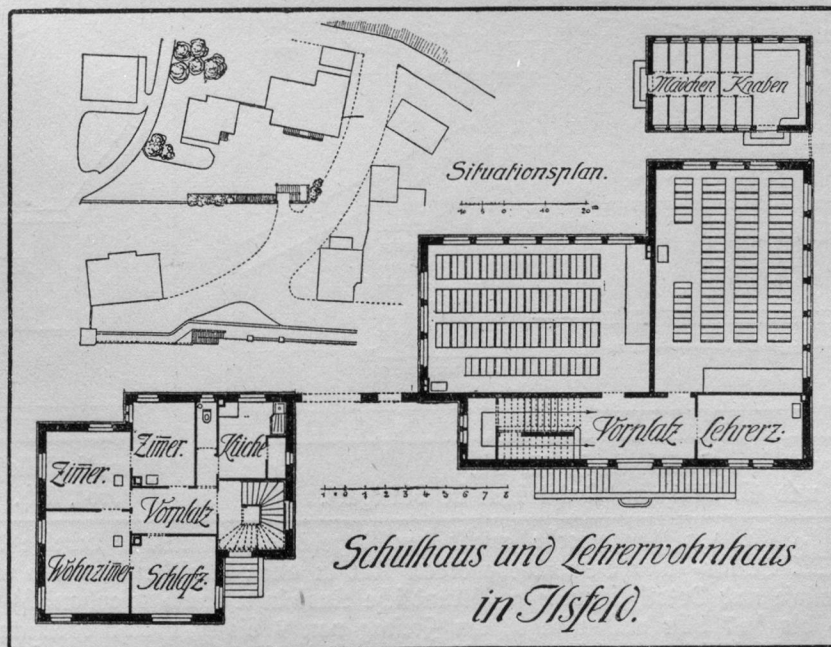
Vorderansicht.

Prof. P. Schmöhl und G. Stähelin, Architekten in Stuttgart.

hausmäßiges Ansehen bekommt und den anderen Dorfbauten näher gebracht wird. In größeren Verhältnissen aber befinden sich die Wohnungen in einem besonderen Gebäude, das mit dem Schulhaus zusammen eine hübsche Baugruppe bilden kann.

Nach diesen kurzen allgemeinen Betrachtungen wollen wir noch einige Bemerkungen zu unseren heutigen Bildern beifügen. Das erste Beispiel zeigt eben eine hübsche Baugruppe: Schule mit Lehrerwohnung und Rathaus in Bach-Altenberg, Oberamt Oberndorf. Bei dem Beispiel aus Ilfeld sind Schule und Lehrerwohn-

liches Wohngebäude mit Giebeln. Ein weiteres Beispiel stellt in 4 Ansichten mit Grundrissen ein kleineres ländliches Schulhaus in Weiler, Oberamt Blaubeuren, mit Lehrerwohnung im oberen Stockwerk dar.

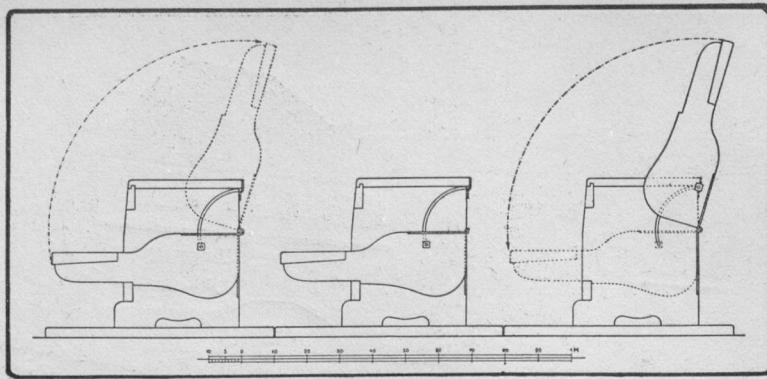


Schulhaus und Lehrerwohnhaus in Ilfeld.

**Uracher Kleinkinderschul-
Doppelbank.**

Eine durch ihre Einfachheit verblüffende und für ländliche Verhältnisse wie geschaffene Erfindung teilen wir hier mit, in der Annahme, damit in manchen Kreisen einem längst gefühlten Bedürfnis ent-

gegenzukommen. Es ist die Uracher Kleinkinderschul-doppelbank (D. R. G. M., erfunden von Oberamtsbaumeister Grafer in Urach). Diese Schulbank eignet sich zum Gebrauch für Erwachsene und Kinder. In Stellung II dient die Bank für die Benützung durch Kinder und stellt eine bequeme Sitzbank mit Tischplatte dar. Wird die Sitzbank, wie in Stellung I punktiert angezeigt ist, aufgeschlagen, so erhält man die in Stellung III dargestellte Bank für Erwachsene. Hier bildet die Tischplatte der Kinderbank die Sitzplatte, die Sitzplatte der Kinder die Rücklehne für die Erwachsenen. Der richtige Abstand der Bänke ist genau festgestellt und durch flache Schwellen, auf denen die Bank aufsitzt, unverrückbar gemacht. Die Reinigung des Fußbodens läßt sich bei aufgeschlagenem Sitze leicht bewerkstelligen. Durch diese Bänke ist es möglich gemacht, ein Lokal für verschiedene Zwecke, Kinderschule, Konfirmandenunterricht, Bibelstunden und Abendandachten für Erwachsene, wie dies ja auf dem Lande öfters vorkommt, auf die bequemste Weise verwendbar zu machen. Die gebräuchlichen Abmessungen sind aus der Zeichnung zu entnehmen. Diese Bank (2,20 m lang) kostet Mk. 23.50 und ist durch die Vereinigten Schulmöbelfabriken Stuttgart zu beziehen.



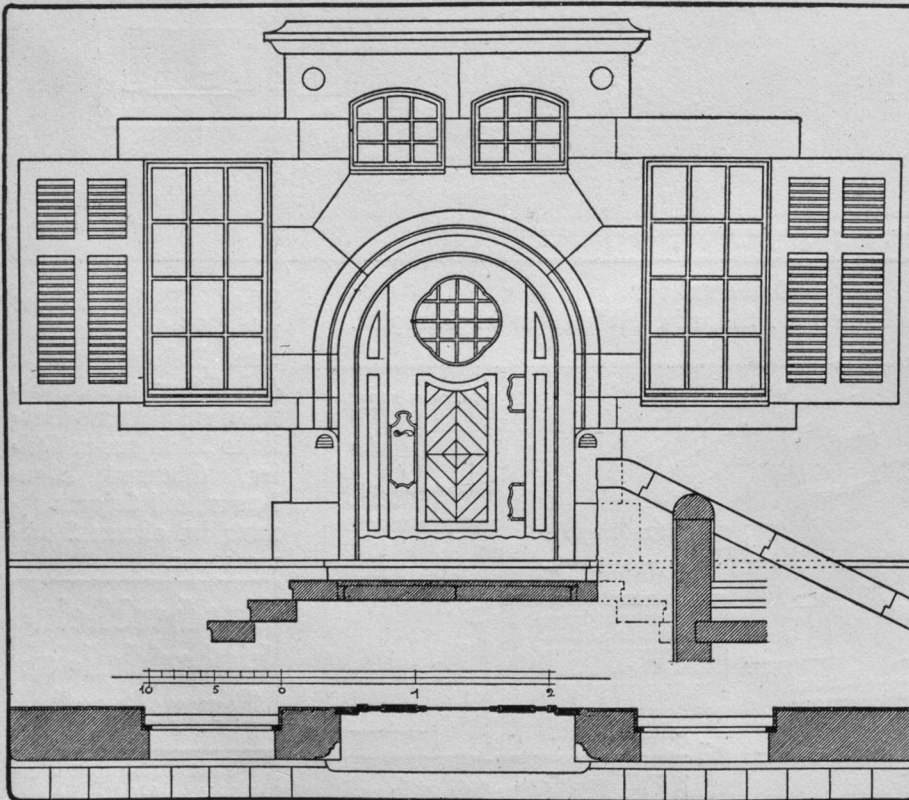
Uracher Kleinkinderschul-Doppelbank von OA.-Bmstr. Grafer-Urach.

hältnissen immer noch auf Öfen angewiesen. Diese sind im Laufe der Jahre in technischer Beziehung wesentlich verbessert worden. Der gute Geschmack dagegen ist bisher bei den mit Ornamenten sinnlos überladenen Angestrichen stets zu kurz gekommen. Und doch haben es frühere Zeiten verstanden, auch geschmackvolle Öfen, originell in Form und Aufbau und sparsam in der Ausschmückung, zu fertigen.

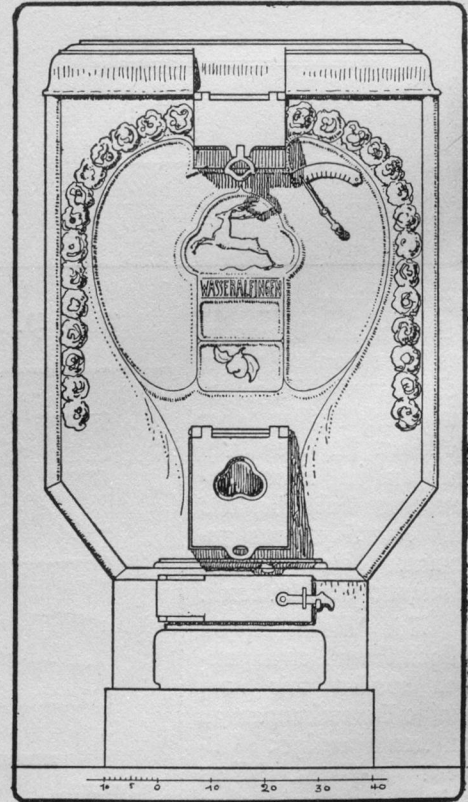
Neuerdings werden auch auf diesem Gebiete Versuche gemacht, um eine Besserung herbeizuführen. Ein Beispiel davon, einen Ofen des Hüttenwerks Wasseralfingen nach Entwurf von Prof. Th. Fischer, sehen hier unsere Leser. Es sind in erster Linie die Elemente des Ofens betont: ein geräumiger Leib für Aufnahme des Brennstoffs, auf einem durchbrochenen Fuß stehend und mit den nötigen Füll- und Regulierungsvorrichtungen versehen. Diese reine Konstruktionsform umzieht ein kräftiges Profil, sie betonend und schmückend zugleich. Und die große, blanken Eisfläche der Vorderseite gibt noch Gelegenheit zur Anbringung von Zierat in Form dezenter Flächenumrahmungen und einfacher figürlicher Darstellungen. Ein solcher Ofen, der sich ohne Störung der neuzeitlich gedachten Innenausstattung eines Raumes einfügt, strömt mit der Wärme eine behagliche Ruhe aus, weil er nicht wie die bisherigen Öfen mit ihrem aufdringlichen Ornamentenkram das Auge fortgesetzt reizt.

Regulierfüllöfen für Dauerbrand.

Während bei größeren Schulbauten fast ausschließlich noch Zentralheizung angewandt wird, ist man in kleineren Ver-



Eingang am Schulhaus in Isfeld.
Prof. P. Schmöhl und G. Stähelin, Architekten in Stuttgart.



Regulierfüllöfen für Dauerbrand.
Prof. Th. Fischer, Stuttgart.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtlicher Zweige des Baugewerbes sowie Staats- und Gemeindebehörden Rat in allen künstlerischen und technischen Fragen. Sie überarbeitet Skizzen, Entwürfe und Detailzeichnungen. Mündliche Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/2 3 bis 1/2 7 Uhr nachmittags, am Freitag von 9 bis 1/2 1 Uhr vormittags im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



1. Jahrgang.



Stuttgart, Juli 1906.



Nummer 7.



Das deutsche Dach.



Charakteristisch für die Gesamterscheinung eines Gebäudes ist in erster Linie das Dach. Nachdem wir im vorhergehenden das Äußere des Hauses im allgemeinen besprochen haben, wollen wir uns mit dem Dach, welches den Abschluß des Ganzen bildet, etwas eingehender befassen. Das Dach soll das Haus

schützen gegen die Einflüsse der Witterung, gegen Regen, Schnee und Hitze. Je nach dem Landesstrich und seinem Klima wird daher auch die Ausbildung des Daches eine verschiedene sein. So kommt es, daß speziell in Deutschland, wo wir uns namentlich gegen Regen und Schnee zu schützen haben, das steile Dach herrscht, während es um so flacher wird, je weiter wir nach Süden kommen. Bei dem nordischen, speziell dem deutschen Dach, wollen wir diesmal länger verweilen. In Deutschland stand, dank seinem Holzreichtum, die Kunst des Zimmermanns besonders in Blüte. So kam es auch, daß in keinem anderen Lande gerade die Konstruktion des Dachstuhles so hoch entwickelt ist. Wahre Wunderwerke der Zimmermannstechnik besitzen wir aus früheren Zeiten in den Dachkonstruktionen unserer alten Kirchen, Rathäuser, Schlösser und anderer Bauten. Eine Fülle von Schönheit und originellen Gedanken in den Dachformen ist über ganz Deutschland ausgebreitet. Möchten die Stilformen mit der Zeit wechseln,

das Dach gab dem Bau zu allen Perioden das einheitliche, heimatische und gut deutsche Gepräge. Wer einmal vom Straßburger Münster oder von der Nürnberger

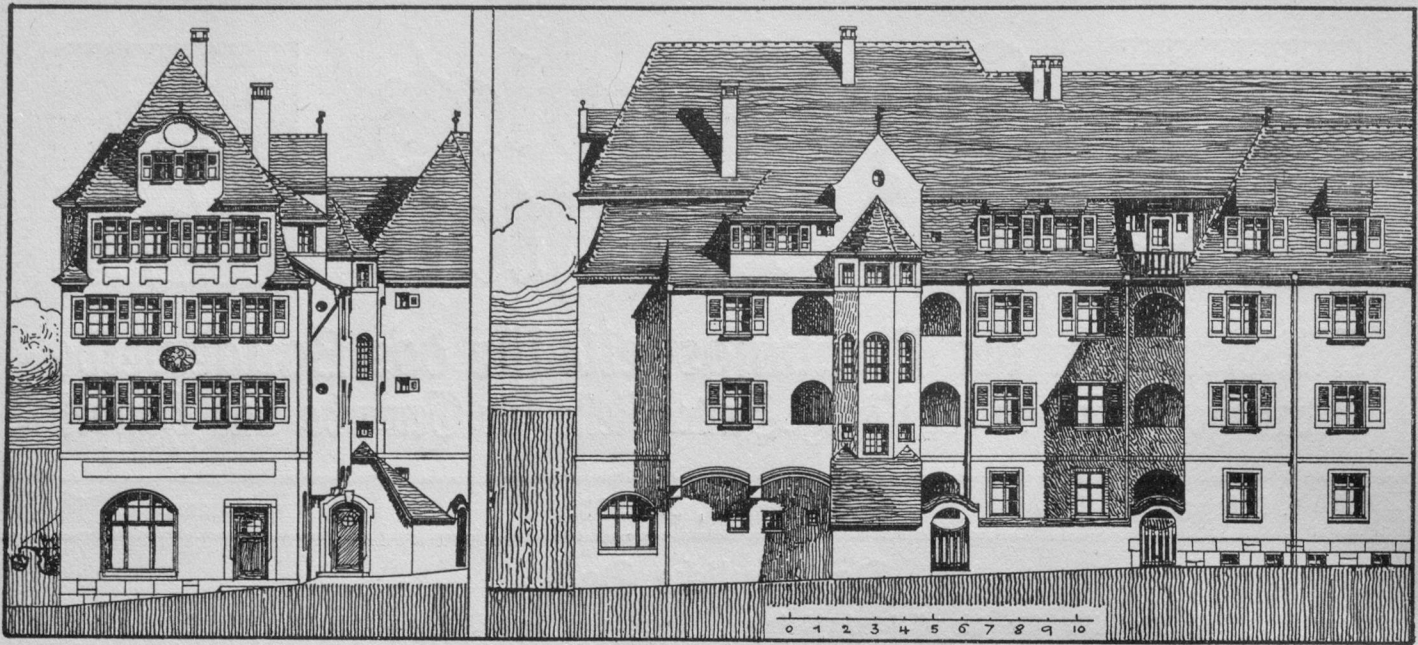
Burg oder vom Rathhausturm in Rothenburg einen Blick auf die Stadt getan hat, wird den Eindruck, den die Vielgestaltigkeit der Dächer macht, nie mehr vergessen. Doch was braucht man so weit zu gehen, jedes alte schwäbische Städtchen, das noch seinen alten Bestand erhalten hat, zeigt uns ein ähnliches Bild. Leider muß aber auch hier wieder die alte Klage laut werden, daß auch dem Dach gegenüber

das Verständnis in den weitesten Kreisen unseres Volkes völlig geschwunden zu sein scheint. Forschen wir der Ursache nach, so finden wir wieder den verhängnisvollen Einfluß der großen Städte. Dort fing man an, von der alten Tradition abzugehen. Hatte schon gewisse Stilrichtungen, die im Anfang des vergangenen Jahrhunderts bei uns die Herrschaft gewannen, viel verschuldet durch Bevorzugung ausländischer und durch Mißachtung der heimischen Bauweise, so entstanden namentlich beim Beginn des raschen Wachstums der Städte, und zwar speziell bei uns in Stuttgart, infolge schematischer baupolizeilicher Bestimmungen, wahre Mißgeburten von Dächern. Dazu kamen noch während der Zeit der Stilhege eine Anzahl fremder Einflüsse, so daß nach und nach von der alten Tradition fast nichts mehr zu finden war. Leider wurde nun auf dem Lande von den in der Stadt großgezogenen Baumeistern kritiklos alles von dorthier Kommende ohne weiteres auch als Vorbild-



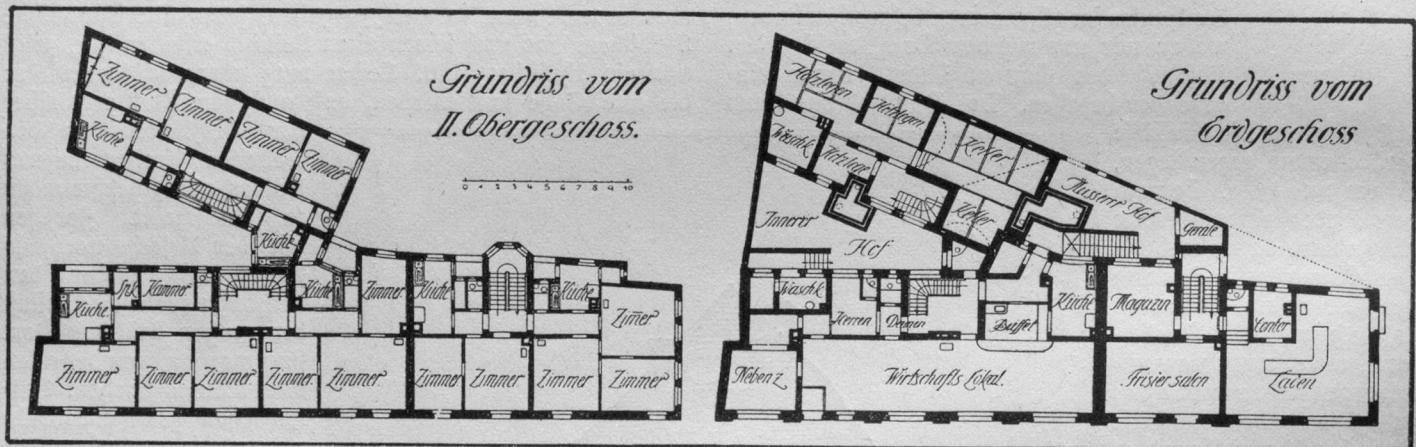
Ecke Leonhard- und Weberstraße, Stuttgart.
Architekt: Prof. Th. Fischer, Stuttgart.

lich und mustergültig angesehen, und so wurden jene Ungeheuerlichkeiten der Dachbildung auch auf die kleinen Landstädte und die Dörfer verschleppt. Bald bildete kein



Schmalseite gegen die Weberstraße.

Langseite gegen die Weberstraße.



Gebäudegruppe Ecke Leonhard- und Weberstraße, Stuttgart. Architekt: Prof. Th. Fischer, Stuttgart.

Dach mehr eine klare Einheit, sondern eine Ansammlung von Giebelchen, Spitzen, Aufbauten. Und was das Schlimmste war: kein Dach ließ man mehr ganz auswachsen, allen wurde der Gipfel abgeschlagen und eine häßliche Blechkapsel darübergestülpt. So ist das schöne deutsche Dach heruntergekommen. Noch auf manche andere Versündigung werden wir im Laufe der Besprechung stoßen.

Die Erscheinung des Daches ist vor allem abhängig von der Dachform und dem Material der Dachdeckung. Für die Form des Daches sind in erster Linie praktische, dann aber auch ästhetische Gesichtspunkte maßgebend. Je nach den Umständen wird man ein Satteldach, Pultdach, Mansardendach, Walmdach oder Zeltdach wählen. Bei der Wahl des Materials ist vor allem die Neigung des Daches ausschlaggebend. In unserem Klima, bei dem wir viel mit Regen und Schnee zu rechnen haben, kommt in erster Linie das steile Dach in Betracht. Dabei ist zu bedenken, daß dasselbe, um in beiderseits bebauten, nicht zu breiten Straßen von unten noch gesehen werden zu können, immer mit einer Neigung von etwas über 45° ausgeführt werden sollte. Beim Material spielen für uns die Hauptrolle die Ziegel, da man immer dasjenige Material, das an Ort und Stelle oder in der nächsten Nähe gewonnen wird, bevorzugen sollte, denn dieses steht dann auch immer am besten im Einklang mit der umgebenden Natur. So haben z. B. Schieferdächer, so schön sie an und für sich sind, bei uns, insbesondere auf dem Lande, etwas Fremd-

artiges, da bei uns kein für Dachdeckung geeigneter Schiefer vorkommt. Die Ziegeldächer unserer alten Bauten waren entweder mit Holzziegeln oder mit sogen. Bibereschwänzen (in Norddeutschland auch mit sogen. Dachpfannen) eingedeckt. Diese Arten geben eine schöne, ruhige Dachfläche. Namentlich das Bibereschwanzdach breitet sich wie eine geschuppte, geschmeidige Haut über das Ganze aus, und gibt ungemein wohlthuende, ruhige Flächen; zu dieser Wirkung trägt ganz besonders auch die warme, vom Ziegelrot bis ins Braune und Violette spielende einheitliche Färbung eines solchen Daches bei. Vor etwa zwei Jahrzehnten kam eine neue Art von Dachdeckung auf: die Salzziegel. Eine ähnliche Konstruktion wurde zwar schon von den Römern angewandt. Ein Salzziegeldach ist allerdings ein sehr gutes Dach, hat aber lange nicht die Feinheit eines Bibereschwanzdaches, denn die einzelnen Salzziegel sind zu groß im Format und durch die vielen eingepreßten Rillen zu unruhig. Die Dachhaut ist lange nicht so schmiegsam, weshalb ein solches Dach immer einen schwerfälligen Eindruck macht. Ein Doppeldach mit Bibereschwänzen steht an Dichtigkeit einem Salzziegeldach nicht nach, übertrifft es aber weit an Schönheit des Aussehens. Diese ästhetischen Nachteile des Salzziegels ließen sich aber noch in Kauf nehmen, wenn man nicht in dem Wahn, jede technische Neuerung sei auch unbedingt ein Vorzug und Fortschritt, auf ganz häßliche Arten verfallen wäre. Dies sind die geteerten und die glasierten Salzziegel. (Fortsetzung folgt.)

Gebäudegruppe a. d. Weberstraße in Stuttgart. □

Der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Stuttgart hat vor 1 1/2 Jahren daselbst auf einem spitz zulaufenden Eckgrundstück zwischen Weber- und Leonhardstraße durch den Architekten Prof. Th. Fischer eine Gebäudegruppe errichten lassen, welche in den Erdgeschossräumen Geschäftslokale, in den oberen Geschossen eine Reihe von Kleinwohnungen, bestehend aus 2-3 Zimmern mit Küche, Speisekammer und Abort, enthält. Es sind im ganzen 23 derartige Wohnungen in zwei Geschossen, einem Zwischengeschoss und dem Dachgeschoss untergebracht. Den Verhältnissen der Bewohner und der Umgebung, einem Teil der Altstadt, angemessen, ist die Baugruppe ganz schlicht gehalten und mehr auf malerische Wirkung angelegt. Der Blick von vorn hat sogar etwas Stattliches. Reizvoll sind die kleinen Höfe mit Torbögen, Vorbauten, kleinen Anbauten, Vor- und Rücksprünge an der Weberstraße, während die Front an der Leonhardstraße ganz sachlich und schlicht behandelt ist. Die ganze Baugruppe, in weißem Verputz ausgeführt, die Fensterläden blaugrün gestrichen und die Dächer mit Biberschwänzen gedeckt, macht einen recht freundlichen und behaglich-wohnlichen Eindruck. — Die Baukosten betragen rund Mk. 130000.



Gebäudegruppe Ecke Leonhard- und Weberstraße, Stuttgart.
Architekt: Prof. Th. Fischer, Stuttgart.

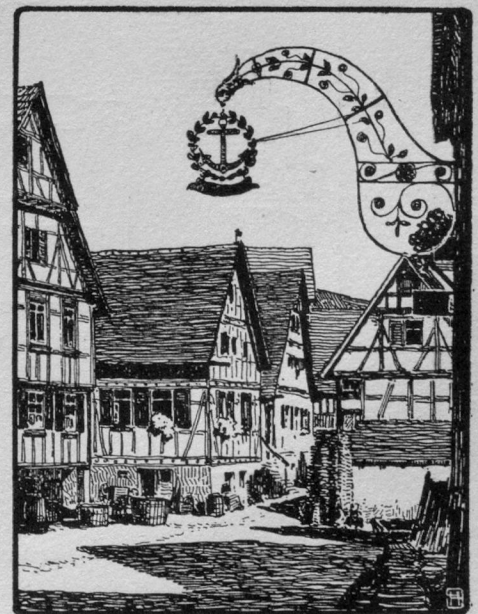


Straßenbilder aus Oberstenfeld

Aus der □ guten alten □ Zeit. □

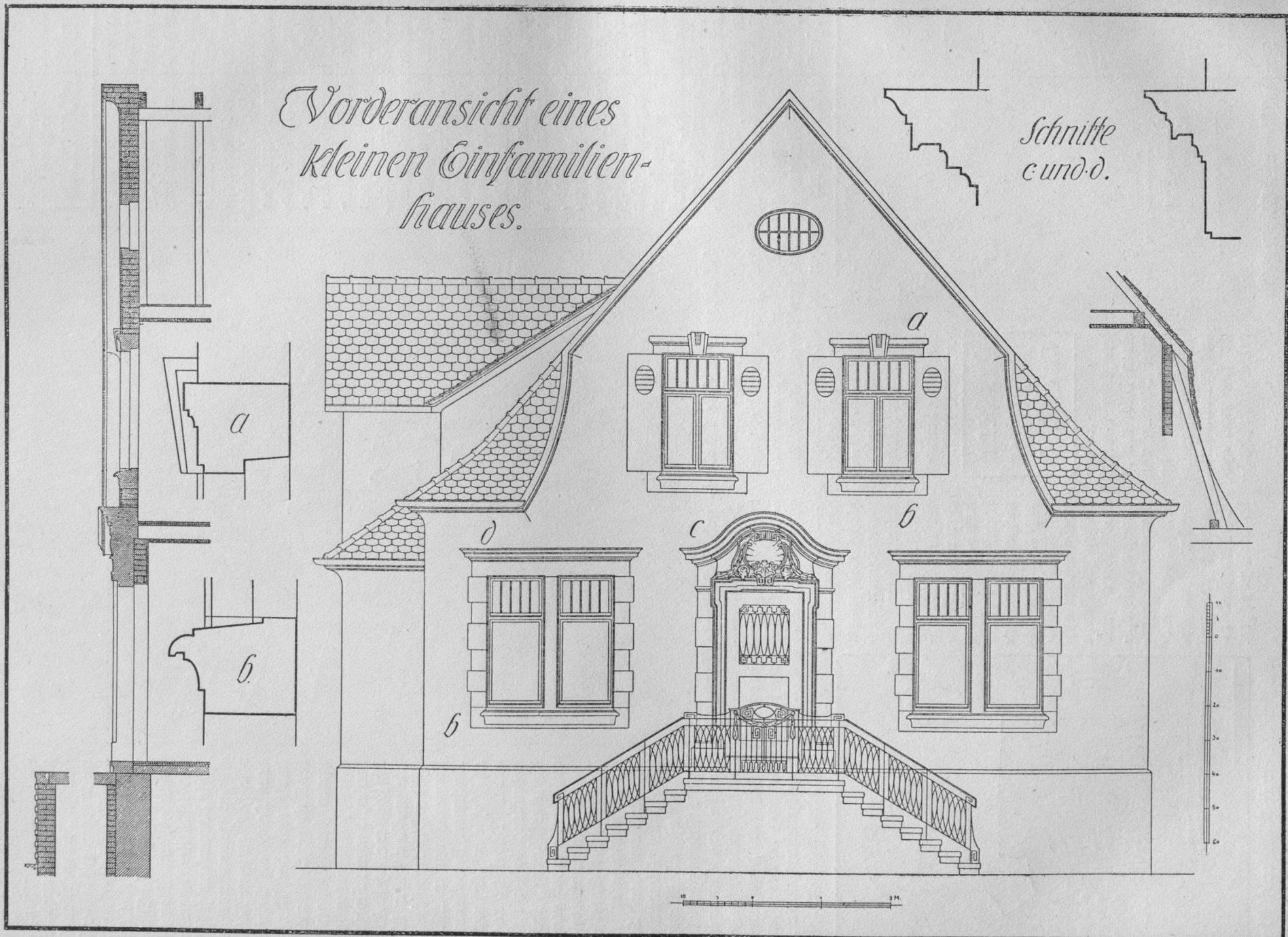
Wir lassen unsere Leser diesmal einen Blick tun in zwei Straßen von Oberstenfeld, im lieblichen Bottwartal. Es sind zwei charakteristische Schwä-

bie wie wir schon an unseren beiden Beispielen sehen können. — Leider ist auch diese schöne Sitte ganz in Vergessenheit geraten und hat in den prosaischen, uncharakteristischen Aufschriften einen sehr schlechten Ersatz gefunden. Künstlerisch stehen die Schilder viel höher und zudem waren sie auch praktischer, denn sie winkten einem jeden, dem Einheimischen und insbesondere dem Fremden, schon von weitem vielversprechend entgegen. Möge dieser schöne Kunstzweig wieder aufblühen zur Zierde von Haus und Straße und als willkommene Gelegenheit für den Handwerker, seine Erfindungsgabe und Kunstfertigkeit aller Welt zu zeigen.



mit schmiedeeisernen Wirtshauschildern.

bische Dorfstraßenbilder: saubere, weiße Giebel, große und kleine, mit großen, ruhigen Dachflächen aneinander gereiht. In den freien Luftraum ragen auf beiden Bildern Wirtshauschilder an schön geschwungenen Auslegern, beide kunstvoll in Eisen geschmiedet, mit Bemalung und teilweiser Vergoldung. Diese Zeugen aus früheren Tagen zeigen uns noch, wie hoch zu jener Zeit auf dem Land die Schmiedekunst und der Kunstsinne der Auftraggeber stand. Sie waren das Wappenschild eines jeden guten Gasthauses, das mit Stolz weithin sichtbar ausgesteckt war. Die meisten dieser Wirtshauschilder sind technische Meisterwerke von wirklichem Kunstwert, Beweise von unererschöpflicher Erfindungsgabe. Dabei ist noch zu bedenken, daß nicht nur die Ausführung, sondern auch der Entwurf von einfachen Handwerksmeistern stammt. Die Grundform, ein geschwungener Arm, an welchem das Schild hängt, kehrt immer wieder, aber jede Zeitströmung und Stilrichtung hat die Umrisse und Einzelglieder wieder anders geformt,



Vorderansicht eines kleinen Einfamilienhauses. (Nach Entwurf des Vorstandes der Beratungsstelle. Aus der Vorlagenammlung der Beratungsstelle.)



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



1. Jahrgang.



Stuttgart, August 1906.



Nummer 8.



Das deutsche Dach. (Schluß.)



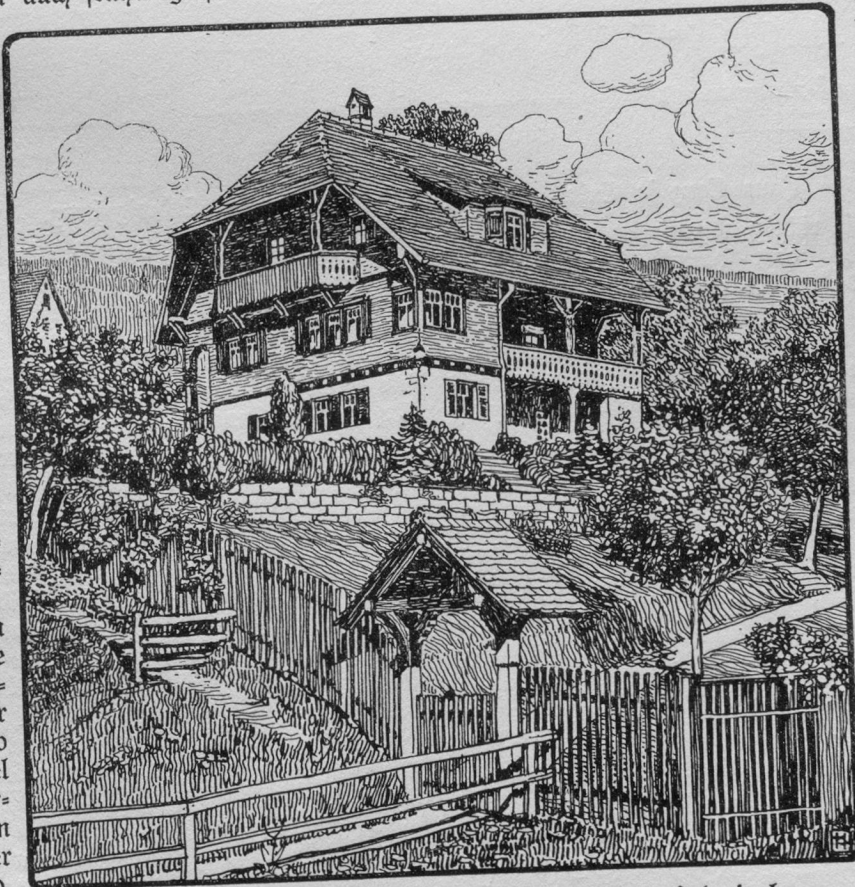
für einen vermeintlichen technischen Vorzug hat man die ganze Schönheit des Daches und des natürlichen Materials geopfert. Ein geteertes Dach ist tot und freudlos, ein glasiertes unruhig durch die vielen Lichtreflexe. Zudem ist es sehr fraglich, ob sich die glasierten Ziegel auf die Dauer so gut halten werden, wie ein guter naturfarbiger Ziegel. Erst vor kurzem ergab die Untersuchung des Daches des Ulmer Münsters, daß dort die glasierten Ziegel sich nicht bewährt haben. Wohl hat man auch früher glasierte Ziegel verwendet, aber immer nur für kleinere Dächer, Turm- und Erkerdächer, Vordächlein u. ä. Und dann hatten diese Ziegel ein ganz kleines Format und waren vom Töpfer mit besten Glasuren hergestellt, kein Massenprodukt. Zudem wechselten sie dann in allen Tönen, so daß ein feines Farbenspiel sich bildete, nicht wie man es heute macht, daß plumpe, große, ganz gleich gefärbte, grün, blaue, hart nebeneinandergesetzte Farbflecke die ganze Dachfläche zerreißen.

Andere Arten von Dachdeckung sind die Stroh- und Landerdächer, namentlich für Gegenden geeignet, wo starke Winde und viel Regen und Schnee herrschen, wie bei uns im Schwarzwald, auf der Alb und im Oberland.

Nächst dem Material ist die Dachform bestimmend für das Aussehen eines Hauses. Die am häufigsten vorkommende Form ist das Satteldach, das je nach der steileren oder flacheren Dachneigung ganz verschiedene

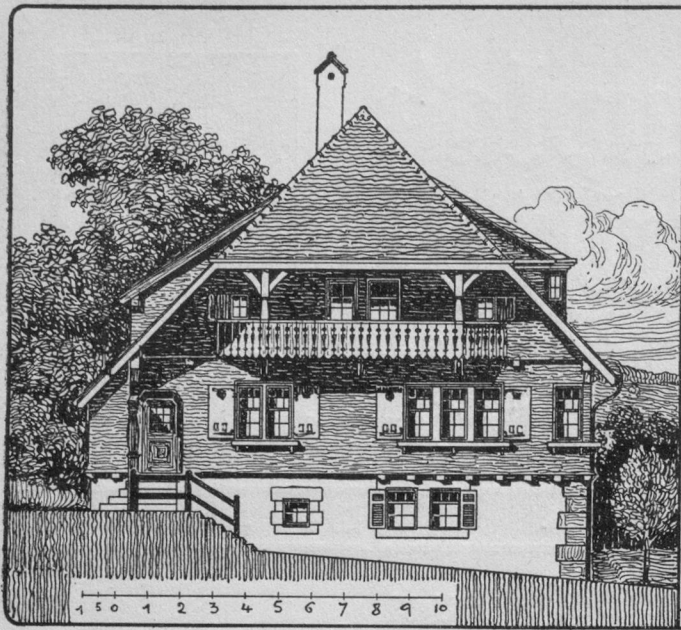
Wirkung zeigt. Ein vollständiges Satteldach mit nicht viel mehr als 45° Neigung sieht meistens nüchtern aus. Diesem Nachteil kann man mit einem einfachen Mittel abhelfen, indem man die Giebel mehr oder weniger abwalmt. Sehr hübsche Krüppelwalm mit daruntergesetzten geschnitzten und verzierten Konsolen findet man häufig noch bei uns an alten Giebelhäusern, ein Motiv, das verdiente, wieder aufgenommen zu werden. Wird die ganze Schmalfseite abgewalmt, so entsteht das reine Walmdach, mit dem eine sehr geschlossene, ruhige Wirkung erzielt wird. Eine Dachart, die gegenwärtig wieder viel Anwendung findet, ist

das Mansarddach, vielfach auch französisches Dach genannt; eigentlich mit Unrecht, denn es hat sich schon lange bei uns das Bürgerrecht erworben. Ein Bruch zerlegt die Dachfläche in zwei Teile, von denen, je nach den Umständen, bald der steile untere, bald der flachere obere Teil höher gemacht werden kann. Diese Dachart bietet die größte Ausnützungsmöglichkeit des Dachraums, und unsere heutigen Konstruktionsmittel (Gipsdielen u. ä.) ermöglichen es, daß man auch die Wände der ins Dach eingebauten Zimmer alle senkrecht machen kann. So ist diese Dachart besonders da zu empfehlen, wo sparsam gebaut und der Raum möglichst ausgenützt werden soll. Dachläden lassen sich gerade bei diesem Dach sehr gut dem Gesamtbild einfügen und

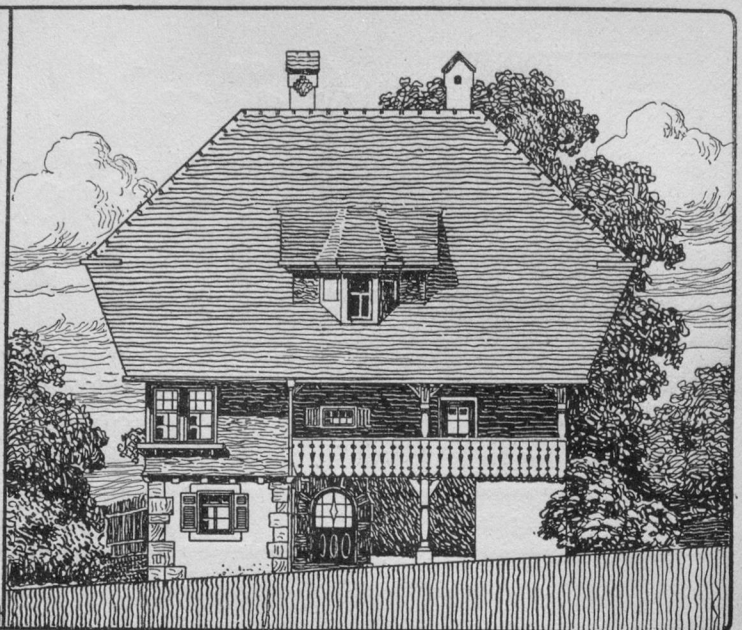


Haus Conz in Calw. Architekt: Friedr. Haußer, Ludwigsburg.

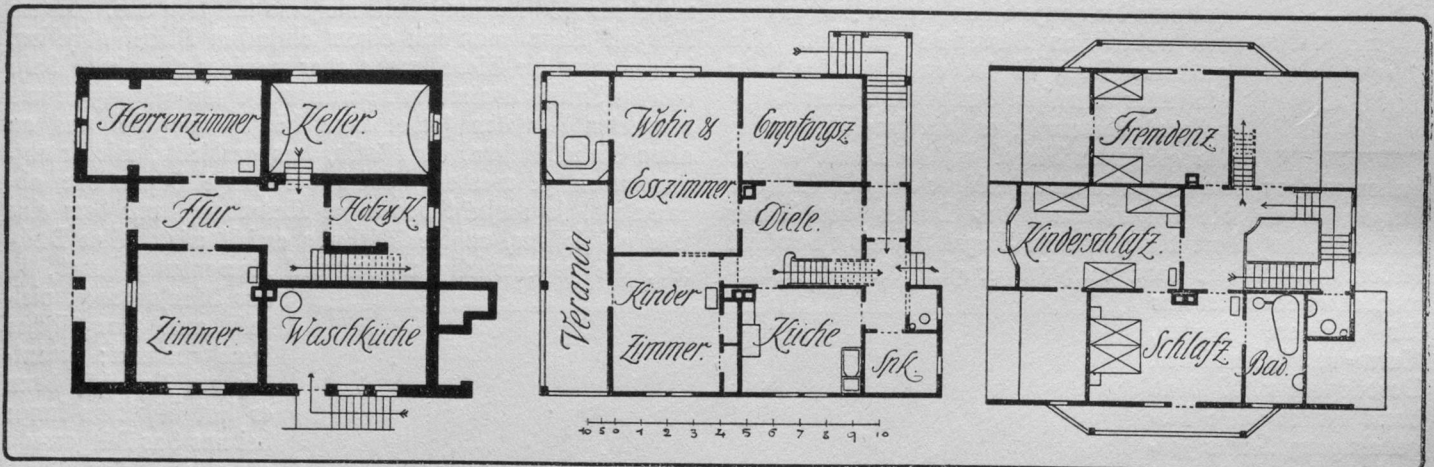
ergeben sich damit reizende, abwechslungsreiche Bilder. Bei Dachlucken und -länden kommt es darauf an, daß sie organisch mit der Hauptdachfläche zusammenwachsen



Vordere Giebelansicht.



Seitenansicht mit der Veranda.

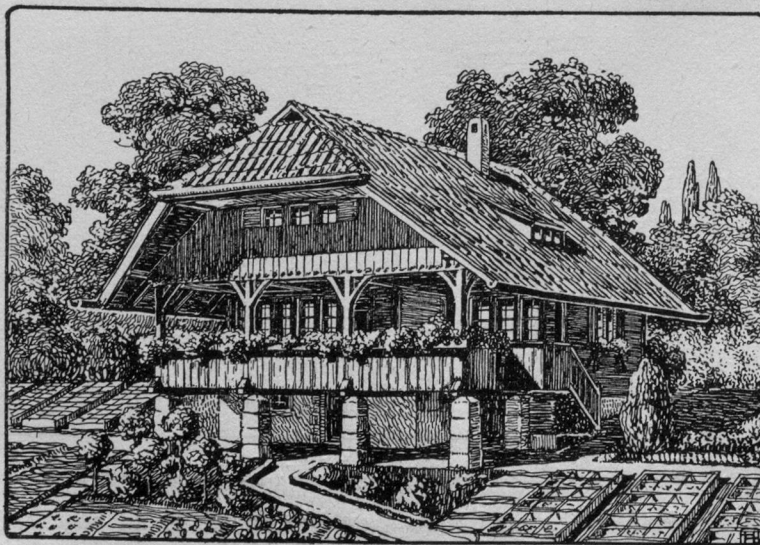


Haus Conz in Calw. Architekt: Friedr. Hauser, Ludwigsburg.

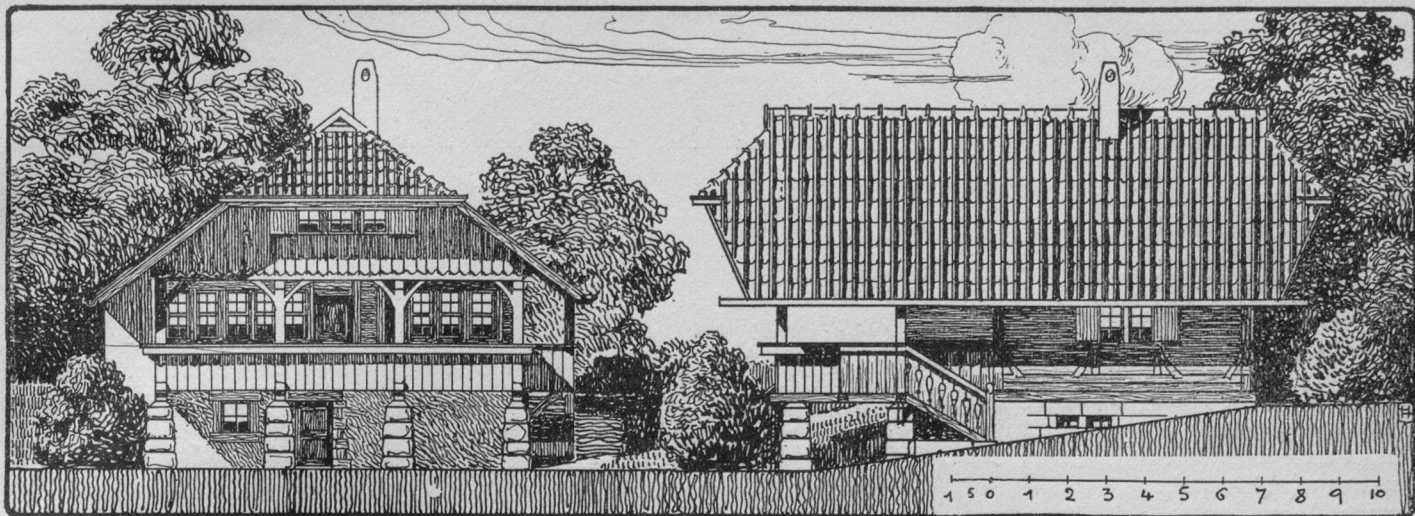
und daß die Verhältnisse richtig abgewogen werden, daß also die Aufbauten sich dem Hauptdach unterordnen. Die Aufbauten sollen daher im allgemeinen schlicht und einfach gestaltet sein und nicht zu viel Wechsel in den Formen aufweisen. Auch darauf muß das Augenmerk gerichtet werden, daß sie geschickt auf der Fläche verteilt werden, teils gruppenweise zusammengefaßt, teils in rhythmischer Wiederholung. Die Aufbauten sollten aus dem gleichen Material bestehen wie die Wände und das Dach. Verpönt sind die gepreßten und angestrichenen Zinkaufbauten. Ein wichtiger Punkt ist auch der Dachansatz. Läßt man die Sparren gerade auslaufen, so bekommt die Dachlinie ein steifes unbeholfenes Aussehen. Es sollte daher nicht unterlassen werden, die Sparrenenden durch Aufschiebblinge unten ein wenig aufzufüttern, wie wir es noch an allen alten Beispielen sehen können. Die Dachlinie bekommt dadurch Schwung und sieht gleich

viel eleganter aus. Das Dachgesims, mit dem die senkrechten Umfassungswände des Hauses abschließen, sollte so konstruiert werden, daß unter dem Dachvorsprung keine dunkeln Tiefen entstehen können, welche Dach und Wand auseinanderreißen. Am besten machen sich größere oder kleinere Hohlkehlen oder Kasten- gesimse, welche durch starke Reflexe die dunkeln Schatten unter dem Dachvorsprung,

der nicht zu knapp sein soll, aufhellen. — Der Ausgangspunkt für eine gute Dachform und damit auch für die Umrisslinie eines Hauses bildet immer eine gute Dachausmittlung. Diese richtig zu wählen ist namentlich bei unregelmäßigen Grundrissformen wichtig. Es muß das Bestreben sein, unter allen Umständen ohne die abscheulichen Plattformen, die man so häufig an neuen Bauten findet, auszukommen. Wenn man sich von dem Fluch der Korrektheit loszumachen vermag und sich getraut, auch einmal wieder eine windschiefe Dachfläche zu wagen, so wird

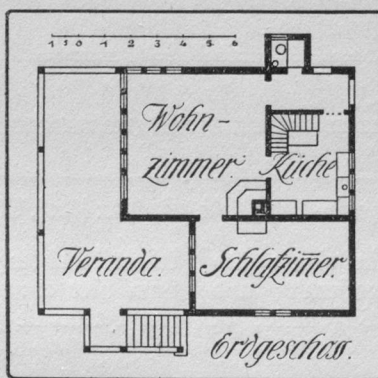


Gärtnerhäuschen in Pforzheim. Von Arch. H. Deichsel, Pforzheim.



Grundriß, Vorder- und Seitenansicht des Gärtnerhäuschens in Pforzheim. Von Architekt H. Deichsel, Pforzheim.

man selbst in den verzwicktesten Fällen eine Lösung finden, die den Notbehelf der Plattform vermeidet. Wie keck und unbefangen waren darin die alten Baumeister und was für gelungene Lösungen haben sie auf diese Weise zustande gebracht. Wir müssen uns, namentlich in den Landstädten, auch hierin von dem schlechten und verderblichen Vorbild der Großstädte und von schematischen Lösungen wieder losmachen. Denn auch in technischer Beziehung bieten Unregelmäßigkeiten für den Dachdecker keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr. An flacheren und windschiefen Stellen kann man zur Sicherheit noch irgend eine Dachunterkonstruktion anordnen. Bei der Dachdeckung sollte mehr und mehr darauf gesehen werden, die Verwendung von Blech, das immer unschön wirkt, möglichst ganz auszuschließen. Kehlen und Anschlüsse an Dachläden oder Wände können ganz gut ausgeziegelt, Gräte und Firste mit Holzziegeln, weiß eingepelst, verwahrt werden.



eingedeckt, was ihnen noch ein ganz besonders eigenartiges Aussehen gibt.

Unsere Baumeister fangen jetzt auch wieder an, diesen charakteristischen und den klimatischen Verhältnissen Rechnung tragenden Besonderheiten Beachtung zu schenken und, namentlich auf dem Lande, abseits von städtischer Kultur, nicht mehr alles nach einem Allerweltschema zu bauen. Unser erstes Beispiel zeigt ein freistehendes Einfamilienhaus aus Calw von Architekt Friedrich Hauser in Ludwigsburg. Das Haus liegt an einem Abhang in einer idyllischen, ländlichen Umgebung. In einem massiven

Untergeschoß, einem Hauptgeschoß und ausgebauten Dachgeschoß sind 8 Zimmer mit allem nötigen Zubehör enthalten. Was sofort als charakteristisch in die Augen fällt, ist das große, schützende Dach mit seinen weitausladenden Vorsprüngen, unter welchen mehrere hölzerne Veranden zu geborgenem Aufenthalt angebracht sind. Die Fenster sind gruppenweis zusammengefaßt und ihr weißes Sprossenwerk bildet zusammen mit den farbigen Fensterläden eine heiterezier. Das Hauptgeschoß besteht aus verschindeltem Fachwerk, auch einer Konstruktionsart, die dem Klima sehr angemessen ist. So macht das Ganze in der etwas rauhen Gegend einen recht geschützten und daher behaglichen Eindruck. Ein solider Holzzaun, nicht wie man es leider heutzutage vielfach sieht, nur ein dünnes Drahtgeflecht oder Eisengitter, umzieht das ganze Anwesen. Der Zugang ist durch einen hübschen, gezimmerten Torbau noch besonders ausgezeichnet. Ein kleineres Beispiel, für die Zwecke eines Gärtners bestimmt, zeigt das zweite Häuschen von Architekt H. Deichsel in Pforzheim. Dasselbe ist auch an einem sanften Abhang gebaut. Auf einem massiven Untergeschoß ruht das aus Bohlenwänden errichtete Haus, vorn mit einer großen Veranda auf Steinpfeilern, die Giebelfelder mit Brettern verlästert und das Ganze wieder

Zwei Schwarzwaldhäuser.

Wie unsere Altvorderen

das Klima und die Witterungsverhältnisse beim Bauen berücksichtigen haben und wie dadurch die Gestaltung des Hauses beeinflusst wurde, das können wir nirgends deutlicher sehen, als an alten Beispielen von Schwarzwaldhäusern, wie sie namentlich noch im badischen Schwarzwald in den Tälern und an den Berghalden vielfach zu finden sind. Über das ganze Haus ist ein riesiges Dach gestülpt mit weiten Dachvorsprüngen, die auf den Traufseiten fast bis auf den Boden reichen, um Regen und Schnee weit von den Wänden abzuhalten. Vom Haus selber sieht man fast nur etwas auf der Giebelseite, die unter einem großen Walm verstohlen hervorlugt. Bei vielen Häusern sind unter den großen Dachvorsprüngen Altanen oder Umgänge vorgebaut. Meistens sind diese Bauten mit Stroh

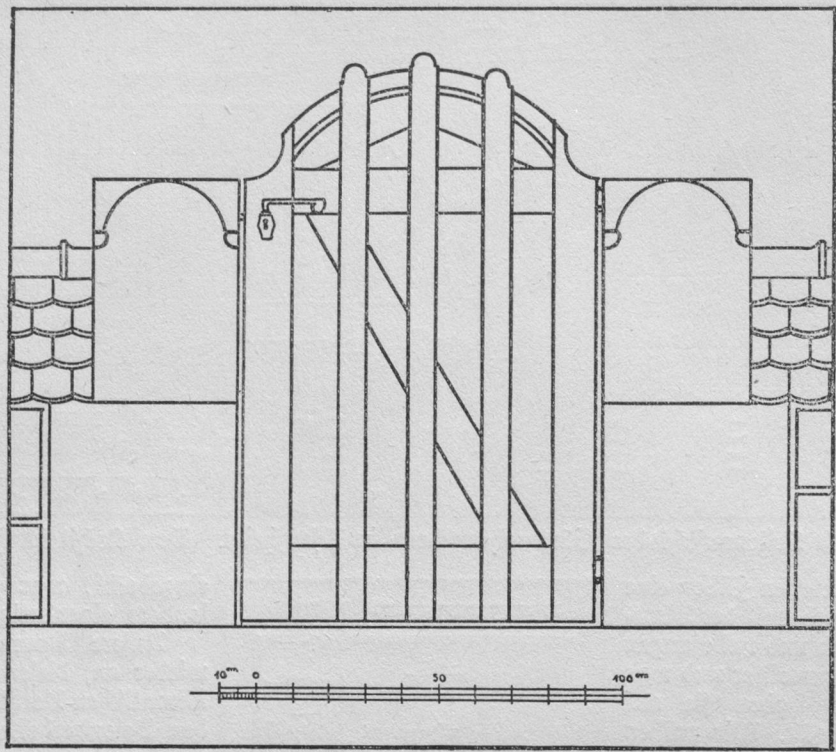


Dorfkirche in Hausen a. Würm, Oberamt Leonberg.

mit dem charakteristischen, weitüberhängenden Schwarzwälderdach geschützt. Dieses ist hier mit eingespeisten Hohlziegeln gedeckt, die mit ihrer starken Betonung der senkrechten Linien und den weißen Gräten dem Dach ein eigenartig malerisches Gepräge geben. Die Dachrinne ist, auch ganz stilgerecht und billig, bloß aus einem vorne und hinten weit vorspringenden, ausgehöhlten halben Rundholz angefertigt.

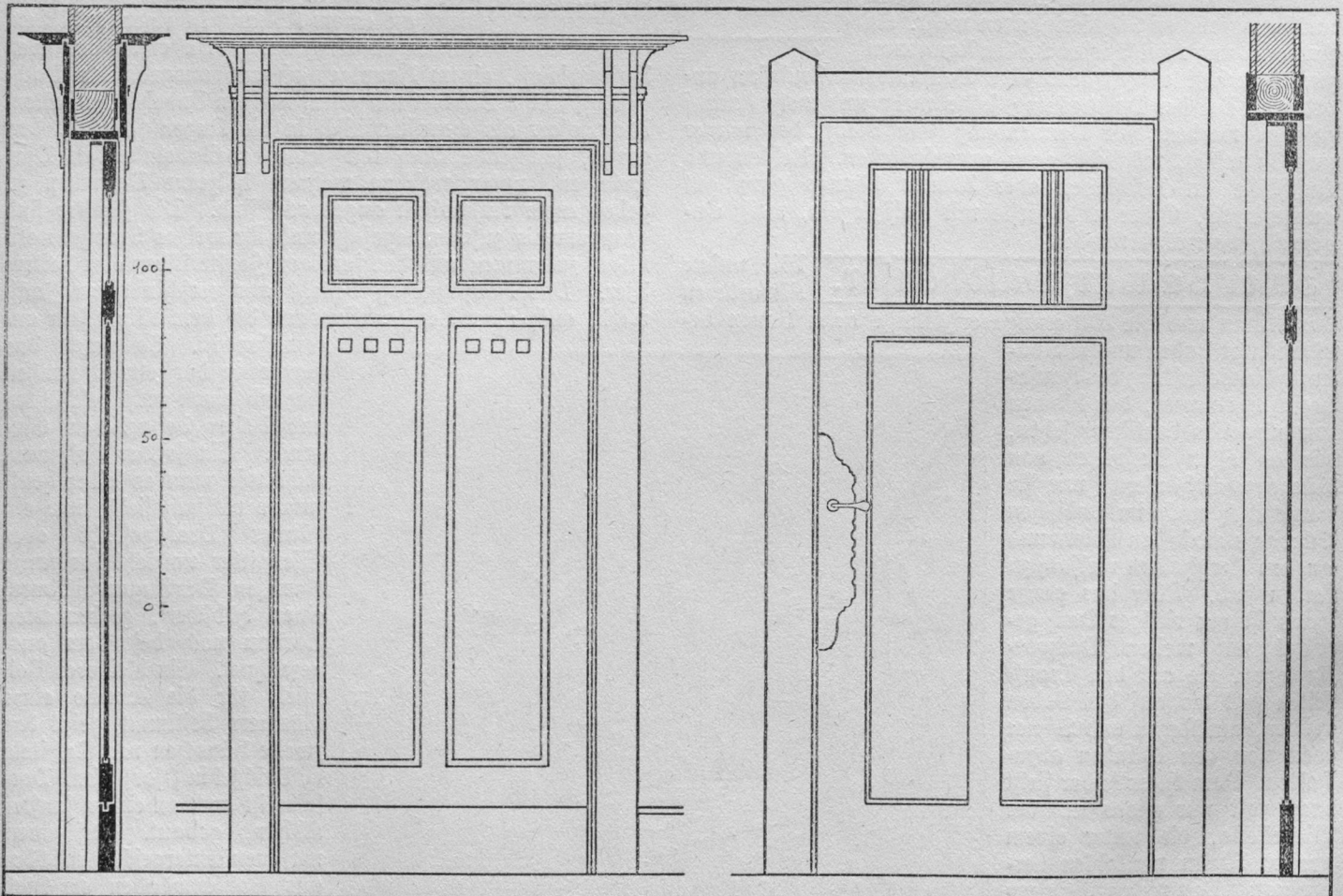
**Aus der guten
alten Zeit.**

Eine echte Dorfkirche zeigt uns die Abbildung dieser Nummer. Daran ist noch nichts, was vom städtischen Wesen angekränkelt wäre. Breit und behäbig steht der Turm da. Er endigt in einem einfachen Turmzeltdach ohne jede weitere Verzierung und Künstelei. So bildet er eine schöne, klare Silhouette, in



welcher das Bild des Dorfes gipfelt. Ein hübsches Chörlein schmiegt sich an die breite Vorderseite an mit je einem gotischen, Maßwerkgeschmückten Fenster auf den drei Seiten. Die gleichen Fenster zieren die Langseiten des Schiffes; dies ist aber auch der einzige „architektonische“ Schmuck, den die Kirche vor den Häusern der Dorfbewohner voraushat. Sonst ist sie ebenso einfach, sauber und schlicht gehalten, wie die übrigen Gebäude des Dorfs. Aber gerade deshalb passen sie auch so gut zusammen, nur ist die Kirche abgeschieden vom Treiben des Tages durch eine hohe Mauer. Ein

Pförtchen zum Friedhof in Gagstadt. Archit.: Prof. Th. Fischer, Stuttgart. treuer Wächter die Dorflinde aufragt, gewährt Einlaß. So kam hier ohne jeden besonderen Aufwand ein Bild schönster Harmonie zustande.



Zimmertüren. (Aus der Vorlagensammlung der Beratungsstelle.)

Verantwortl. Schriftleiter Prof. Paul Schöhl, Vorstand der Beratungsstelle für das Baugewerbe; Druck und Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für die Bezieser des Gewerbeblattes aus Württemberg unentgeltlich. Im Buchhandel in Halbjahrsheften M. 3.50 jährlich.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

1. Jahrgang.

Stuttgart, September 1906.

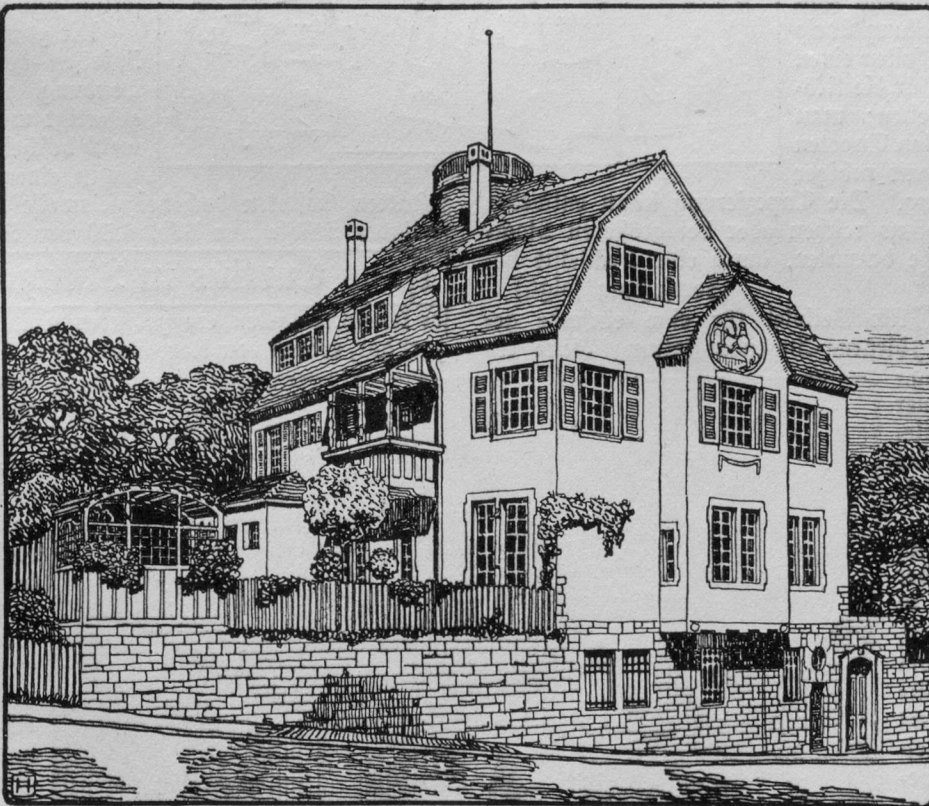
Nummer 9.

Einfamilienhaus in Stuttgart.



aben wir in den vorhergehenden Nummern die äußere Erscheinung des Hauses und alles, was für dieselbe von Wichtigkeit ist, betrachtet, so wollen wir nun einen Blick in das Innere werfen und auch hier in erster Linie einfachere Verhältnisse im Auge behalten. — Dem inneren Ausbau wird häufig noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und zu viel Wert auf die Außenseite des Hauses gelegt. So kommt es oft, daß die Fassaden überladen und aufdringlich erscheinen, daß es aber im Hause selbst überall dürftig

häufig noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und zu viel Wert auf die Außenseite des Hauses gelegt. So kommt es oft, daß die Fassaden überladen und aufdringlich erscheinen, daß es aber im Hause selbst überall dürftig



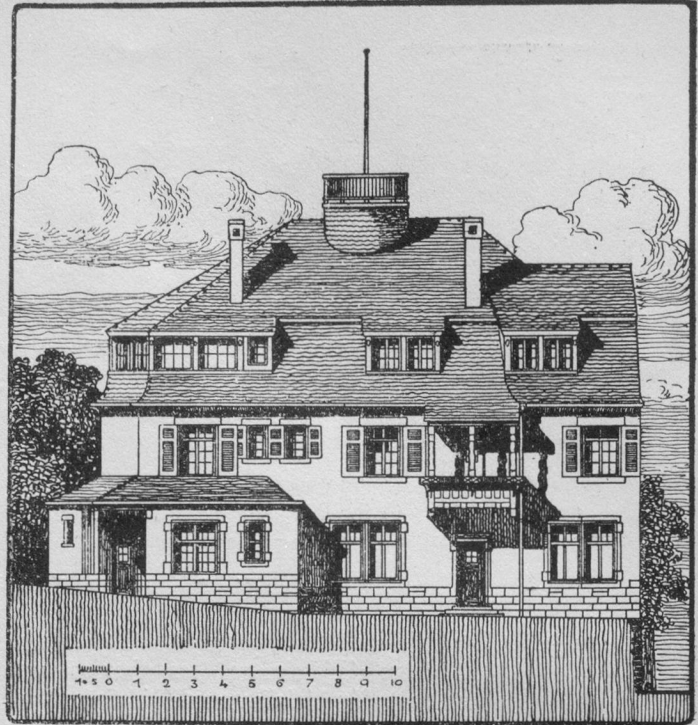
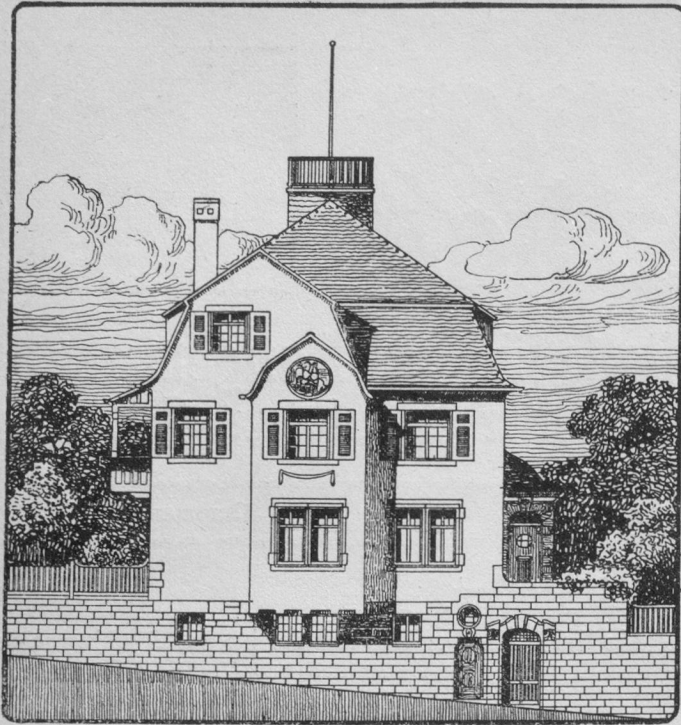
Einfamilienhaus in Stuttgart. Architekt: Regierungsbaumeister G. Mark, Stuttgart.

Stuckdecken und was dergleichen Gepflogenheiten sind. Schon im Hauseingang wird das Auge meistens durch allerlei möglichst „reiche“ aber schlecht ausgeführte Decken- und Wandmalereien, die sich im Treppenhaus fortsetzen, in Anspruch genommen. Kommt man in die Zimmer, so verfolgt einen

dieselbe Unruhe in den Deckenmalereien und Stuckierungen, in den Tapeten, den Oefen und den Möbeln. Jedes einzelne will für sich alle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, daß das Auge ohne Rast hin- und hergerissen wird. Auch die Farbengebung bietet ihm keine angenehme Erholung, denn alles ist entweder in stumpfen braunen und bräunlichgelben oder in schreienden Tönen gehalten. Zudem herrscht noch vielfach die üble Gewohnheit, den Holzanstrich mit nachgeahmter Maserung zu versehen und so ein besseres und schöneres Material vorzutäuschen. — Also auch im Innern gilt es, sich von alten Vorurteilen und Gewohnheiten frei zu machen

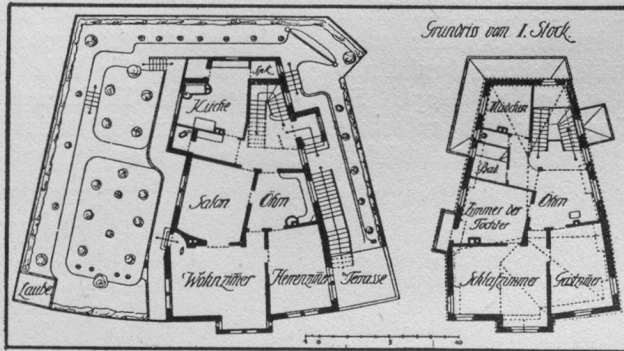
und zu gediegener Einfachheit zurückzukehren. Bei der ganzen Ausstattung ist der Blick auf die Gesamtwirkung zu richten und dieser sind die Einzelobjekte unterzuordnen. Beginnen wir wieder beim Hauseingang und den Vorplätzen, so ist hier vor allem Zurückhaltung angebracht. Dasselbe gilt vom Treppenhaus. Eine Verkleidung auf Brüstungshöhe mit farbigen Plättchen oder Sincrusta oder Holz, in einheitlichem Ton, an den Wänden eine dezente, einfache Malerei, am besten nur mit geometrischen Motiven, genügt. Im Treppenhaus macht sich ein Fenster mit Blei-

verglasung in geometrischer Zeichnung und wenigen, nicht zu bunten Farben immer gut. Es ist stets im Auge zu behalten, daß man mit seinen Mitteln haushälterisch umgehen muß, um die Wirkung steigern und auf die Haupträume konzentrieren zu können. Für die Zimmer wähle man keine



Einfamilienhaus in Stuttgart. Architekt: Regierungsbaumeister G. Marz, Stuttgart.

im Verhältnis zur Grundfläche zu große Stockhöhe, weil der Raum sonst unbehaglich wird. Auch darauf ist zu achten, daß das Licht konzentriert wird und nicht von verschiedenen Seiten kommt und daß genügend Flächen für die Möbelstellung übrig bleiben. Die Wände sollen einen ruhigen Hintergrund für die Möbel und Bilder abgeben; man wähle daher am besten Tapeten in einem Ton oder mit ruhiger geschlossener Musterung. Die Tapezierung kann entweder bis an das Deckengelims reichen oder bei größeren Stockhöhen in einiger Höhe darunter, durch eine Deckleiste begrenzt, aufhören.



Sämtliche Möbel sind mit Ausnahme der Stühle aus Weichholz gebaut, das in tiefbraunem Ton gebeizt ist. Feinere Gliederungen, Stäbe und Einlagen wurden zweckmäßig aus hellem Ahornholz gefertigt und geölt.

Die ganze Einrichtung ist von Insassen der Anstalt ohne Verwendung von Maschinen angefertigt und zeigt deutlich, mit welcher bescheidenen Mitteln es möglich ist, einen Raum behaglich auszustatten, kosteten doch beispielsweise die in Buchenholz gefertigten Stühle nur Mk. 5.50 pro Stück.

Innenraum.

Als Beispiel für eine einfache ge- diegene Innenausstattung diene ein

Raum des von Reg.- Baumeister E. Wagner in Stuttgart ausgestatteten alten Gutsgebäudes der Landesirrenanstalt zu Weinsberg.

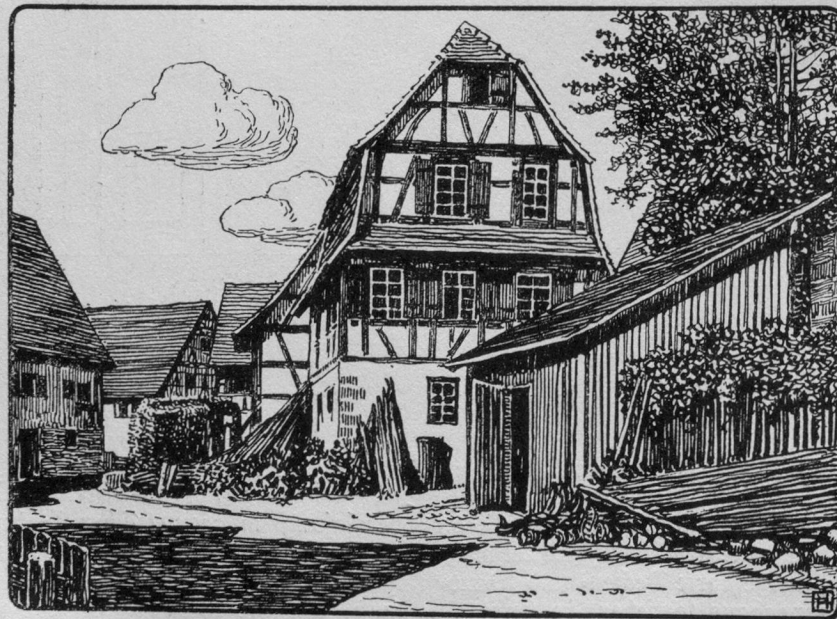
Die Decke dieses Raumes, eine alte aber gute Stuckarbeit, ist in kreideweiß gestrichen, während die Wände vom Sockel aufwärts bis Türhöhe blaugrau tapeziert und von da ab in gleichem Ton der Decke gestrichen sind. Den Abschluß der Tapete nach oben bildet ein aufgesetzter Stab.

Das Holzwerk an Türen, Bekleidungen usw. ist mattrot in Oelfarbe gestrichen.

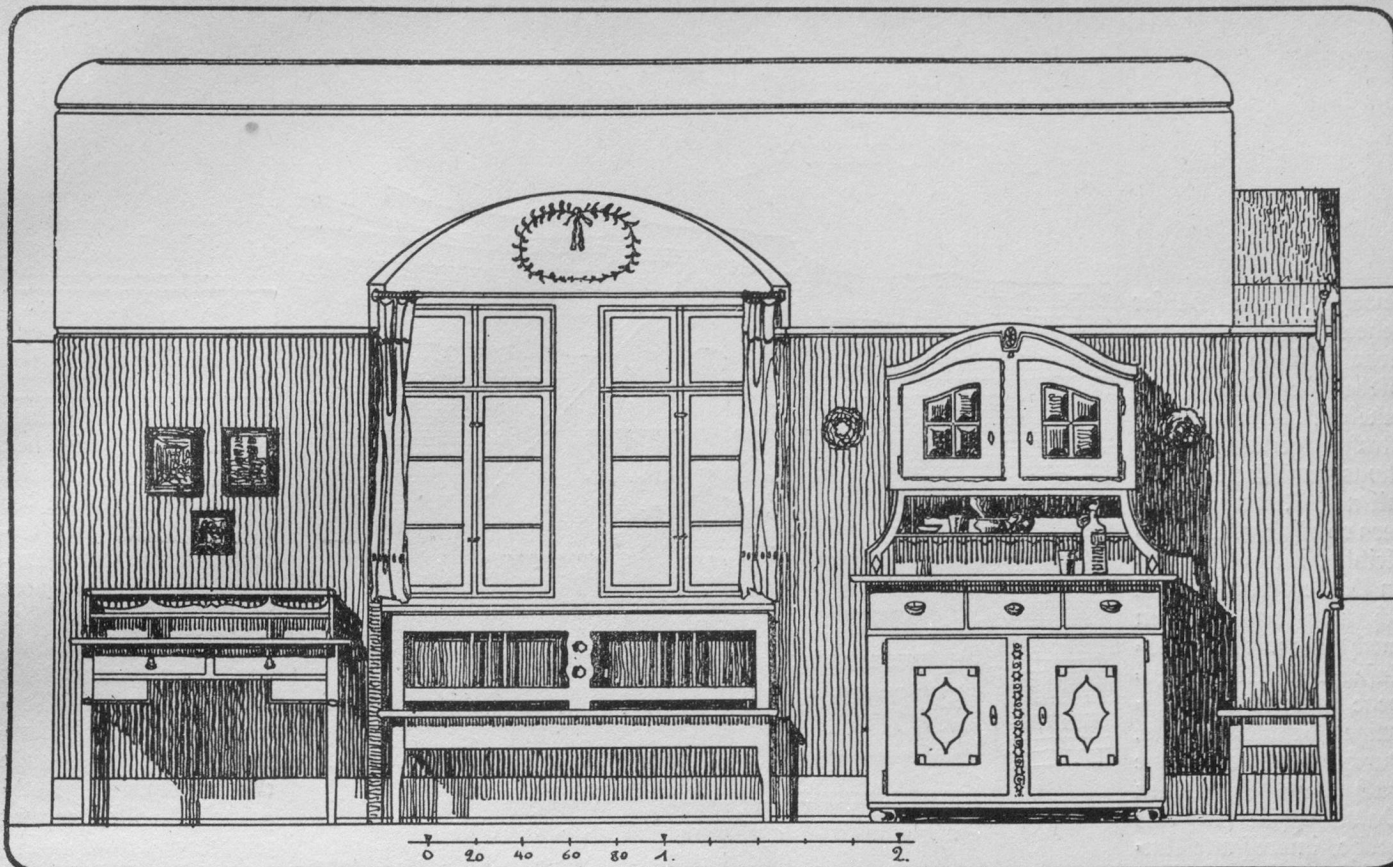
Haus Curtius in Stuttgart.

Die ersten Ab- bildungen die- ser Nummer stellen ein größeres Einfamilienhaus in Stutt- gart dar, erbaut von Reg.-Baumeister G. Marz in Stuttgart.

Dem Baumeister war durch die Gestalt des Grundstücks und die hier- aus sich ergebende un- regelmäßige Grundfläche des Hauses keine leichte Aufgabe für die Lösung des Grundrisses und des Aufbaus gestellt. Zudem war noch die ziemlich abschüssige Bodengestal- tung zu berücksichtigen. Alle diese Schwierigkeiten hat der Architekt mit glücklicher Hand gelöst, und durch den Zwang der Verhältnisse ist ein ganz eigenartiges Bau- werk zustande gekom- men. Die Straßenfront ist um vieles breiter als die entgegengesetzte. Im Erdgeschoß ist der schmale



Straßenbild aus Hildrizhausen, Oberamt Herrenberg.



Ausstattung eines Innenraumes in dem Gutsgebäude der Landesirrenanstalt Weinsberg.
Architekt: Regierungsbaumeister E. Wagner, Stuttgart.

hintere Teil durch einen kleinen Ausbau für die Küche, der aber im nächsten Stock liegen bleibt, etwas erbreitert. Der Eingang liegt am tiefsten Punkt der Straßenseite. Unter einer Terrasse hinweg, die zugleich für den Eintretenden Schutz gegen Regen bietet, führt eine Treppe zum eigentlichen Hauseingang mit vorgezogenem Windfang. Das Untergeschoss, welches Waschküche, Bügelzimmer, Raum für Zentralheizung und Keller enthält, hat einen besonderen Eingang von der Straße aus. Die Küche liegt im Erdgeschoss gleich beim Hauseingang. Ein dielenartig erweiterter Oehr verbindet die Wohnräume.

Der Aufbau ist einfach gehalten. Das Ganze wirkt durch seine Gesamtgestaltung und durch die gute Tönung der verwendeten Materialien. Das Untergeschoss und die Fensterumrahmungen bestehen aus gelblichem Sandstein, die übrigen Wandflächen sind weiß verputzt, die Läden blaugrau, die Fenstersprossen, der Balkon, das Gartenhaus und der Zaun weiß gestrichen; das Dach ist mit roten Biberschwänzen eingedeckt. Die Straßenseite ist durch einen Giebelaußbau mit vorgelegtem Erker gegliedert. Interessant ist die Dachlösung

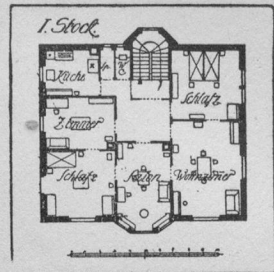
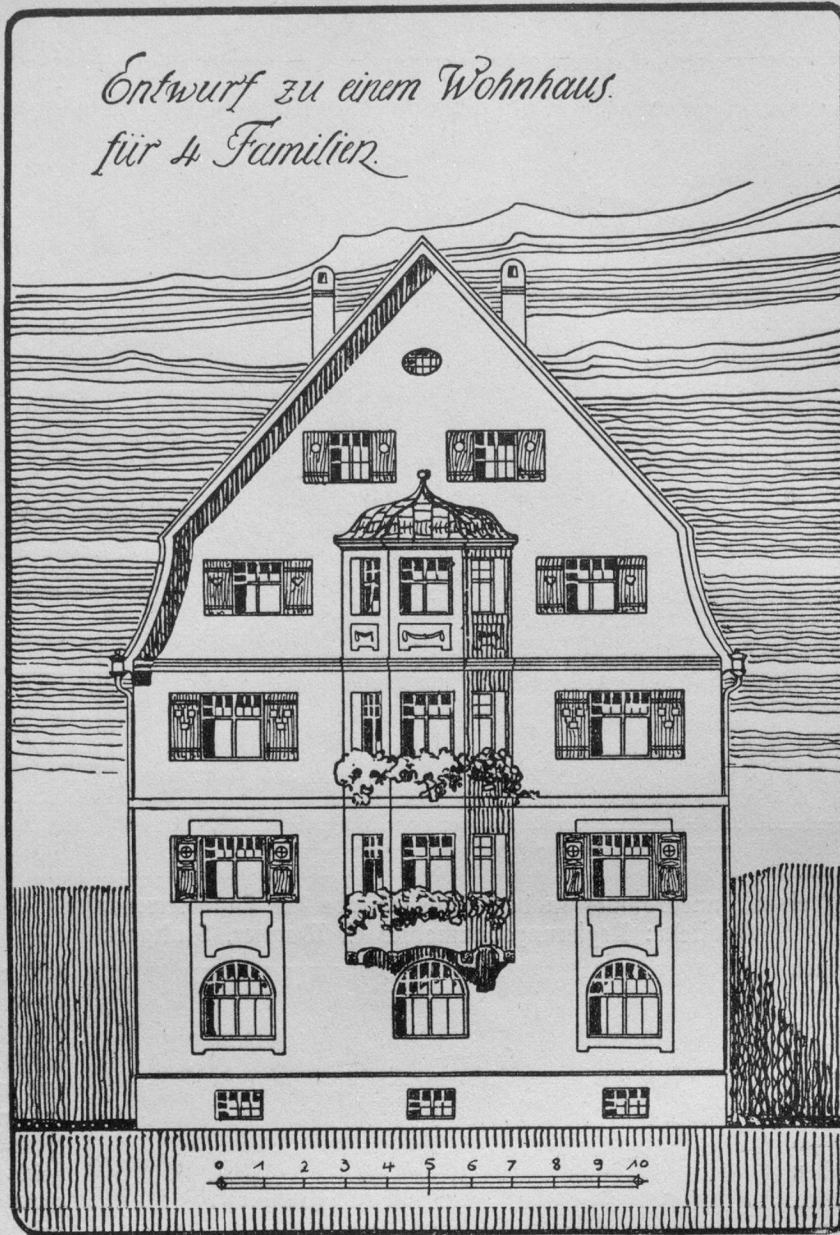
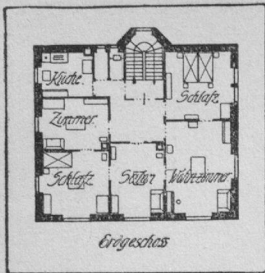


mit einem Mansarddach und einer kleinen, runden Aussichtsplatte in der Mitte des Firsts. Dieses Beispiel zeigt, wie man auch bei einem unregelmäßigen Grundriß ein Haus unter ein einfaches, einheitliches Dach bringen kann, ohne zu Blech seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Durch einen hölzernen Gartenzaun mit dem Hauptgebäude verbunden, sitzt auf der einen Gartenecke ein hübsches Gartenhaus. Der Garten liegt über die Straße erhöht und ist fast ebenerdig vom Wohnzimmer aus zugänglich. Die Gartenstützmauer setzt sich in dem Untergeschoss und der daran anschließenden Terrasse in einer Flucht fort.

Aus der guten alten Zeit. ☐☐

In eine Dorfstraße in Hildrizhausen, OA. Herrenberg, sehen wir uns verlegt. Die Straße macht hier eine große Biegung. Dabei ist wahrzunehmen, wie zwischen der eigentlichen Straßenseite und der Bauflucht geschieden ist. Die Stellung der Häuser war noch keinem schematischen Zwang unterworfen, jeder konnte sich außerhalb der Straßenseite frei nach Bedarf auf seinem Grundstück

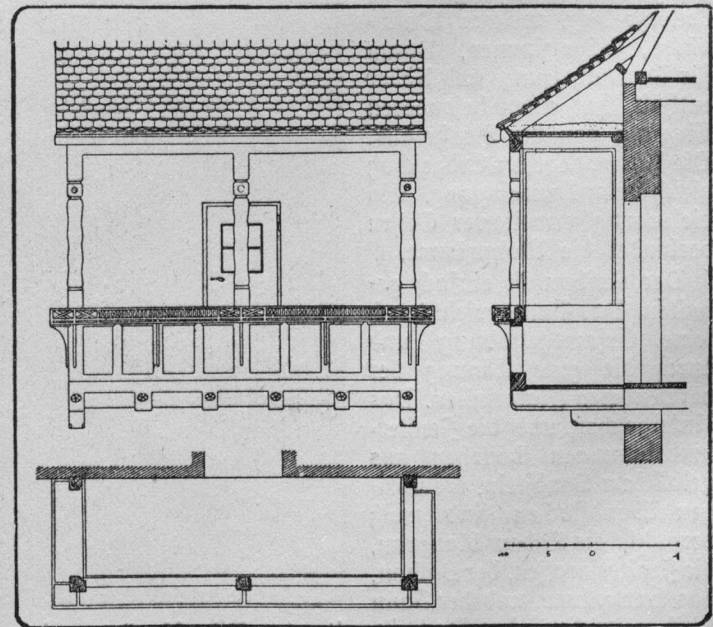
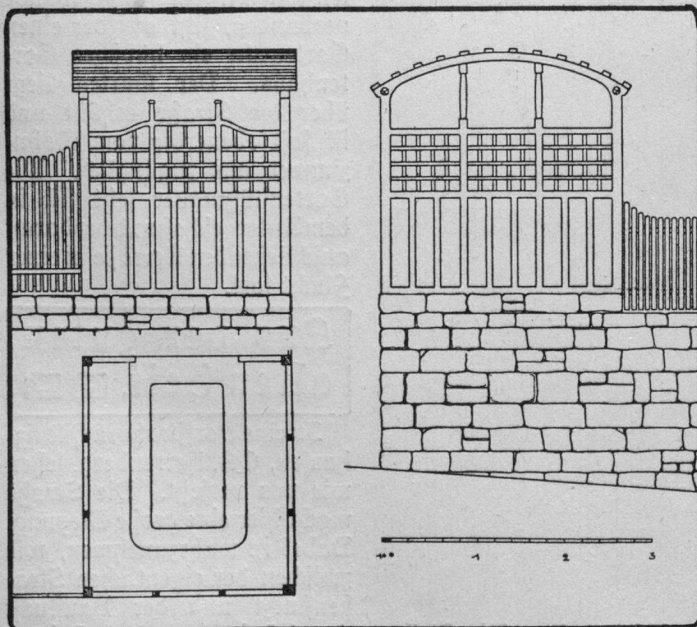


Wohnhaus für vier Familien.

Als Beispiel eines größeren, freistehenden Miethauses und zugleich als weiteres Beispiel der Tätigkeit der Meisterkurse führen wir den Entwurf eines Teilnehmers des letzten Kurzes, des Archit. Möhler a. Gmünd, vor. Das Haus enthält 3 Geschosse mit je 5 Zimmern, Küche, Speisekammer und Abort, sowie ein bewohnbares Dachgeschoss. Die Straßenfront zeigt einen stattlichen Giebel, dessen Mitte durch einen Erker mit Kupferdach ausgezeichnet ist. Die beiden unteren Geschosse sind durch eine Felderteilung zusammengefaßt, das dritte, durch Gurten abgeteilt, zieht sich friesartig unter dem Dach hin. Bemalte Läden, Blumenschmuck, hellfarbiger Verputz geben dem Ganzen ein freundliches Gepräge.

bewegen. Die Häuser stehen bald mit der Traufe, bald mit dem Giebel der Straße zugekehrt, bald an die Straße gerückt, bald etwas zurückgesetzt, damit noch Raum zum Lagern von Holz u. a. übrig bleibt. Das eine Haus im Vordergrund zeichnet sich vor den anderen durch seine mit den aller-einfachsten Mitteln zuwege gebrachte eigenartige Gestaltung aus. Durch das gebrochene Dach und den kleinen Walm erhält es eine weiche, interessante Umrißlinie. Eine Schürze auf der Giebelseite zwischen dem Dachvorsprung eingespant gibt eine markante Teilung. Das Untergeschoss ist massiv und verputzt, nur die Ecken durch sichtbare Quader markiert. Das obere Geschoss und die Giebel beleben sichtbares, dunkles Holzfachwerk und farbige Fensterläden.

Entwurf zu einem Wohnhaus für vier Familien von Architekt Möhler, Gmünd.



Gartenhaus und Balkon an dem Einfamilienhaus in Stuttgart. Architekt: Regierungsbaumeister Mark, Stuttgart.

Verantw. Schriftleiter Prof. Paul Schmohl, Vorstand der Beratungsstelle für das Baugewerbe; Druck und Verlag von Carl Grüniger, beide in Stuttgart. — Für die Bezahler des Gewerbeblattes aus Württemberg unentgeltlich. Im Buchhandel in Halbjahrsheften M. 3.50 jährlich.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

1. Jahrgang.

Stuttgart, Oktober 1906.

Nummer 10.

Der innere Ausbau. (Schluß.)



Die Decke soll das Auge nicht zu sehr auf sich lenken. Man wird daher namentlich in den Räumen für den täglichen Aufenthalt, in Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmern gut tun, sie in Bemalung und Stuckierung zurückhaltend auszustatten und sich hier mit einem glatten Gesims und eventuell mit einer einfachen Rosette begnügen. Vor naturalistischen und figürlichen Motiven ist zu warnen, wenn nicht geeignete Kräfte und die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, um für eine gute Ausführung Gewähr zu leisten.

Bei der Farbengebung der Wände ist Wechsel angezeigt, dabei aber zu berücksichtigen, daß sich bei den Durchblicken von einem Zimmer ins andere harmonische Farbzusammenstellungen ergeben. Wird für den Fußboden Linoleum gewählt, so ist einfarbiges, zu den Tapeten passendes oder mit einem streng stilisierten, am besten geometrischen Muster in wenig Farben versehenes Material zu bevorzugen, vor allem aber sind die Nachahmungen von Holzparkett oder von Teppichmustern zu vermeiden. — Sehr gut macht sich immer eine Wandverkleidung von Holz oder Stoff in Brüstungshöhe oder über Augenhöhe. Auch einfache Holzdecken wirken sehr schön und behaglich.

Wo aber die Mittel hiezu nicht ausreichen, verzichte man lieber ganz darauf, als daß man zu unsoliden Surrogaten seine Zuflucht nehme. Dem Holzwerk ist ein zu den Tapeten passender Anstrich zu geben. Ist das Holz rein und will man die schöne Struktur und Maserung wirken lassen,

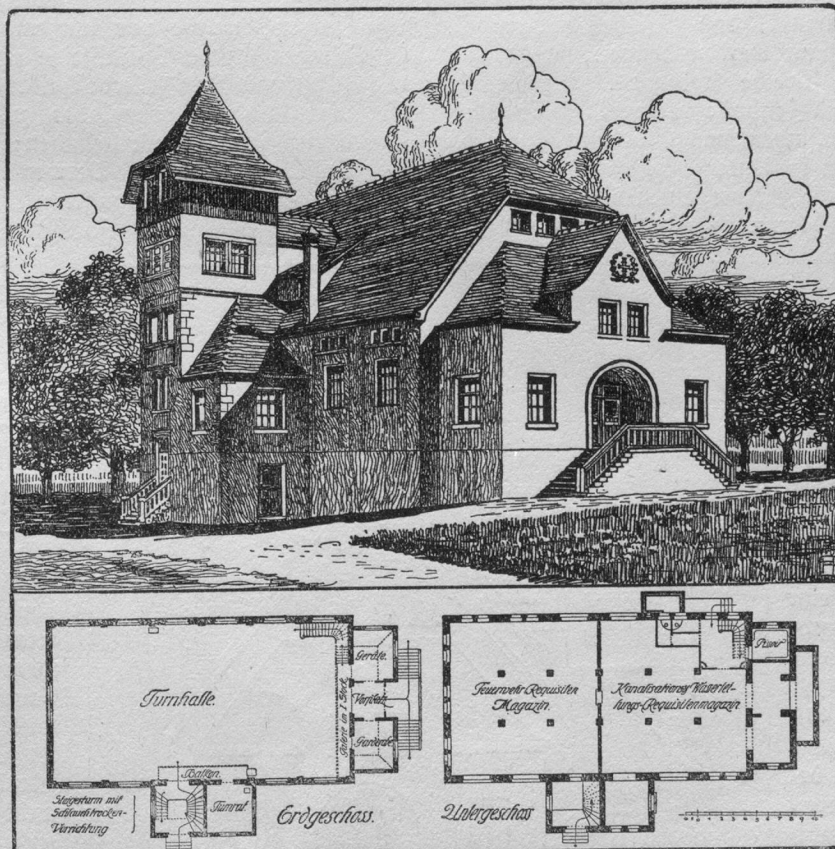
so kann man das Holzwerk auch nur lasieren und lackieren. Küche und Bad werden möglichst hell gehalten. Ein paar farbige Linien genügen hier zur Belebung. Sehr schön ist in solchen Räumen die Wirkung heller Plättchen.

Um das Gesamtbild zu vervollständigen, sind noch ein paar Worte über die Möblierung und über die Bilder an der Wand zu sagen. Auch bei den Möbeln gilt es, in erster Linie auf die Gesamterscheinung im Aufbau und in den Verhältnissen, auf gediegenes Material und Ausführung und dann erst auf Zierat zu sehen. Auch hier ist ein

Zuwiel vom Uebel. Die Möbel können farbig behandelt werden, sei es mit Beizen und Polituren, sei es mit deckendem Anstrich. Hier gilt das gleiche, was schon im vorhergehenden vom Anstrich des Holzes gesagt wurde, daß man keine edleren Hölzer durch künstliche Maserung vortäuschen, sondern einen farbigen deckenden Anstrich mit irgend einem hübschen aufschablontierten oder sonst aufgemalten Ornament wählen soll. Von den alten Muckelaufsätzen, aufgeleimten und aufgesteckten Drechslerornamenten sollte man sich auch frei machen. Bei der Aufstellung ist darauf zu sehen, daß Möbel und Bilder hübsche Gruppen ergeben und nicht alles einzeln und verzettelt wirkt.

Unsere heutige Kunstbeilage gibt uns noch

Gelegenheit, auf die Wahl der Bilder hinzuweisen. Die Fortschritte auf allen Gebieten des Kunstdrucks ermöglichen es heute jedermann, selbst mit den bescheidensten Mitteln sich wirklich künstlerischen, farbigen Wandschmuck zu verschaffen. Statt der grellen und unfeinen Öldrucke wähle man doch



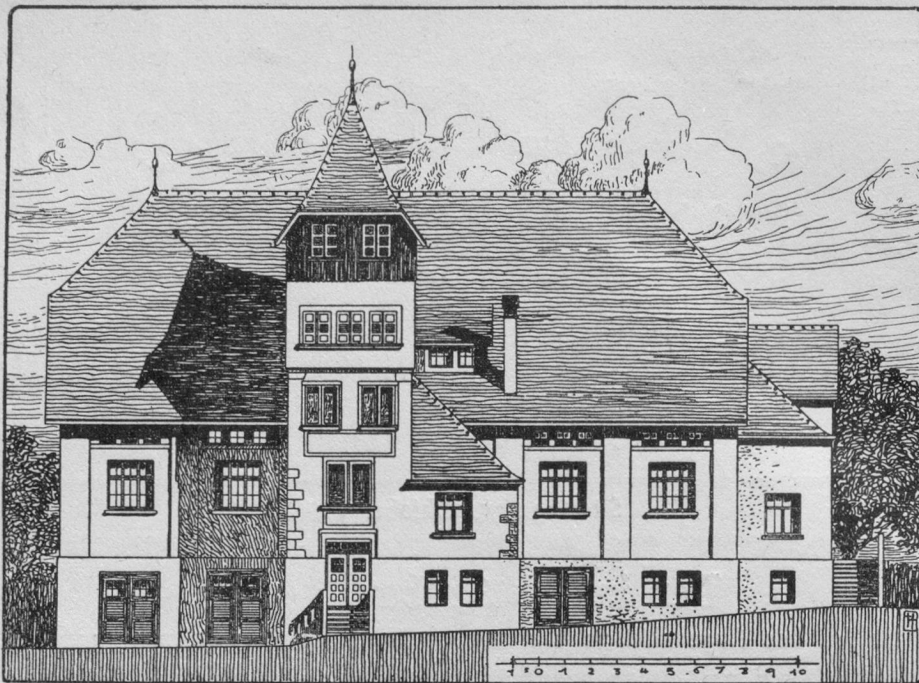
Turnhalle in Trossingen. Architekt: OA.-Baumeister Wäschle, Trossingen.

lieber die in reichster Auswahl zur Verfügung stehenden Lithographien oder Vierfarbendrucke, die von verschiedenen Firmen auf den Markt gebracht werden. — Die Beratungsstelle ist gerne bereit, auf Anfragen mit Rat und Angabe von Bezugsquellen behilflich zu sein.

Turnhalle Trossingen.

In größeren, aufblühenden Gemeinden macht sich immer mehr das Bedürfnis fühlbar, für Volksversammlungen und Festlichkeiten einen geeigneten Saal zur Verfügung zu haben. Da ein solcher aber nur ab und zu im Jahre für derartige Fälle Verwendung findet, soll er in der übrigen Zeit anderen allgemeinen Bedürfnissen dienen. Was liegt da näher, als die Ausgestaltung der Turnhalle, die für die Schulen nötig wird, so zu wählen, daß sie leicht in eine Festhalle umgewandelt werden kann. Die Einrichtungen für Turnhallen sind so vervollkommen, daß dieselben nötigenfalls ohne Schwierigkeiten entfernt werden können, so daß der ganze Raum für andere Zwecke frei wird. Als Beispiel einer derartigen Turn- und Festhalle bringen wir den Neubau einer solchen in Trossingen von Oberamtsbaumeister Wäschle. Der Bau enthält im Untergeschoß ein Feuerwehrmagazin mit Spritzenremise, sowie einen Lagerraum für die Gemeinde. Für die Feuerwehr dient außerdem noch der auf der einen Längseite angebaute Steigerturm. Eine doppelte Freitreppe führt durch einen Vorplatz, der als Windfang dient, und der zur einen Seite einen Garderoberraum, zur andern einen Geräteraum enthält, zur eigentlichen Turnhalle. Von der Turnhalle aus ist ein Zimmer für den Turnrat neben dem Steigerturm zugänglich. Für Zuschauer dient auf der Eingangsseite eine Galerie, durch eine Treppe von der Turnhalle aus, und ein Balkon, durch die Treppe des Steigerturms erreichbar.

Um den Raum nicht durch Stützen und Zugstangen zu beeinträchtigen, ist eine interessante Sprengwerkdachstuhlkonstruktion gewählt, die aus dem Detailblatt ersichtlich ist. Die Binder sind durch Rabißverkleidung als große, halbkreisförmige Gurtbogen ausgebildet, die Decke aus Gipsdielen zwischen gehobelten



Turnhalle in Trossingen (Seitenansicht).

einen Zementboden, der Lagerraum natürliches Erdreich. Das Dach ist mit Biberichwänzen eingedeckt. Die Baukosten betragen ca. 42 000 Mk.

Zweifamilienhaus in Eßlingen.

Ein kleines, einfaches Häuschen für zwei Familien, von dem unsere Abbildungen die vier Ansichten und zwei Grundrisse zeigen, wurde vor kurzem von Architekt A. Benz in Eßlingen an der Spitalsteige erstellt, ein Beispiel dafür, wie selbst mit den allerbescheidensten Mitteln doch etwas Gefälliges und Anheimelndes zustande gebracht werden kann. Auf jedem Stock befinden sich 3 Zimmer mit Küche. Der Sockel zeigt sparsame Verwendung von Sandstein. Das übrige besteht aus verputztem Backsteingemäuer. Läden und Türen sind grün gestrichen, die Fenster weiß. Dieselben sind mit Blockrahmen versehen, die auch Läden und Winterfenster tragen. Das Dach ist mit roten Biberichwänzen gedeckt. Die Baukosten betragen nur ca. 10 000 Mk.

Aus der guten alten Zeit.

Zum erstenmal sind wir in der Lage, eine farbige Lithographie als Kunstbeilage zu bieten, die, einfach gerahmt, jedem Leser ein willkommener Wand schmuck sein wird. Das Blatt stellt ein malerisches Dorfbild aus Beihingen, Oberamt Ludwigsburg, dar. Den Mittelpunkt bildet die charaktervolle Dorfkirche, die einen aus einer späteren Zeit als das Hauptgebäude stammenden Anbau mit reizendem Rundtürmchen zeigt. Trotzdem aber wirkt alles ohne Störung zusammen. Im übrigen möge das Bild für sich selbst sprechen.

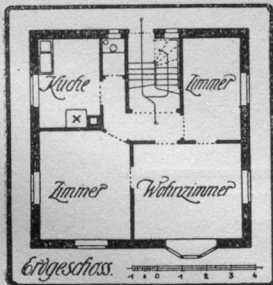


Turnhalle in Trossingen (Vorderansicht).

Frostschutzmittel.

Mehr und mehr greift die an sich nicht besonders löbliche Gewohnheit Platz, die Rohbauarbeiten auch im Winter fortzusetzen. Die Mißstände, die sich bei dieser Arbeit ergeben, sind nur zu bekannt. Man hat schon immer versucht, den Mörtel vor dem Erfrieren zu schützen, indem man demselben einen Zusatz von sogen. Viehsalz beimegt. Dieser Zusatz hat jedoch bei starkem Frost eine genügende Garantie nicht mehr geboten. Um so mehr ist ein heimisches Präparat zu schätzen, das seit einer Reihe von Jahren in den Handel gebracht wird, und das mit sehr gutem Erfolg Anwendung findet. Es ist das Calcidum.

Wird der zu verwendende Kalk- oder Zementmörtel mit verdünntem Calcidum ($\frac{1}{2}$ Calcidum und $\frac{1}{2}$ reines Wasser) angemacht, so ist ein Bauen bei Frost selbst bis zu 10° anhaltender Kälte ohne Gefahr möglich. Dasselbe gilt von Beton-, Mauer- und Verputzarbeiten, wenn bei denselben Calcidum in angegebener Menge beigelegt wird. Außerdem wird durch Calcidumzusatz die Härte des verwendeten Zements nicht unwesentlich gesteigert,



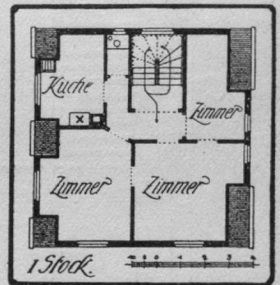
was für tragende Betonbauglieder wie Postamente, Sockel, Kunststeine etc. von wesentlicher Bedeutung ist.

Da das Calcidum dem Froste erfolgreich widersteht, wird es ferner als Zusatz verwendet zum Wasser hydraulischer Apparate, für Gasuhren und Motoren, Azetylenapparate, Warmwasserheizungen usw., zum Auftauen von Schnee und Eis. Außerdem ist es ein ganz wirksames Feuerlöschmittel und wird mit Vorteil dem bereit zu haltenden Löschwasser kleiner Handapparate beigegeben.

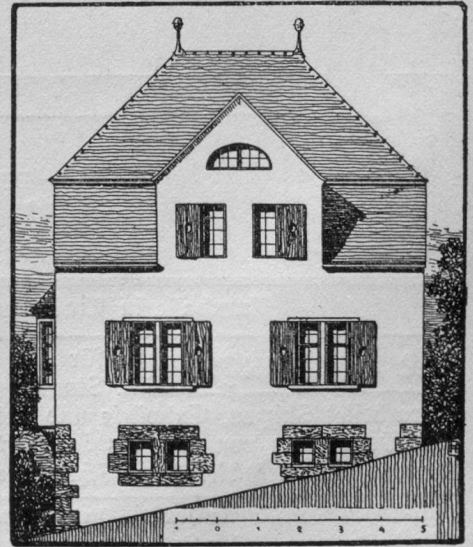
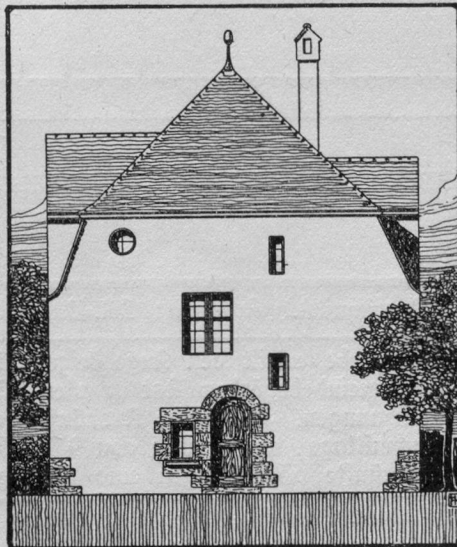
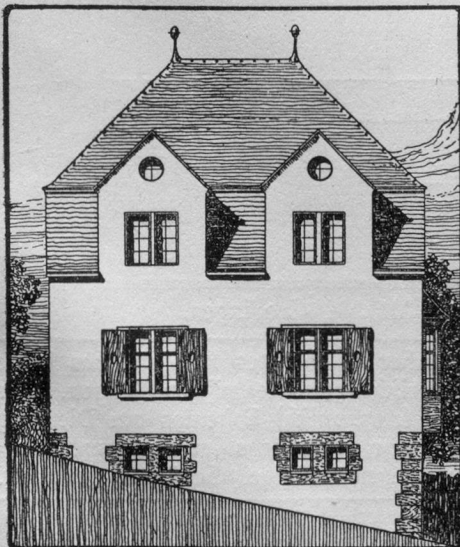
Mit Calcidum imprägnierte Stoffe verbrennen nicht. Das von der Chemischen Fabrik Busse, Hannover-Linden, hergestellte Calcidum ist eine wasserhelle Flüssigkeit, in allen Verhältnissen mit Wasser, Glycerin und Spiritus innig mischbar, unbegrenzt haltbar und an der Luft unveränderlich. Es hat keine Nachteile für den damit Arbeitenden, da es für die Haut und Kleidungsstücke unschädlich ist.

Kunstbeilage.

Die Beratungsstelle f. d. B.G. besorgt auf Wunsch gern die Einrahmung des Bildes. Es stehen Rähmchen in zwei Preislagen zur Verfügung: einfache Goldleiste zu Mk. 1.20, eichene zu Mk. 1. —.

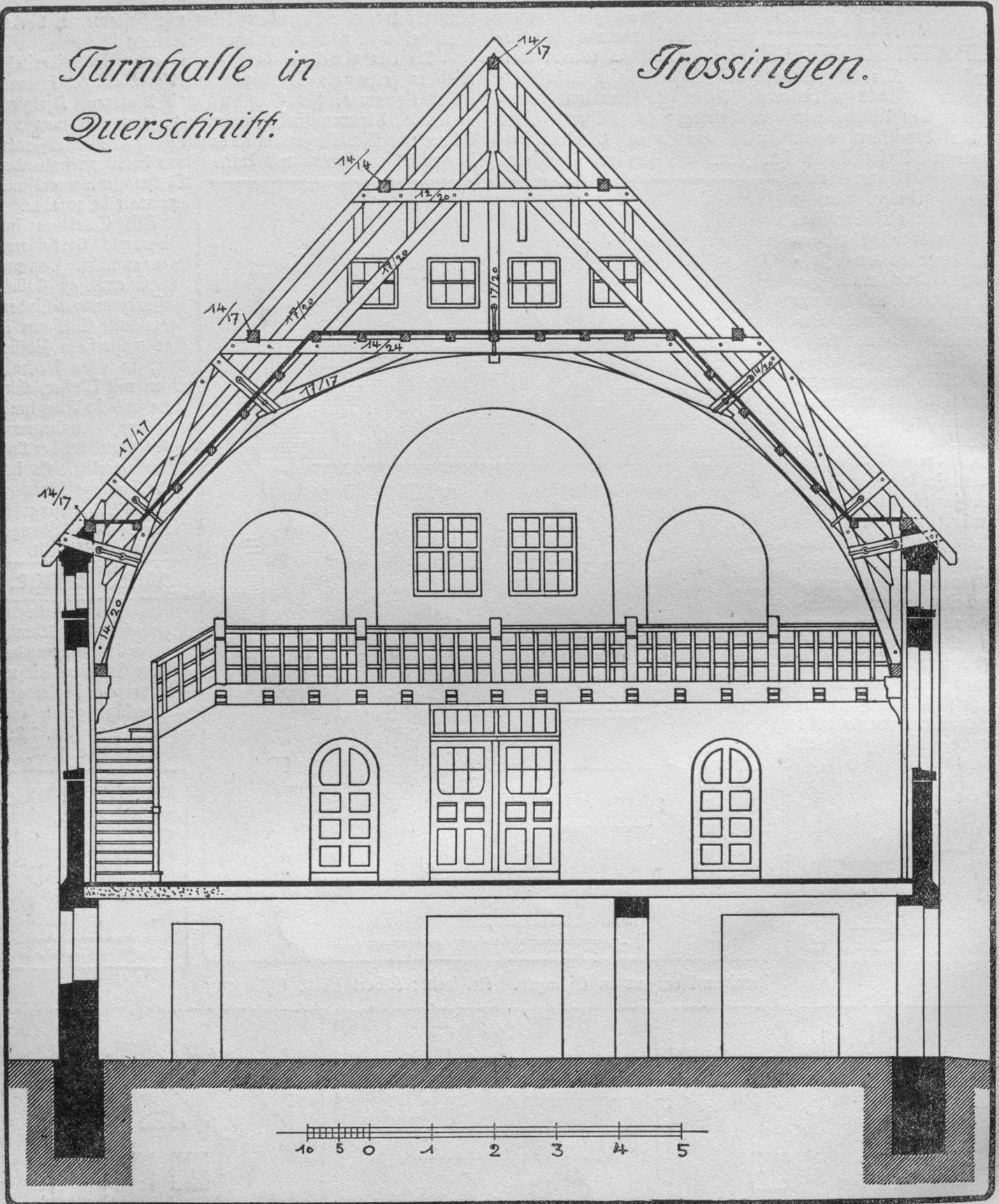


Zweifamilienhaus in Eßlingen. Architekt: Albert Benz, Eßlingen.



Turnhalle in
Querschnitt.

Trossingen.



Turnhalle in Trossingen (Querschnitt). Architekt: OA.-Baumeister Wächle, Trossingen.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtlicher Zweige des Baugewerbes sowie Staats- und Gemeindebehörden Rat in allen künstlerischen und technischen Fragen. Sie überarbeitet Skizzen, Entwürfe und Detailzeichnungen. Mündliche Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von $\frac{1}{2}$ 3 bis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachmittags, am Freitag von 9 bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr vormittags im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter: Direktor Paul Schmöhl, Vorst. d. Beratungsstelle für das Baugewerbe; Druck und Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für die Bezieher des Gewerbeblattes aus Württemberg unentgeltlich. Im Buchhandel in Halbjahrsheften M. 3.50 jährlich.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



1. Jahrgang.



Stuttgart, November 1906.



Nummer 11.



Das landwirtschaftliche Bauwesen.



inem mehrfach aus den Leserkreisen an uns gerichteten Wunsche entsprechend, widmen wir unsere vorliegende Nummer landwirtschaftlichen Bauten und wollen eine kurze Betrachtung über die an solche Bauten nach den neuzeitlichen Bedürfnissen und Anschauungen zu stellenden Anforderungen vorausschicken. Wir werden dann an dem im heutigen Blatt in Zeichnungen dargestellten Beispiel diese Forderungen in die Wirklichkeit umgesetzt finden.

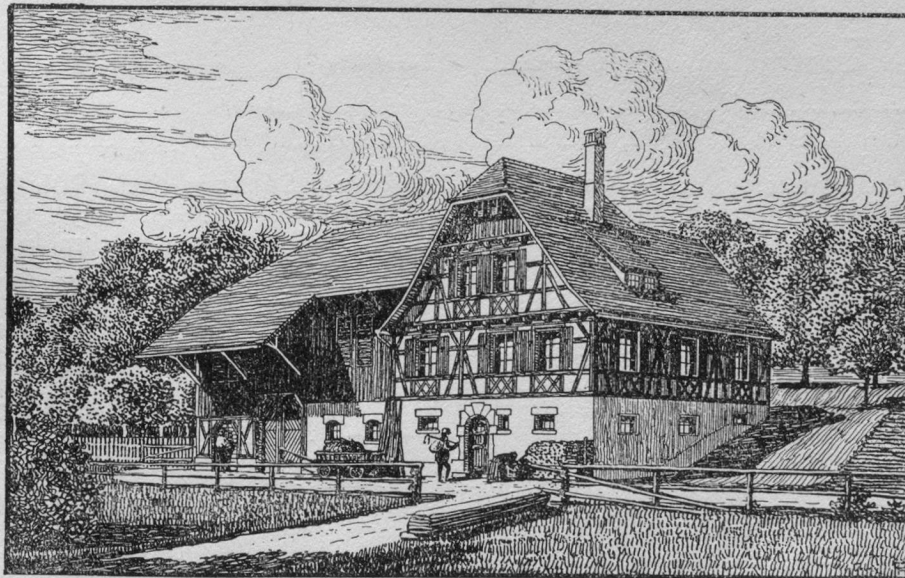
Unter den heutigen, erschwerten Bedingungen ist es namentlich für den kleinbäuerlichen Betrieb von Wichtigkeit, möglichst wenig Kapital in Gebäudewerten festzulegen, also möglichst billig, aber doch solid zu bauen. Eine weitere Hauptforderung ist die, so zu bauen, daß der Betrieb mit möglichst wenig Hilfskräften bewältigt werden kann.

Beginnen wir mit dem Bau der Scheuer, so finden wir, daß es bei den heutigen Arbeitsverhältnissen vorteilhaft ist, mehr in die Breite, als in die Höhe zu bauen. Man soll mit dem Wagen zum Abladen überall hinfahren können, um Horizontal- und Höhentransporte möglichst zu vermeiden. Dies ist durch Anbringung möglichst vieler Einfuhrgelegenheiten, unten und oben, zu erreichen. Es ist daher zu empfehlen, wenn irgend möglich, Hocheinfahrten anzuordnen, sei es durch Ausnützung des natürlichen Terrains oder durch Anlage von Auffahrtrampen. Die Dachkonstruktion ist dann so zu wählen, daß die Mitte nicht mit Pfosten verstellt wird, sondern freien Durchgang gewährt. Um den Bau zu verbilligen, empfiehlt es sich, Massivbau zu vermeiden und einen möglichst einfach konstruierten, nur

die zur Stabilität absolut notwendigen Konstruktionshölzer enthaltenden, mit Bretterverschalung versehenen Holzfachwerkbau zu wählen. Zur besseren Erhaltung streicht man das Holz mit Karbolineum.

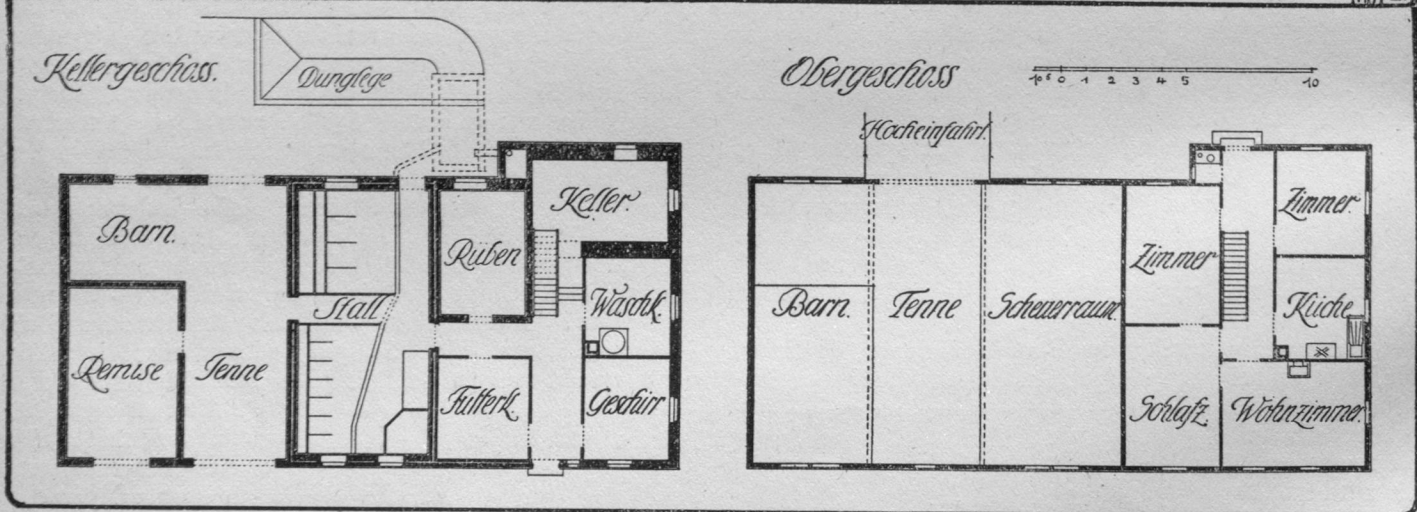
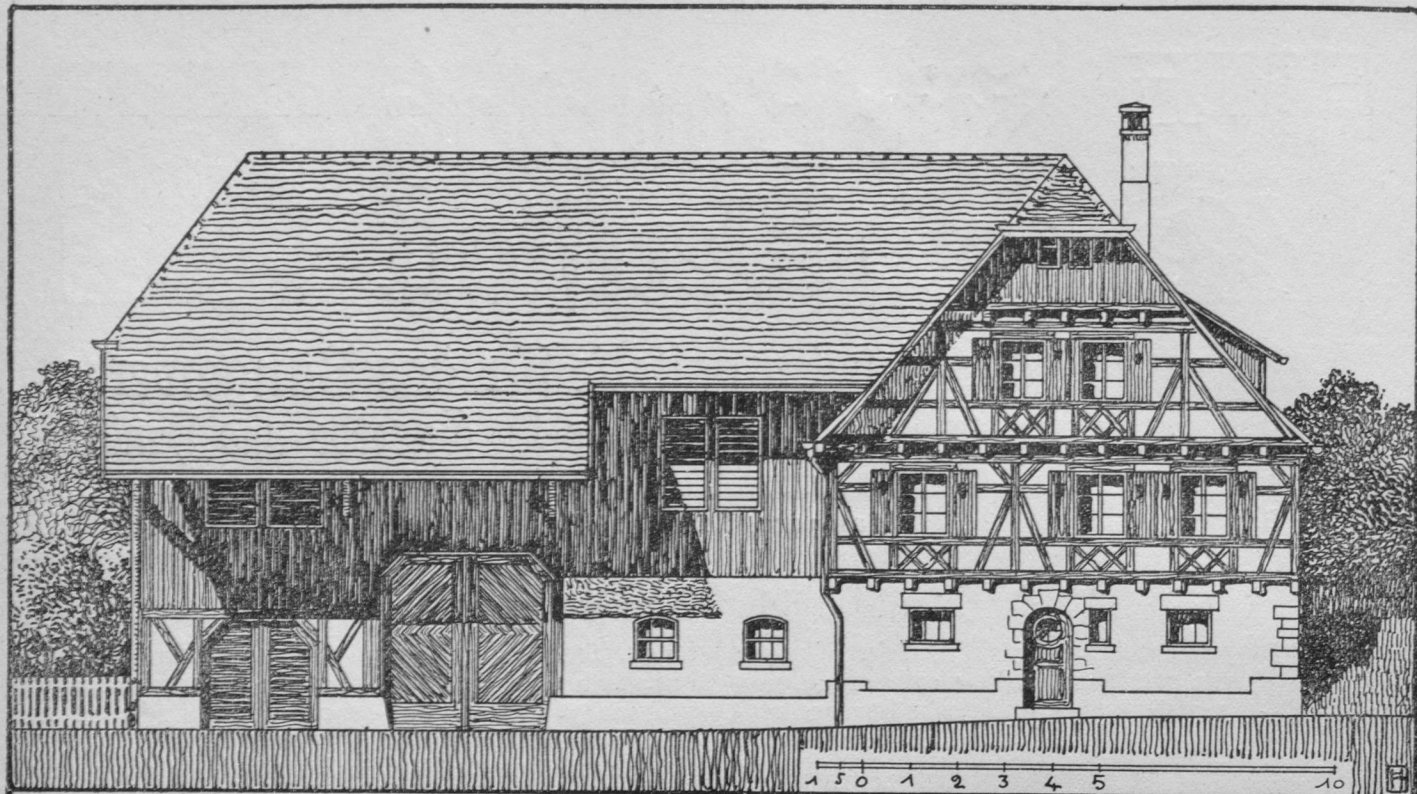
So wie die Verhältnisse bei uns heute liegen, wird der Viehzucht und somit den Aufenthaltsräumen für das Vieh, den Stallungen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken sein. In kleinbäuerlichen Verhältnissen sind bei uns meist Stall und Wohnung unter einem Dach vereint. Wohnräume sollen aber nie über Stallräumen angelegt werden. Scheidewände zwischen Wohn- und Stallräumen sind immer massiv auszuführen. Wenn wir zuerst auf die Stallungen näher eingehen wollen, so ist hier dieselbe Forderung nach Luft und Licht, wie für die Wohnräume geltend zu machen. Das Gedeihen des Viehs ist abhängig von gefunden Stallungen. Nun braucht aber ein einziges Stück Vieh während einer Nacht so viel frische Luft, als ein kleinerer Stall überhaupt Raum faßt. So groß können aber die Ställe nicht gemacht werden, daß für jedes Stück Vieh ein solcher

Luftraum verbleibt. Es muß daher für eine genügende, fortwährende Lüfterneuerung gesorgt werden, ohne daß jedoch Zug entsteht. Da auch die Temperatur der Ställe nicht zu gering werden darf, wird man gut tun — insbesondere in rauhen Gegenden — nicht zu hohe Ställe zu bauen. Je geringer aber der Stallluftraum ist, um so nachhaltiger muß die künstliche Lüfterneuerung stattfinden. Auf Seite 44 ist eine zweckmäßige Vorrichtung für Lüftung eines Stalles nach System Fриз von



Bauernhaus in Degenfeld, OA. Gmünd. Architekt: Inspektor Fриз, Landestechner der Kgl. Zentralstelle für Landwirtschaft, Stuttgart.

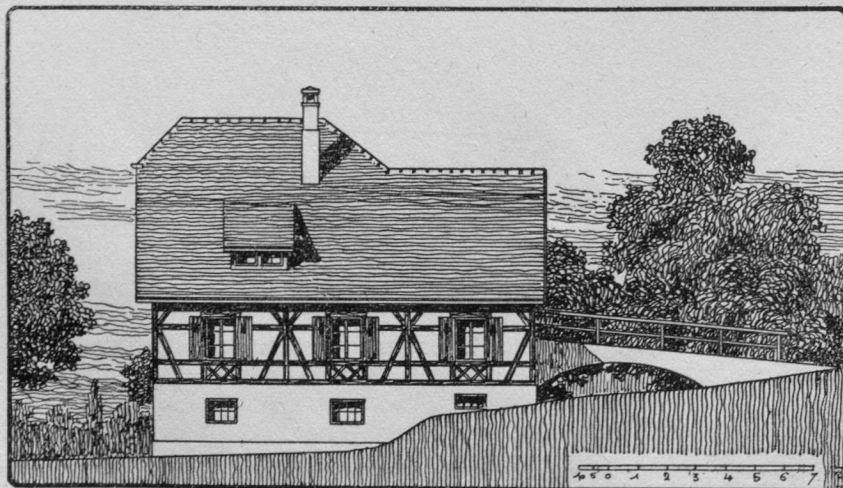
der Firma H. Breuning's Nachfolger, Stuttgart, zu ersehen. — Neben genügender Ventilation spielt die Beleuchtung eine große Rolle; die Tiere sollen nicht wie in einem Kerker untergebracht sein. Es empfiehlt sich bei Anord-



Bauernhaus in Degenfeld, OA. Gmünd. Architekt: Inspektor Fritz, Stuttgart.

nung der Stallfenster lieber weniger, aber entsprechend große Fenster zu wählen. Die Fensterflächen sollten mindestens $\frac{1}{20}$ der Stallgrundfläche betragen. Für die Fenster ist Drahtglas oder Rohglas zu empfehlen. Je schlechter ein Baumaterial die Wärme leitet und widerstandsfähig zugleich ist, um so mehr eignet es sich zum Stallbau. Mauern aus Tuffstein, Backsteinhohlmauern, Betonmauern mit Hohlräumen sind am besten. Ganz unbrauchbar ist dagegen Sandstein, von Kalksteinen sind nur wenige verwendbar. Stalldecken werden am besten aus genügend geschützten Eisenträgern mit Hourdis oder

Hohlsteinen, Schwemmsteinen, Schlackenbeton, ausgeführt. Um die Bildung von Schwitzwasser an den Decken zu vermeiden, müssen diese nach oben durch Aufbringen eines schlechten Wärmeleiters genügend isoliert werden. Für Stallböden ist mit Rücksicht auf Sparsamkeit in den Unterhaltungskosten möglichst widerstandsfähiges Material zu verwenden. Scharf gebrannte, gerippte Tonplatten, stark gepreßte, gerippte Zementplatten, die sogenannten Dörritplatten, Pflasterung aus kleinen, harten Feldsteinen, auf einer Lehmschicht oder Betonunterlage gegen das Versickern der Jauche sind am geeignetsten.



Bauernhaus in Degenfeld, OA. Gmünd, Seitenansicht.

Bei Kleinbauern muß oft ein Stall verschiedene Viehgattungen aufnehmen. Unterbringung von Schweinen im Viehstall ist wegen der denselben notwendigen Wärme zweckmäßig. Die Küche liegt in diesem Falle am besten in unmittelbarer Nähe des Stalls. Der Stall für Federvieh kann, um auch hier im Winter die Stallwärme für das Geflügel auszunützen, mit dem Viehstall in Verbindung gebracht werden, aber nur durch ein Fenster oder eine vergitterte Öffnung.

Die Tenne soll sich womöglich dem Stall anschließen, um den Futtertisch auf kürzestem Weg bedienen zu können. Vorteilhaft ist eine Vortenne oder wenigstens ein weitausladendes Vordach über der Einfahrt. Zur Unterbringung der Fuhr- und Ackergeräte dient eine Remise, die so anzulegen ist, daß keine Pfosten und Stützen die Benützung des Raumes behindern.

Was zum Schluß noch die Wohnung betrifft, so ist an



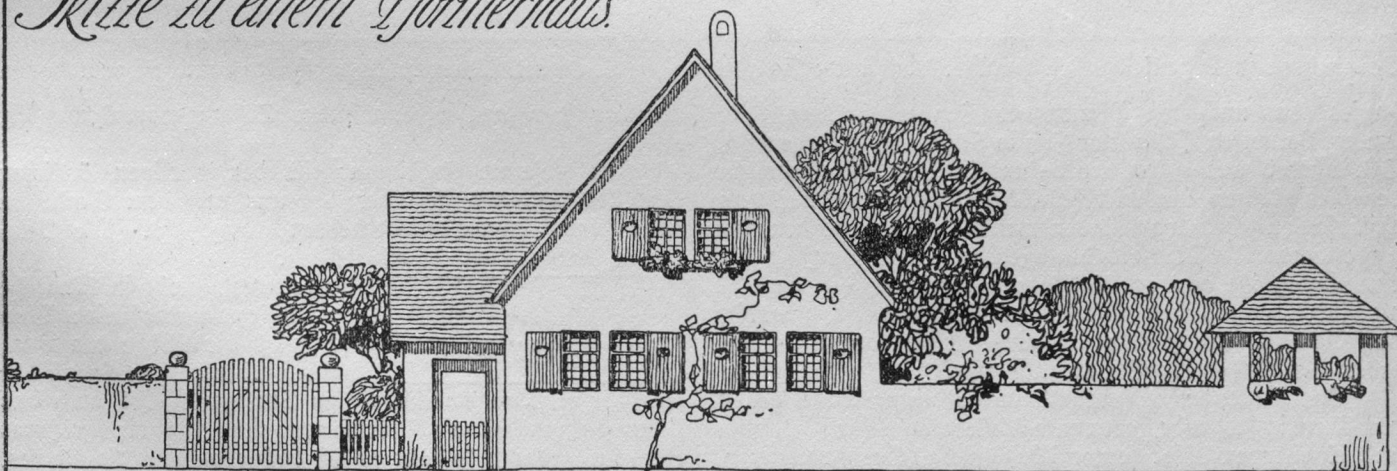
Brunnen in Güglingen im Zabergäu.

Räumlichkeiten erforderlich eine geräumige Wohnstube, Schlafstube und Küche. Eine Speise- oder Milchammer ist ebenfalls Bedürfnis. Diese Räume wären zu ebener Erde unterzubringen, während in dem ausgebauten Dachraum Schlafräume für die erwachsenen Kinder und für Diensthöten, event. eine Ausdingstube, sowie Räume zur Aufbewahrung von Frucht anzuordnen sind. Unter der Wohnung befinde sich ein genügend großer Keller je für Getränke und Knollengewächse. Um sparsam zu bauen, empfiehlt es sich, die Stockhöhen auf die durch das Baugesetz vorgeschriebenen Mindestmaße, ferner die Anlage von Gängen und Vorplätzen auf das Nötigste zu beschränken.

Bauernhaus in Degenfeld, Oberamt Gmünd. □ □

An dem von uns in heutiger Nummer in Zeichnungen vorgeführten Beispiel eines Bauern-

Skizze zu einem Pförtnerhaus



Legende.

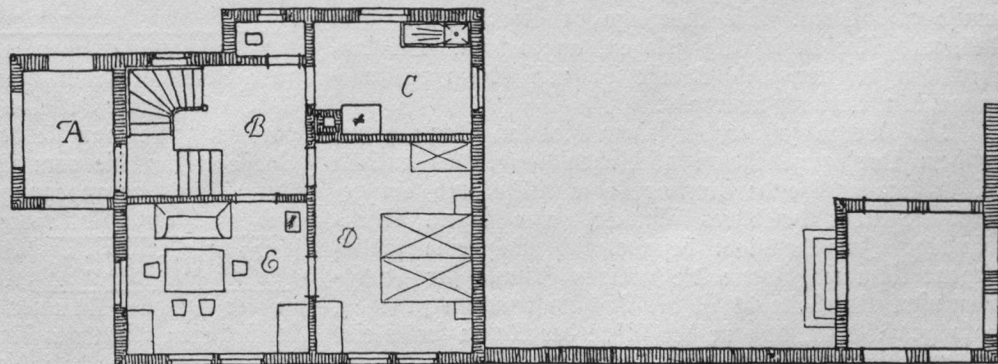
A. : Vorhalle.

B. : Vorplatz

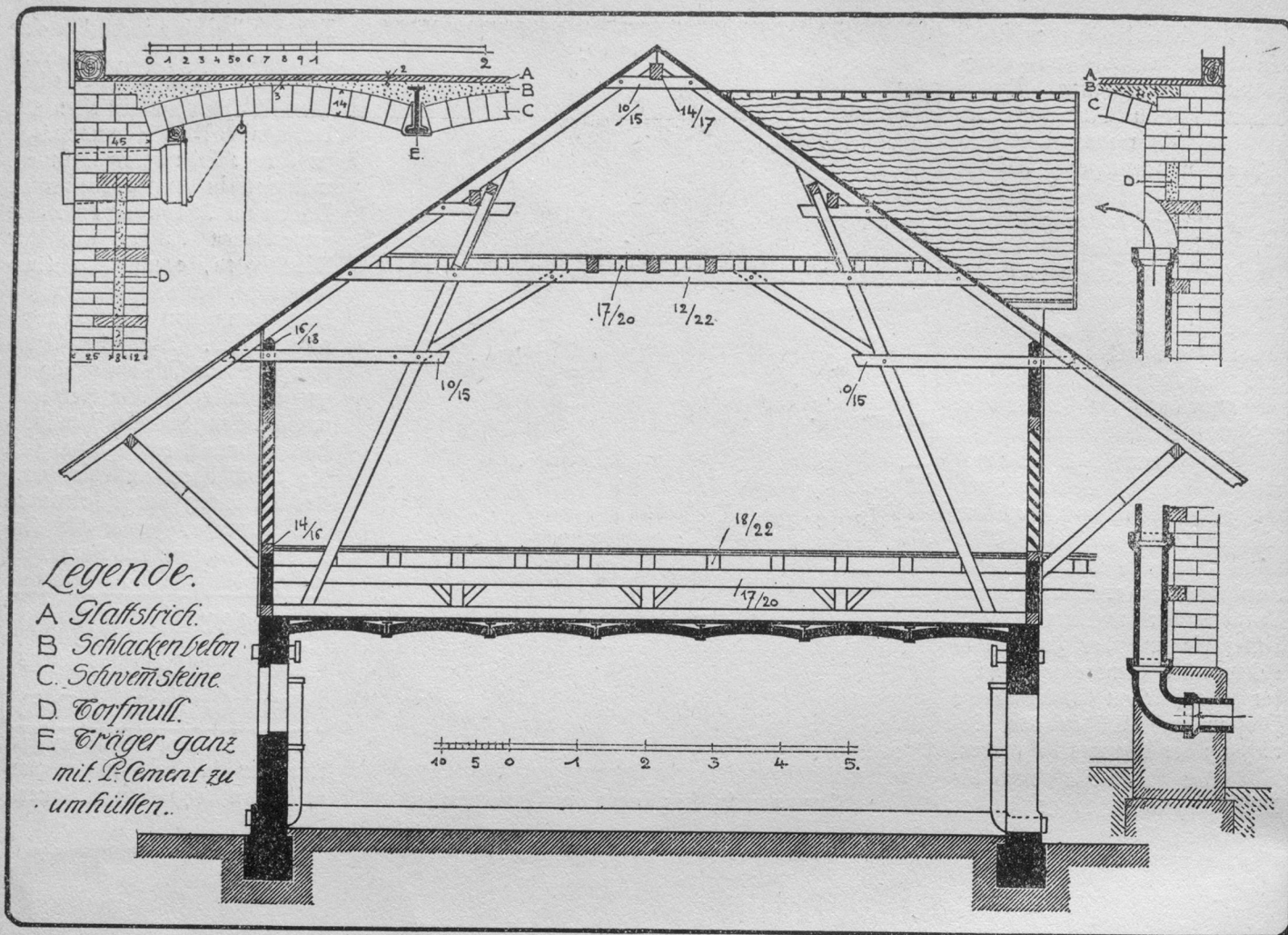
C. : Küche.

D. : Schlafzimmer.

E. : Wohnzimmer.



Entwurf des Bautechnikers Ebersperger unter Leitung von Prof. P. Schmohl, Direktor der Kgl. Baugewerkschule.



Bauernhaus in Degenfeld, OA. Gmünd. Architekt: Inspektor Friz, Stuttgart. Querschnitt durch Stall und Scheuernraum.

hauses, das nach den Plänen des Landestechikers f. d. landw. Bauwesen Inspektor Friz in Stuttgart, in Degenfeld, OA. Gmünd ausgeführt wurde und in Plan und Modell in der diesjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung auf dem Volksfest zu sehen war. finden wir die vorangehenden Anforderungen der Neuzeit durchgeführt. Der Bau ist für eine Gutsgröße von ca. 25 Morgen berechnet, die Lage ist an einem nach Süden abfallenden Obstgarten so gewählt, daß die Ausführung einer Hocheinfahrt zum bequemen Ab-laden der Felderzeugnisse möglich war.

Das Untergeschoß enthält in nördlicher Lage gegen das Terrain stoßende, getrennte Kellerräume für Getränke und Knollengewächse, ferner Waschküche, Geschirrkammer, Futterkammer, Stallung mit 4 Ständen für Großvieh, 7-10 für Jungvieh, 1 Bucht für 2 Mastschweine, Tenne, Remise und Barn. Die Dunglege ist direkt hinter dem Stall, nach Norden schattig gelegen, angeordnet. Die Einfahrt der Scheuer und Remise ist mit einem weitvorspringenden Vordach überdeckt.

Das Obergeschoß erhielt seinen direkten Eingang auf der dem Dorf zugekehrten nördlichen Seite. Es enthält drei ineinandergehende Zimmer, eine Küche und ein getrennt liegendes heizbares Zimmer, eine sogen. Alten-wohnung. Im Dachstock befindet sich noch eine südlich gelegene Kammer, sowie die nötigen Räume für Frucht-böden usw. Auf Seite 44 ist die Dachkonstruktion zu sehen, die so gewählt ist, daß in der Mitte der Raum frei bleibt zum ungehinderten Hin- und Hergehen. Ferner ist auf diesem Blatt die Konstruktion der Stalldecke und die An-

ordnung der vorher erwähnten Lüftungsvorrichtung zu ersehen.

Die gesamte Anordnung ist den dortigen örtlichen Verhältnissen, wie sie aber bei uns auf dem Lande im allgemeinen immer wiederkehren, angepaßt. Die Baukosten betragen ca. 13 000 Mark.

Skizze zu einem Pfortnerhaus.

Ein weiteres, auch in ländliche Verhältnisse passendes kleines Bauwerk zeigt die Skizze des Bautechnikers Ebensperger, eines Schülers der K. Baugewerkschule in Stuttgart. Ist auch das Häuschen zunächst als Pfortnerwohnung für ein größeres Anwesen gedacht, so läßt es sich doch ebenso gut als kleines, in einem Garten gelegenes, ländliches Einfamilienhaus denken.

Aus der guten alten Zeit.

Leider kommt es in neuerer Zeit öfters vor, daß alte Brunnen entfernt werden. Wenn auch heutzutage diese in Orten, die mit Hauswasserleitungen versehen sind, nicht mehr dieselbe praktische Bedeutung haben wie vordem, sollte man sie doch um ihrer Erscheinung und der Poesie willen, die vom fließenden Wasser ausgeht, als ein Vermächtnis vorangegangener Geschlechter in Ehren halten und nicht ohne Not eingehen lassen.

Berichtigung.

Der Eigentümer des von Architekt Albert Benz in Eßlingen erbauten, in der Oktober-Nummer geschilderten Zweifamilienhauses in Eßlingen, Gottfried Knödler, ersucht uns, davon Kenntnis zu nehmen daß die Baukosten seines Hauses nicht ca. Mk. 10 000.—, sondern Mk. 13 372.19 betragen haben.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

1. Jahrgang.

Stuttgart, Dezember 1906.

Nummer 12.

Landkirchen.

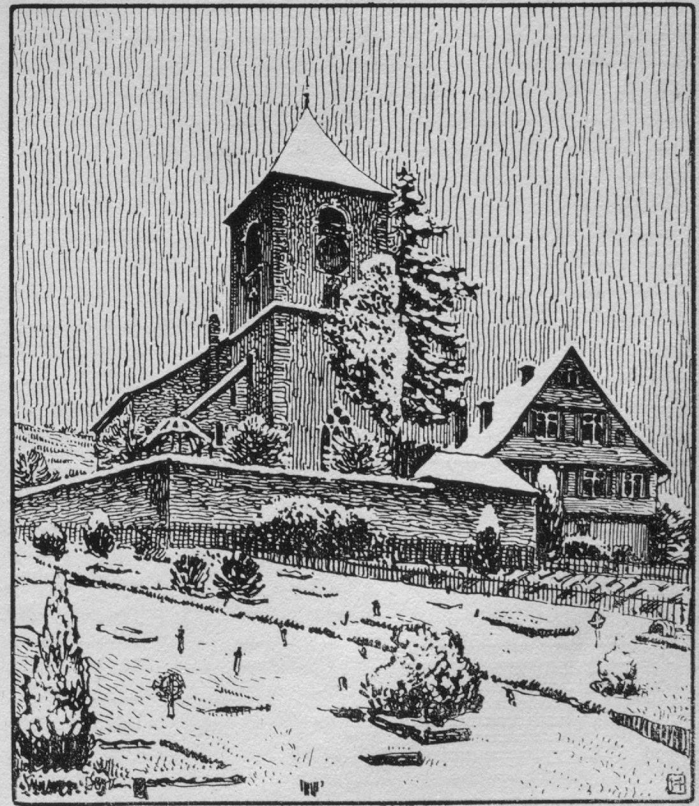


ie Zeit des Christfestes lenkt unsere Blicke auf die Stätten, die unter uns Menschen dem Dienste der frohen Botschaft geweiht sind. In einem kleinen Landorte, weit abgelegen vom großen Verkehr der Welt, ist sie ja zum erstenmal erklingen, dem Hirten- und Landvolk erschienen zuerst die himmlischen Heerscharen. Und stellen wir uns ein deutsches Christfest vor, so erscheint uns unwillkürlich vor unseren Augen ein verschneites Kirchlein, einfach und schlicht, wie wir solche aus alten Zeiten überkommen haben.

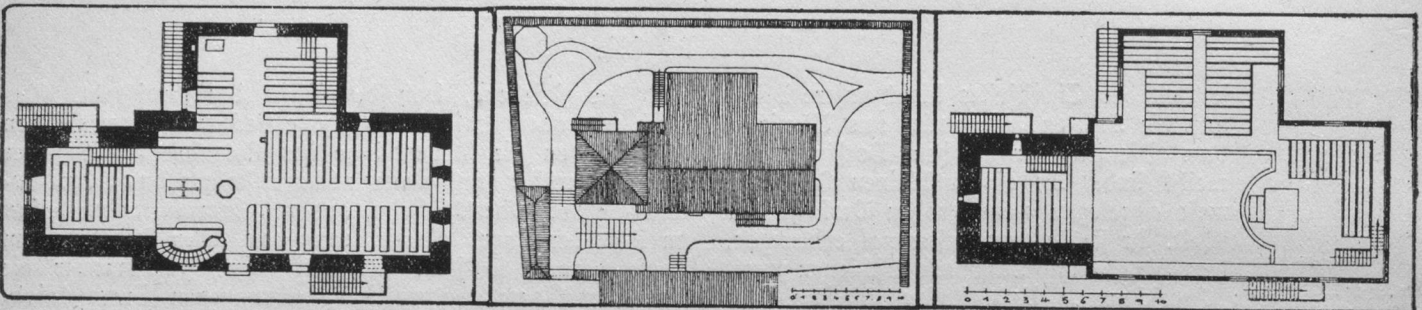
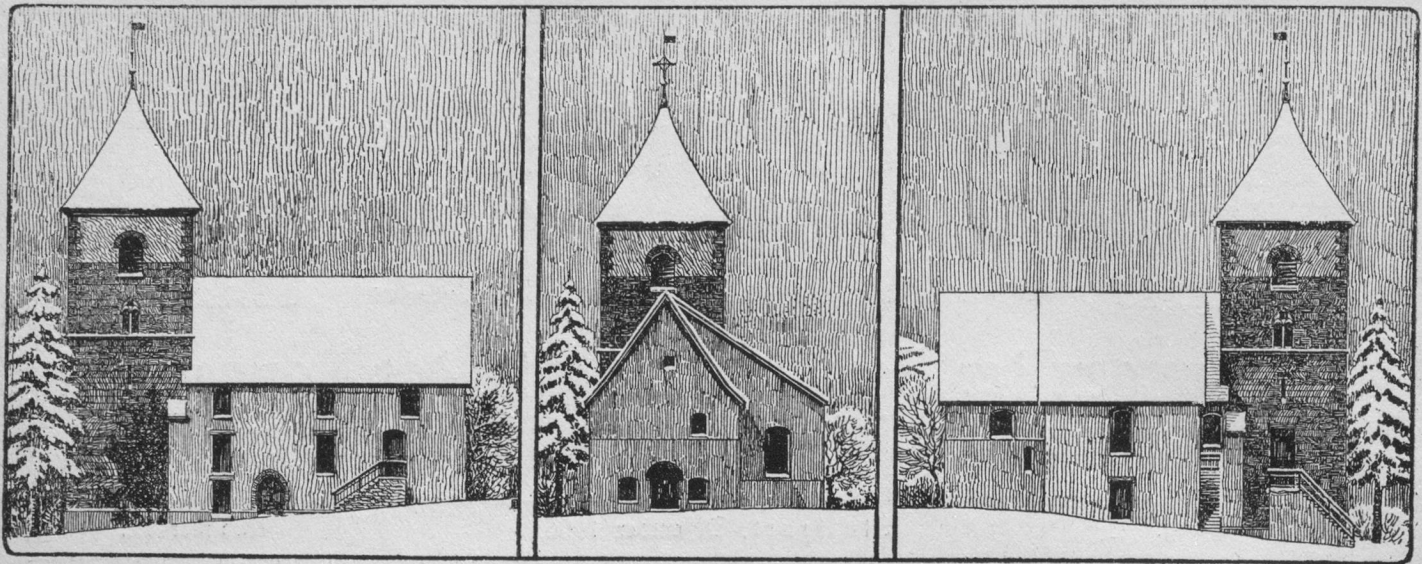
Eines der am schönsten gelegenen, bescheidenen Dorfkirchlein unseres engeren Vaterlandes zeigt unsere heutige Nummer, das Bergkirchlein von Wangen bei Stuttgart. Auf halber Bergeshöhe, von Weinbergen rings umgeben, liegt über dem Dorfe Kirche, Friedhof und Pfarrhaus, ein

Bild des Friedens, trotz der Nähe der Großstadt. Der Blick von oben umfaßt das schöne Neckartal, vom anderen Ufer grüßen die Rebenhänge des Rotenbergs mit seiner Kapelle herüber, und weiter neckaraufwärts das Schwesterkirchlein von Obertürkheim, das mit dem unsern wetteifert im Reiz der Lage. Kommt man den steilen Fußpfad vom Dorfe herauf, so stellt sich auf hoher Futtermauer die Kirche, mit dem quadratischen, gedrungenen Turm talabwärts gekehrt, in feierlichem Ernst dem Wanderer entgegen. Rechts davon, etwas tiefer gestellt als die Kirche, ein Bild behaglicher Wohnlichkeit, gesellt sich das Pfarrhaus hinzu. Die Kirche umgibt ringsum noch die alte Friedhofmauer.

Das Kirchlein an und für sich betrachtet war ein sehr schlichter, fast ärmlich zu nennender Bau. Nur der Turm, aus Quadermauerwerk, konnte wegen seiner Maßwerkfenster, altertümlicher Figuren und schöner Efeubewachung



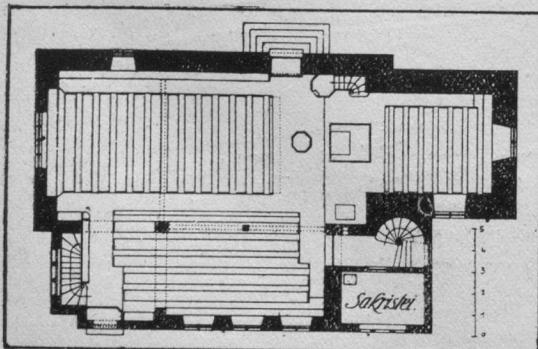
Kirche in Wangen (Stuttgart). Umgebaut durch Böklen & Feil, Architekten, Stuttgart.



Kirche in Wangen (Stuttgart). Lageplan und Zustand vor dem Umbau.

mehr Beachtung verlangen. Aber eben weil die Kirche für sich gar keinen Anspruch auf Bedeutung erhob, wirkte sie so fein in der Landschaft und mit dieser zusammen, eigentlich wie etwas ganz Selbstverständliches.

Das Wachstum der Bevölkerung machte sich aber allmählich fühlbar und dem Bedürfnis nach Raumvergrößerung mußte Rechnung getragen werden. Dies war der gefährliche Punkt, der schon manchem alten Bau verhängnisvoll wurde. Außerdem galt es, dies und jenes den Anforderungen der Neuzeit entsprechender zu gestalten, wie z. B. die Verlegung der Treppen zu den Emporen ins Innere, bessere Beleuchtung u. a. m. Und doch sollte der alte Charakter des Baues und des ganzen Landschaftsbildes gewahrt bleiben, fürwahr keine leichte Aufgabe für den Architekten, diese scheinbaren Gegensätze zu einer guten Lösung zu bringen. Mit großem künstlerischem Takt und Unterordnung unter das Ganze haben die Architekten Böklen & Feil in Stuttgart diese heikle Aufgabe gelöst und die praktischen Anforderungen erfüllt, ohne dem Gesamtbild und der charakteristischen Erscheinung des Baues Eintrag zu tun. Unsere Abbildungen zeigen in perspektivischen Bildern den Blick von oben und von unten, auf



Grundriß des Erdgeschosses nach dem Umbau.

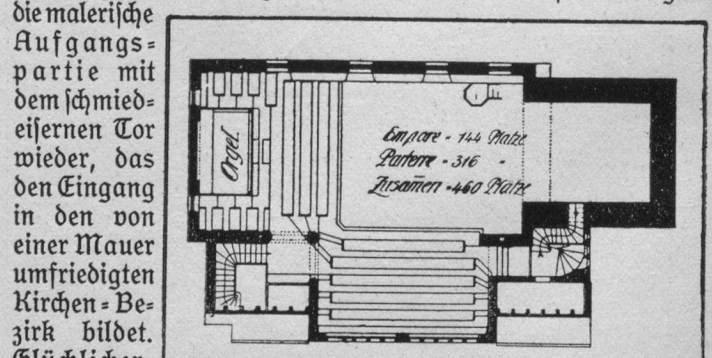
lich mehr in die Augen, als dies in der Natur draußen der Fall ist.

Möge über dem Kirchlein, nachdem es den kritischen Wendepunkt des Umbaus so glücklich überstanden hat, auch jetzt, nachdem sein Dorf zu einem Teil der Großstadt geworden ist, ein glücklicher Stern walten, der das harmonische Bild vor der Gefährdung und Entweihung durch rücksichtslose Bebauung schützt. Mögen die maßgebenden Behörden schon jetzt, solange es noch Zeit ist, ein wach-sames Auge hierauf haben.

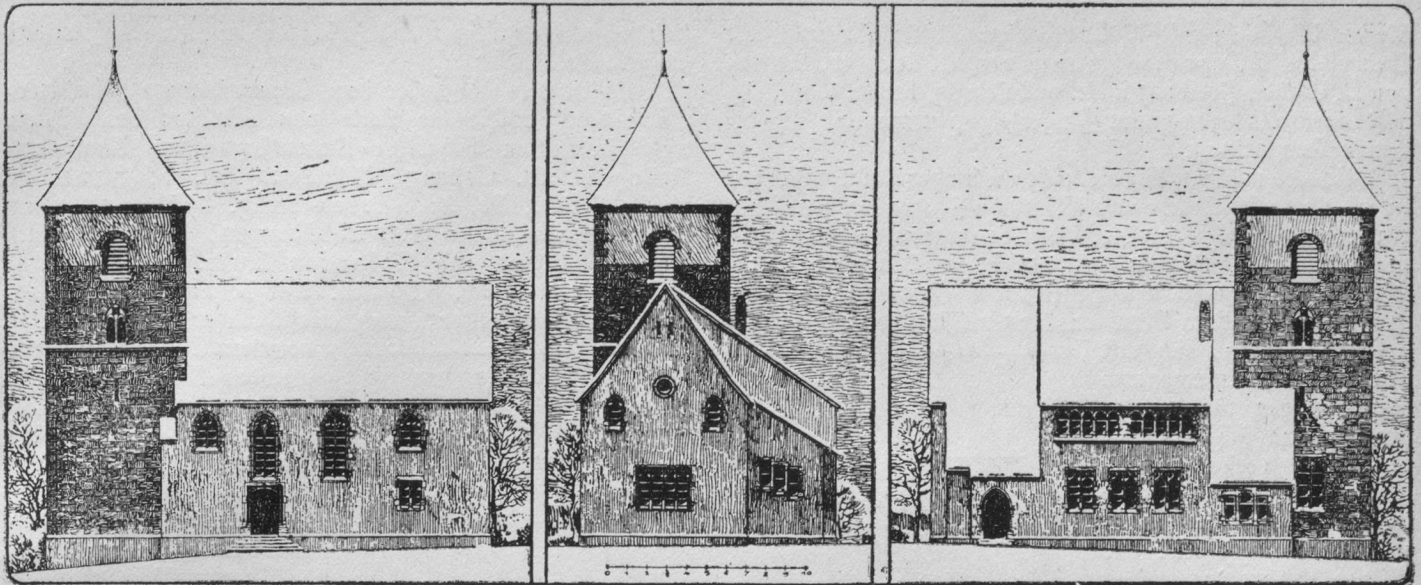
Wir haben dieses Beispiel auch namentlich deshalb gezeigt, weil man daran sehen kann, wie der Baumeister auch bei der scheinbar undankbaren Aufgabe eines Umbaus sein Können und Feingefühl deutlich zeigen kann, und daß gerade bei Änderungen an Landkirchen, aber auch bei Neubauten von solchen, der Architekt sich selbst beschränken und von städtischen Vorbildern absehen muß.

Als Beispiel eines Neubaus für eine Landkirche liegt die Kirche in Altenstadt bei Geislingen vor uns, die unter Benutzung des alten Turmstumpfes auf dem Platz der alten Kirche von den Architekten Professor P. Schmohl & G. Stähelin in Stuttgart erbaut wurde. Unser Bild gibt

dieser Seite oben den alten Zustand vor dem Umbau, daneben die umgebaute und vergrößerte Kirche. Die Veränderungen fallen in der geometrischen Ansicht natür-



Grundriß der Empore nach dem Umbau.



Kirche in Wangen (Stuttgart) nach dem Umbau. Architekten: Böklen & Feil, Stuttgart.

um dieses malerische Gruppenbild zustande zu bringen, trotz dem kaum recht begreiflichen Widerstand eines Teils des Kirchengemeinderats den Architekten gelungen, die alte Mauer und die alte Baumpflanzung zu erhalten.

Büchertisch.

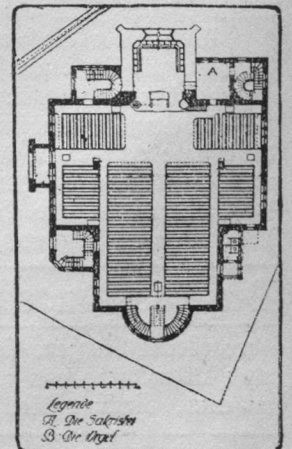
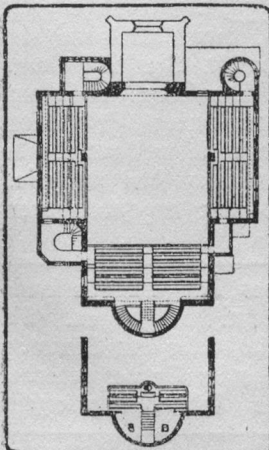
Es wird aus dem Kreise unserer Leser und von Baulustigen dann und wann

tieren wollen, einige bewährte Führer an die Hand geben. Manchem, der sich mit dem Gedanken trägt, sich ein eigenes Heim nach den Anforderungen und Bedürfnissen des modernen Lebens erbauen zu lassen, wird es willkommen sein, wenn er weiß, bei wem er sich in den vielen Fragen, die dann an ihn herantreten, Rats erholen kann. Namentlich im Innenausbau haben sich die Anschauungen in den letzten Jahren wesentlich geändert und zum Besseren gewendet, so daß hier eine sachkundige Leitung besonders erwünscht ist. In allen Fragen der äußeren und inneren Gestaltung und in allen sonstigen, ins Bauwesen einschlägigen Dingen gibt das Goldene Buch vom eigenen Heim (Verlag Spemann, Stuttgart, geb. 6 Mk.) in gedrängter Darstellung von bewährten Sachleuten mit reichem Illustrationsmaterial Aufschluß. — Ein anderes

die Bitte an uns gerichtet, neuere Werke über den Bau von Einfamilienhäusern namhaft zu machen. Wir leben in einer Zeit des Übergangs, in der Altes langsam abstirbt und Neues heraufwächst. — Nicht immer ist dieses Neue schon geklärt, allenthalben sieht man noch neben ein Gären und Übersäumen, daß es manchem Fernerstehenden nicht recht wohl zu Mute ist. Wie soll er sich bei der Fülle der Erscheinungen zurechtfinden? Wir wollen solchen, die sich auf dem Gebiete neuzeitlicher Baukunst orien-



tieren wollen, einige bewährte Führer an die Hand geben. Manchem, der sich mit dem Gedanken trägt, sich ein eigenes Heim nach den Anforderungen und Bedürfnissen des modernen Lebens erbauen zu lassen, wird es willkommen sein, wenn er weiß, bei wem er sich in den vielen Fragen, die dann an ihn herantreten, Rats erholen kann. Namentlich im Innenausbau haben sich die Anschauungen in den letzten Jahren wesentlich geändert und zum Besseren gewendet, so daß hier eine sachkundige Leitung besonders erwünscht ist. In allen Fragen der äußeren und inneren Gestaltung und in allen sonstigen, ins Bauwesen einschlägigen Dingen gibt das Goldene Buch vom eigenen Heim (Verlag Spemann, Stuttgart, geb. 6 Mk.) in gedrängter Darstellung von bewährten Sachleuten mit reichem Illustrationsmaterial Aufschluß. — Ein anderes



Kirche in Altenstadt bei Geislingen. Architekten: Prof. P. Schmohl & G. Stähelin, Stuttgart.

kleines Werkchen mit 13 Grundrissen und Abbildungen, die Deutsche Bürgerwohnung von P. Klopfer, Verlag von P. Wähel, Freiburg i. Br. und Leipzig, brosch. 1.60 Mk., gibt ebenfalls brauchbare Fingerzeige, namentlich für die innere Ausstattung.

Andere möchten sich vielleicht an langen Winterabenden in allerlei geschichtliche und ästhetische Fragen der Baukunst einweihen lassen. Auch hier bietet Spemanns goldenes Buch in knapper, mit Abbildungen versehener Darstellung Stoff.

Den Baumeistern dagegen, die etwas abseits vom großen Strom ihren Beruf ausüben müssen, soll Gelegenheit

geboten werden, sich mit den neuen Erscheinungen und Anschauungen vertraut zu machen und sich auf dem Laufenden zu erhalten. Hier können wir ein sehr preiswertes kleines, neuer erschienenes Werk empfehlen: das Einzelwohnhaus der Neuzeit von Hänel & Tscharmann, Verlag von J. J. Weber, Leipzig, Preis geb. 7.50 Mk. Dieses Werk enthält in einfacher gediegener Ausstattung in einer kurzen Einleitung einen Überblick über die Entwicklung der Baukunst vom letzten Jahrhundert bis auf unsere Tage, sowie über die Gesichtspunkte, die für die Anlage eines neuzeitlichen Wohnhauses maßgebend sind. Es behandelt dann in 218 perspektivischen Ansichten und Grundrissen, sowie 6 farbigen Tafeln eine feingewählte Sammlung von Einfamilienhäusern unserer ersten Architekten, von ganz einfachen bis zu den reichsten Anlagen. Jedem einzelnen Bau sind kurze Angaben über Lage, Grundrissdisposition, Material, sowie Baukosten beigelegt. Außerdem sind sämtliche Techniken der Darstellung vertreten, so daß das kleine

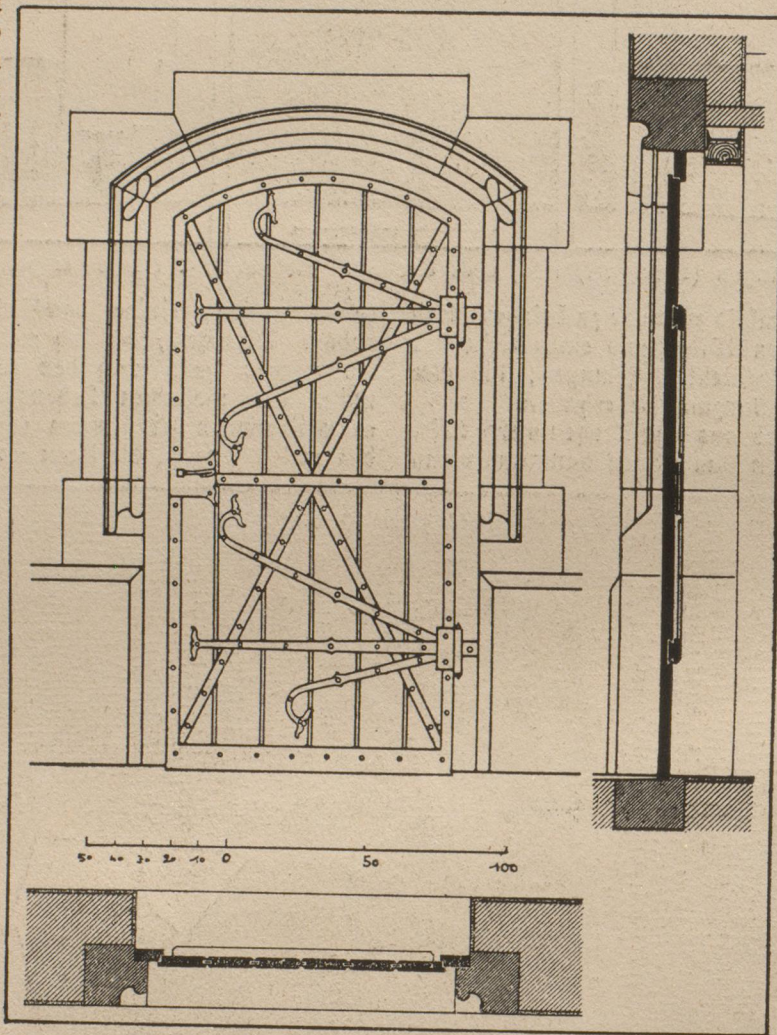
Werk, wie kaum ein anderes, namentlich für den Baumeister, eine Fülle von Anregung bietet.

Wenn wir die neuzeitlichen Bestrebungen erwähnen, die hauptsächlich darauf ausgehen, nach einer langen unerquicklichen und unfruchtbaren Periode der Ausländerei an die einheimische Tradition wieder anzuknüpfen, müssen wir die Werke erwähnen, die als die ersten erschienen sind, um uns die Augen wieder für die Fülle des Schönen und Brauchbaren in der Heimat zu öffnen durch Wort und Bild, namentlich durch die drastisch wirkende Gegenüber-

stellung mustergültiger und schlechter Beispiele (Beispiel und Gegenbeispiel).

Es ist dies die unter dem Sammelnamen „Kulturarbeiten“ erschienene Serie von Schriften des Malers und Architekten Schulze-Naumburg im Kunstwart-Verlag D. W. Callwey, München. Bd. 1: Hausbau brosch. 3 Mk., Bd. 2: Gärten brosch. 4 Mk. (mit einem Ergänzungsband mit 100 Abbildungen, brosch. 3 Mk.), Bd. 3: Dörfer und Kolonien brosch. 4 Mk., Bd. 4: Städtebau brosch. 5.50 Mk. Wir behalten uns vor, auf diese „Kulturarbeiten“ noch ausführlicher zu sprechen zu kommen. Ein weiteres Werkchen desselben Verfassers im Verlag Eugen Dieckhards-Dresden ist Häusliche Kunstpflege betitelt (broch. 3 Mk.) und befaßt sich mit dieser und mit allem, was damit zusammenhängt.

Über praktische Gesichtspunkte bei der Raumverteilung und über die Wahl der Baumaterialien vom hygienischen Standpunkt aus gibt ein Artikel aus der „Bautechnischen Zeitschrift“ von Prof. H. Chr. Nussbaum in Hannover, betitelt Die Bauart des bescheidenen Einfamilienhauses beachtenswerte Fingerzeige. Sonderabdrücke sind vom Verlag R. Wagner Sohn, Weimar, für 50 Pf. zu beziehen. Ein kleines Büchlein von Viktor Sobel Bürgerliche Hausbaukunst (Verlag D. W. Callwey, München, Preis 1.20 Mk.) hat sich die Anleitung zum gediegenen Auf- und Ausbau des einfachen Einfamilienhauses zur Aufgabe gemacht und behandelt die Grundrissbildung, das Äußere, die innere Ausstattung, die Ausbildung von Türen, Fenstern, Treppen, Vorplätzen, des Hausrates und Gartens u. a. m.



Türe an der Kirche in Wangen (Stuttgart).
Architekten: Böklen & Feil, Stuttgart.

Aus der guten alten Zeit.

Unsere einfarbige Kunstbeilage zeigt uns ein echt schwäbisches Dorfbild, aus Beutelsbach im Remstal, mit der Kirche im Mittelpunkt. Sie steht etwas zurückgezogen von der Hauptstraße. Der Treppenaufgang, in einen kleinen, vorgeschobenen Turm verlegt, ist dadurch deutlich gekennzeichnet. Dahinter ragt die weitausladende Dorfllinde hervor. All das zusammen mit den zwanglos hingestellten Häusern gibt ein Bild von ungezwungener, malerischer Wirkung.

Die Beratungsstelle

für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtlicher Zweige des Baugewerbes sowie Staats- und Gemeindebehörden Rat in allen künstlerischen und technischen Fragen. Sie überarbeitet Skizzen, Entwürfe und Detailzeichnungen. Mündliche Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/23 bis 1/27 Uhr nachmittags, am Freitag von 9 bis 1/21 Uhr vormittags im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter: Direktor Paul Schmohl, Vorst. d. Beratungsstelle für das Baugewerbe; Druck und Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für die Bezueher des Gewerbeblattes aus Württemberg unentgeltlich. Im Buchhandel in Halbjahrsheften M. 3.50 jährlich.



Kunstbeilage für „Bauplatz und Werkstatt“.

AUS BEUTELSBACH IM REMSTAL.